

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einzellicher Spalte; 20 Bfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Bfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Zfl. für örtliche Bekanntheit; 2 Zfl. für auswärtige Bekanntheit. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entfallender Nachschlag.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gängestr. 66, Fernspr.: Amt Uhlend 450 u. 451. (Nicht die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Wenden wird keine Gewähr übernommen.)

Nr. 581. • 62. Jahrgang.

Erzherzog Friedrich über das bewundernswürdige
deutsch-österreichische Zusammenwirken.

der Herr Generalmajor Freiherrn Konrad v. Höhendorf, zum Chef des Spandauer 5. Garde-Regiments zu Fuß hat folgender Telegrammwechsel zwischen der Stadt Spandau und dem österreichisch-ungarischen Generalstabschef stattgefunden: An den K. K. österreichisch-ungarischen General der Infanterie, Chef des Generalstabs für die gesamte bewaffnete Macht, Freiherrn Konrad v. Höhendorf. Der Stadt Spandau gerichtet es zur besonderen Ehre, sich als Geburts- und Garnisonsort des Königl. 5. Garde-Regiments zu Fuß, das in dem jetzigen Weltkrieg die ersten Vorbeeren an seine Fahnen bestet, bezeichnen zu dürfen. Mit Stolz und Freude erfüllt es uns, daß Seine Majestät, unser geliebter Kaiser und König, die Gnade hatte, Ew. Erzcellenz, den Chef des Generalstabs der heldenmüthigen österreichisch-ungarischen Armee, die Schulter an Schulter mit unserem braven Regiment erfolgreich gegen den mächtigen gemeinschaftlichen Feind kämpft, zum Chef des 5. Garde-Regiments zu Fuß zu ernennen. Ew. Erzcellenz erlauben wir uns, unseren herzlichsten Glückwunsch zu der Ernennung auszusprechen. Wir hoffen, daß es uns vergönnt ist, Ew. Erzcellenz recht bald nach einem glorreichen Friedensschluß in Spandau begrüßen zu dürfen. Heil und Segen der tapferen österreichisch-ungarischen Armee, herzlichstes Willkommen schon jetzt dem hohen Regimentschef. Der Magistrat: Koelke, Oberbürgermeister — die Stadtverordneten-Versammlung: Luedike, Justizrat. — Darauf traf folgende Antwort an den Spandauer Oberbürgermeister von General v. Höhendorf in Spandau ein: Ich bitte, der Stadtverordneten-Versammlung von Spandau meinen herzlichsten und allerwärmsten Dank für die Beglückwünschung zu übermitteln. Stolz, zum Chef eines so ausgezeichneten Regiments ernannt zu sein, freue ich mich darauf, dieses schöne Regiment nach glorreichen Siegen in seiner berühmten Garnisonsstadt besuchen zu können. General Konrad v. Höhendorf.

Am 11. November läßt sich der „Daily Telegraph“ melden: Im Laufe eines Gefechts bei Merads an der Barthe haben die Russen den Kommandeur des 17. Armeekorps Refenzel mit seinem Stabe gefangen genommen. Am 26. November meldet das deutsche Hauptquartier, daß General Radenjen 40 000 Russen gefangen genommen und zahlloses Kriegsmaterial erbeutet habe. Nicht uninteressant ist, wie die Engländer den General auf einmal Refenzel heißen; sie sprechen den Namen englisch aus, und so ist nach der beliebten Umschöpfung der Tsaisachen aus einem Radenjen ein „Refenzel“ geworden.

Während sich die deutschen Truppen bisher an der ostpreussischen Grenze durchaus defensiv verhalten hatten, haben sie jetzt ansehnend die Offensive in südlicher Richtung angetreten. Sie sind aus der Gegend von Reidenburg und Willenberg vorgegangen und haben einen bemerkenswerthen Erfolg erzielt. Es ist ihnen gelungen, den Ort Przasnysz im Sturm zu nehmen und dabei 600 Gefangene und einige Maschinengewehre zu erbeuten. Dieser Ort liegt etwa 20 Kilometer südlich der ostpreussischen Grenze in der direkten Richtung auf Nowo Georgiewsk und Segräde. Der Vormarsch ist also ansehnend gegen die besetzte Warzeminie gerichtet. Diese zieht sich gleichlaufend mit der deutschen Grenze im allgemeinen von Westen nach Osten und lehnt sich im Westen an das Warschauer Festungsdreieck, im Osten an die Festung von Grodno an. Sie wird durch drei verschiedene Flüsse gebildet, den Narew, Bug und Woher. Die Flüsse sind von einer breiten, sumpfigen Niederung begleitet, die an einzelnen Stellen von Truppen aller Waffen mit ihren Trains und Kolonnen überschritten werden können. Die Übergänge sind von den Russen besetzt worden. An den meisten befanden sich bereits im Frieden ständige Festungsbauten. Wo solche noch fehlten, sind sie durch Nebelbefeestigungen ersetzt worden. Die besetzte Warzeminie hat bereits zu Beginn des Krieges eine große Rolle gespielt. Hinter ihr versammelte sich die Narew-Armee, die zuerst in Ostpreußen einfiel und dann in den Schlachten von Ortelsburg, Gilsenbourg und Tannenberg geschlagen wurde. Ihre Reste flüchteten sich wieder hinter die Befeestigungen, an denen die deutsche Verfolgung zum Halten kam. Der jetzige Vormarsch der deutschen Truppen erfolgt in breiter Front, da von dem Vorgehen mehrerer Kolonnen die Rede ist. Es handelt sich dabei also ansehnend um eine offensive Unternehmung größerer Art. Das Vorgehen gegen die besetzte Warzeminie führt in den Rücken der westlich der Weichsel stehenden russischen Truppen. Gelingt es den deutschen Truppen, wenn sie genügend mit schwerer Artillerie und sonstigem Belagerungs-

W. T. B. Großes Hauptquartier, 12. Dez.
(Mittlich.) Die Stadt Lodz hat durch die jüngsten
Kämpfe um ihren Besitz sehr wenig gelitten.
Nur einige Vororte und Fabrikanlagen außerhalb des
Stadtbezirks haben Beschädigungen aufzuweisen, doch
das Innere der Stadt fast völlig un-

material ausgerüstet sind, die russischen Besatzungen an dieser Stelle niederkämpfen und den Übergang über diesen Abschnitt zu erkämpfen, so wird die russische Aufstellung westlich der Weichsellinie außerordentlich bedroht. Das Unternehmen der deutschen Truppen kann deshalb für die Gesamtoperationen von großem Einfluß sein.

Auf dem eigentlichen westpolnischen Kriegsschauplatz wird der Kampf fortgesetzt. Auf dem nördlichen Seereschlag sind die deutschen Truppen in Angriff gegen Lomica und die befestigte Feststellung hinter dem Niagga-Abchnitt begriffen. (Die Niagga ist ein kleiner Fluß östlich von Lodz.) Einzelheiten über die Kämpfe liegen noch nicht vor. Es ist auch anzunehmen, daß der Angriff in der Gegend von Belzau fortgesetzt wird. Es scheint, daß gerade hier der Angriff die meiste Aussicht auf Erfolg hat, und daß es hier am ehesten möglich sein wird, die feindliche Front zu durchbrechen. War doch schon an den vorhergehenden Tagen von einem erfolgreichen angreifenden Vorgehen der verbündeten Truppen in der Gegend südwestlich Petzau berichtet worden. Und auch auswärtige Blätter weisen bei ihrer Besprechung der Kriegslage auf diese Stelle als den wunden Punkt der russischen Aufstellung hin. In Südpolen sind die russischen Angriffe von den Verbündeten hiefig abgewiesen worden. So lange die Verbündeten hier ihre Stellungen halten und gelegentlich selber zum Gegenangriff vorgehen, fesseln sie die ihnen gegenüberstehenden feindlichen Kräfte und verhindern sie an einem Vormarsch nach Norden.

Die feindliche Schloßfront erstreckt sich bis in die Gegend südlich Krakau und stellt wohl eine ziemlich zusammenhängende Stellung dar, die je nach den örtlichen Verhältnissen an einzelnen Stellen stärker, an anderen schwächer besetzt ist. Deshalb gewinnen auch die Angriffe, die südlich Krakau gegen den linken Flügel der dort befindlichen Russen geführt werden, eine besondere Bedeutung. Die dort erzielten Erfolge sind nicht nur rein örtlicher Natur und finden auf einem Nebenkriegsschauplatz statt, sondern sie sind von entscheidender Bedeutung für den Verlauf der Gesamtoperationen. Die Kämpfe sind bisher für die Verbündeten durch aus erfolgreich verlaufen. Wir haben den russischen Flügel gleichzeitig von Westen und von Süden angegriffen und dabei in den letzten Tagen 10.000 Gefangene gemacht. Schon daraus läßt sich schließen, daß der Angriff selbst erfolgreich fortgeschritten. Gelingt es den Verbündeten aber, diese russische Seeresgruppe entscheidend zu schlagen und in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurückzuwerfen, so werden die geschlagenen russischen Abteilungen ihren Rückzug nach Südpolen nehmen müssen, wodurch auch die Pläne der dort kämpfenden feindlichen Abteilung empfindlich bedroht erscheint.

Zur Seeschlacht bei den Falklandinseln.

Beunruhigung in England.

Das Schweigen der Admiralität.

Br. Rotterdam, 12. Dez. (Sig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Nach einer „Reuter“-Meldung herrschte am Donnerstag im Kriegshafen von Dover große Aufregung, weil lebhaftes Geschützfeuer ertönte. Die Admiralität lehnte es ab, Auskunft zu erteilen. Ebenso hält die Admiralität die vom Publikum verlangten Einzelheiten über die Vernichtung der vier deutschen Kreuzer zurück. Privatdepeschen zufolge wächst die Befürchtung in England, daß auch die englische Flotte Schiffe in diesem Kampfe verloren hat. Zu dieser Befürchtung trägt eine Meldung der „Westminster Gazette“ bei, die besagt, daß die Admiralität voraussichtlich bis zum Ende des Krieges die Namen der englischen Schiffe und die Zusammensetzung des Falklandinselschiffes nicht veröffentlichen würde.

„Pflichterfüllung bis zum äußersten“.

W. T.-B. Wien, 12. Dez. (Nichtamtlich.) In einer Besprechung der Seeschlacht bei den Falklandinseln weist die „Wiener Allg. Ztg.“ darauf hin, daß englische, französische, russische und japanische Schlachtschiffe sich vereinigen, um ein paar deutsche Kreuzer, die sie, die seit Monaten jeder Möglichkeit beraubt waren, auch nur eine Stunde in einem schützenden Hafen zu rasten und geheilt und gejagt das offene Meer erreichen zu überfallen. Das Blatt sagt: Es paradox es klingen mag, diese Seeschlacht hat dem wankenden Renommee Großbritanniens den letzten Streich zugefügt. Denn nun ist dargetan, daß auch die englische Flotte, nicht anders als die englische Armee und die englische Diplomatie, unfähig ist, aus eigener Kraft und mit ehrlichen Mitteln einen ehrlichen Waffen-

gang auszutragen. Die junge deutsche Flotte hat in der kurzen Spanne Zeit seit Beginn des Weltkrieges Großes geleistet und dem Hauptfeind schwere Verluste zugefügt. Sie wurde für ihn ein Gegenstand des Schreckens, des Mangens und der Furcht. Seeleute im Leben wie im Sterben, ihre unverwundlichen Vorbeeren bereicherten sie um ein Ruhmesblatt. Sie, die im Atlantischen Ozean den Delfentob gefunden, sie, die ihr Dasein für nichts erachteten, als es galt, den Glanz der deutschen Waffenehre zu erweitern, was die deutschen Landtruppen Tsingtau gelobt und hielten, das hat auch das deutsche Geschwader von Tsingtau getreulich zur Devisse sich erwählt und verwirklicht: Pflichterfüllung bis zum äußersten.



Die Aufnahme der Trauerbotschaft in der Türkei.

W. T.-B. Konstantinopel, 12. Dez. Die Nachricht von der Vernichtung der deutschen Kreuzer bei den Falklandinseln ist hier mit der größten Ruhe und Kaltblütigkeit aufgenommen worden. Maßgebende militärische und bürgerliche Persönlichkeiten sind einstimmig der Ansicht, daß derartige Verluste nichts an dem Endergebnis des Krieges ändern können. Allgemein und unerschütterlich ist das Vertrauen auf die Kraft und den Sieg der deutschen Waffen. Große Bewunderung wird der Tüchtigkeit des Geschwaders gezollt, die es durch glänzende Waffentaten seit Beginn des Krieges dargetan. Das tragische Ende sei der ruhmreichen Laufbahn und dem echten Seemannsgeiste des Geschwaders würdig gewesen.

Amerikanische Pressestimmen.

W. T.-B. London, 12. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus New York: Die „New York World“ schreibt zur Schlacht bei den Falklandinseln: Die Zusammenziehung versenkter deutscher Kreuzer des Pazifik durch den Admiral Graf v. Spee war ein brillanter Erfolg, der Großbritannien zwei Kreuzer und viel Sorge kostete. Man konnte in London nicht das Gefühl der Sicherheit haben, so lange diese Flotte bestand. Kein anderer Kampf der britischen Flotte in diesem Kriege hat eine solche Bedeutung wie die Zerstörung der „Scharnhorst“, „Gneisenau“ und „Leipzig“. — Die „New Yorker Staatszeitung“ schreibt: Wir müssen die Torheit anderer vermeiden und den Kopf nicht in den Sand stecken. Alle Versuche, die Bedeutung der Katastrophe, die das deutsche Geschwader getroffen hat,

herabzusetzen, können nur dazu führen, den tragischen Heroismus des Todes, den die Deutschen erlitten haben, zu schmälern und den Ruhm zu verkleinern, den sie sich durch ihre früheren Taten erworben. Die Vernichtung der Schiffe, die die deutsche Kriegsflotte in allen Meeren zu Ruhm führten, war ebenso unvermeidlich wie das Schicksal, das die „Emden“ ereichte, aber die Devisse muß auch zukünftig sein: Mit Vollaufbau voraus.

Ein Telegrammwechsel zwischen England und Japan.

hd. Amsterdam, 12. Dez. Der japanische Marineminister Jandie Churchill die herzlichsten Glückwünsche der japanischen Flotte zum Sieg bei den Falklandinseln. Churchill antwortete, daß das britische Geschwader das deutsche entscheidend schlagen konnte, sei größtenteils zu danken der künftigen, unermüdbaren japanischen Flotte. Die Deutschen seien nun aus dem fernsten Osten gänzlich vertrieben. Ihre Rückkehr dahin würde äußerst schwierig sein.

Die englische Versicherungsräte.

W. T.-B. London, 12. Dez. Die Regierung hat die Versicherungsräte für Frachten, die bis 2 Guineen betrug, um eine halbe Guinee ermäßigt.

Die Lage im Westen.

Die Kämpfe in Flandern.

Englische Hoffnungen auf die Unüberschreitbarkeit der Überschwemmungszone.

hd. Rotterdam, 12. Dez. Die „Times“ melden aus Nordfrankreich: Die erneute Tätigkeit der Deutschen an der Front ist ein unerwartetes Ereignis von geringer militärischer Bedeutung. Das Unterwassergebiet, durch das der Feind vorzudringen trachtet, macht diese Absicht hoffnungslos. Zwar ist das Wasser an einigen Stellen niedrig und kleine Sumpfsümpfe, die als Stützpunkte dienen, sind vorhanden. Es ist jedoch vollständig unmöglich, mit einem Infanterieangriff vorzugehen, da die Soldaten rettungslos im Morast versinken müssen. Verhofft ist von den Deutschen als Angriffspunkt auszuweichen. Die Deutschen versuchten in der Hauptsache die Verbündeten in den Laufgräben zu überfallen. In den schweren Gefechten der letzten Tage, bei denen Ypern den Mittelpunkt bildete, ist nur ein Teil der Engländer ernstlich bedroht gewesen. Unsere Artillerie hat ausgezeichnete Dienste geleistet. Es verdient betont zu werden, daß wir so viele Kanonen in Dienst gestellt haben, wie wir notwendig brauchen. Die Deutschen haben zwar in ihren schweren Geschützen die Oberhand. Wir können jedoch vertrauensvoll feststellen, daß die Gesamtzahl der Geschütze und Ausrüstung der Bundesgenossen diejenige der Deutschen übertrifft.

Was die Feinde zu wissen vorgehen.

hd. London, 11. Dez. Über den Stand der Dinge in Flandern veröffentlicht die „Daily Telegraph“ folgende Informationen: Die von uns stets vertretene Annahme, daß der deutsche Generalstab keine bedeutenden Truppenmengen aus Flandern nach Polen hätte senden können, ohne unsere Aufmerksamkeit zu erregen, bestätigt sich vollkommen. Die Truppenverschiebungen der Deutschen, über welche ein undurchdringlicher Schleier gebreitet worden ist, haben nach zuverlässigen Angaben in nichts als einer Auswechslung der in der Front stehenden Soldaten bestanden. Die Truppen, die in den vordersten Schützengräben lagen, sind zu ihrer Erholung von ganz frischen Soldaten abgelöst worden und werden hinter der Front beschützt. Eine bedeutende Streitmacht, die man auf zwei Armeekorps schätzt, ist bei Brügge konzentriert worden, sie soll aus ganz neuen preussischen Reserveverbänden bestehen.

hd. Paris, 11. Dez. Der „New York Herald“ meldet über die Lage in Flandern folgendes: Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß trotz der Kämpfe in Polen eine ungeheure Zahl deutscher Kerntruppen zum Angriff bereit in Westflandern steht. Der Punkt jedoch, wo der Sturm einzuhegen soll, bleibt nach wie vor auf das sorgfältigste verborgen. Die Operationen müssen unmittelbar bevorstehen, denn die Deutschen haben direkt hinter ihrer Front neue riesige Verbandsplätze und Verbundbaracken errichtet, die augenblicklich noch leer stehen. Wahrscheinlich hat nur der ungeheure Blayregen der letzten Tage die Ausföhrung der deutschen Pläne verschoben.

Die Kämpfe in Nordostfrankreich.

hd. London, 11. Dez. Der Spezialkorrespondent der „Daily Mail“ in Nordostfrankreich berichtet, daß die französische belgische und englische Artillerie seit zwei Tagen

Arkadi Antonitsch, der Bauer.

Ein Kriegsbild aus Ostpreußen.

Von Hermann Wagner.

Der Bauer Arkadi Antonitsch, ein achtunddreißigjähriger Mann, war auf dem Felde beschäftigt, als er beim zufälligen Aufblicken von der Arbeit drei Personen entdeckte, die den letzten Feldweg vom Dorfe her auf ihn zulamen. Er beschätzte mit der Rechten seine Augen und versuchte zu erkennen, wer es sei. Es waren zwei Männer, die in ihrer Mitte ein Weib führten. Das Weib gestikuliert lebhaft mit den Armen und sprach auf ihre Begleiter ein. Diese selbst aber mußten Gendarmen sein. Die blanken Bajonette auf ihren Gewehren funkelten in der heißen Mittagssonne.

Arkadi Antonitsch kratzte sich hinter den Ohren. Er verheißte es sich nicht, daß der Besuch ihm galt, denn er erkannte in dem in die Mitte genommenen Weibe bald seine eigene Frau. Rasch ging er in seiner Erinnerung die Straßköten durch, deren er sich, wie jeder russische Bauer, etwa schuldig gemacht haben konnte. War es sein Steuerrißband? Betraf es einen Goldschmuck? Er spürte sich in die Hände und war entschlossen, auf alle Fälle zu leugnen. Und damit drehte er, schon wieder seiner Arbeit hingegeben, den Aufkommenden ostentativ den Rücken zu, als ihn ein plötzliches jämmerliches Geheul seines Weibes zwang, sich wieder umzuwenden. Katja lief mit ausgebreiteten Armen auf ihn zu.

„Arkadi Antonitsch“, rief sie, „man holt dich ab, dich und alle — es gibt Krieg!“

Arkadi Antonitsch verstand zunächst nichts und speerte nur seinen Mund auf. Da packte ihn einer der Gendarmen an der Schulter und rüttelte ihn. „Vorwärts! Was dich! Wir haben keine Zeit!“

Katja aber hängte sich an ihren Mann, heulte und schrie: „Euer Wohlgebornen, laßt ihn mit! Woher sollen wir leben? Es sind fünf Kinder da, Euer Wohlgebornen! Wir sind ganz

arm! Wer soll uns ernähren? Euer Wohlgebornen, ich sehe Sie an!“

Der zweite Gendarm rief sie weg. „Dummes Weib! Haben wir dir nicht gesagt, daß es Krieg gibt und daß alle fort müssen? Was heulst du? Für dich und die Deinen sorgt der Zar! Fort jetzt, sehr! dich von der Stelle!“

Arkadi Antonitsch meinte noch immer, alles sei nur ein Traum. Wie sollte plötzlich Krieg sein? Und mit wem? Er lächelte blöde, sah den Gendarmen demütig in die Augen und duckte sich gehorham. Kein Wort der Abwehr kam über seine Lippen. — Die beiden Gendarmen gaben ihm einen Stoß. „March!“ hieß es kurz und bündig. Und Arkadi Antonitsch trotzte ergebungsvoll in ihrer Mitte.

Katja lief weinend hinter ihnen drein, dem Dorfe zu.

Arkadi Antonitsch kam erst völlig zur Besinnung, als er in der nächstgelegenen Gouvemenentsstadt mit einer großen Anzahl anderer Zusammengetriebener in einen Eisenbahnwaggon gestopft wurde. Die Kameraden, unter die er kam, befanden sich in einer ähnlichen Verfassung wie er selbst: wie geprügelte Hunde saßen sie mit stumpfen, brütenden Gesichtern da und wußten nicht, wie ihnen geschah.

Wie eine Bombe war zwischen sie, die ahnungslos gewesen waren, der Ausruf: „Krieg!“ geworfen worden, jener Ausruf, an den man sogleich den brutalen Befehl gehängt hatte: „Ihr müßt fort! Fort von Feld, Güte, Weib und Kind! Ihr müßt kämpfen! Gegen den Feind des Zaren!“

Wer aber war dieser Feind?

Es gab welche unter ihnen, die den Krieg gegen die Japaner mitgemacht hatten, und die sagten: „Gegen die Gelben!“ Andere widersprohen dem und riefen: „Nein, gegen die Türken!“ Dritte wollten wieder wissen, daß es gegen die Engländer gehe, und nur ein einziger, ein Jude, der verächtlich in einer Ecke hockte, warf mit blauer Stimme seine Meinung dazwischen: „Wir kämpfen gegen die Deutschen!“

„Gegen die Deutschen? Ja, warum?“

Arkadi Antonitsch aber dachte: Gegen die Deutschen also! Er war ein Mensch, der sehr dumm tat, der im Innersten aber nicht ohne eine gewisse Pfliffigkeit war. Die Deutschen stellte er sich als reiche und mächtige Herren vor, von denen ein jeder sein Gut, sein Vieh und seine Knechte hatte. Gegen sie zu kämpfen, war wohl nicht leicht. Freilich tat man es, so lange man dazu gezwungen wurde, es zu tun. Man schloß und wenn man auch nur in die Luft schloß. Aber... wenn die Gelegenheit sich bot... wenn man nicht an den Feind heran kam... wenn der Feind über einen hereinbrach... diese großen, mächtigen Deutschen... dann warf man einfach das Gewehr fort, hob die Hände und bat: „Gott, unser Diener! Wir sind friedliche Leute! Wir ergeben uns! Gütig Gnade!“

Mit diesem Gedanken, den er ganz allein für sich behielt, von dem er aber wußte, daß ihn auch die anderen hatten, beruhigte sich Arkadi Antonitsch. Er war im Grunde ein Kind und hatte keine Ahnung von den Schrecken des Krieges. Von den wilden Reben des Angerückenen wandte er sich ab. Er zog das blecherne Heiligenbildchen hinter seinem Gemb hervor, schlug das Kreuz und sang an zu beten.

Arkadi Antonitsch kam zu seiner Kompanie und erhielt Uniform, Munition und Waffen. Der Hauptmann, ein bärtiger Mann mit einem ewig roten Gesicht und den verglasten Augen eines Trunkers, sagte zu seinen Leuten: „Söhne, in einigen Tagen sind wir in Deutschland. Dort sind wir die Herren! Alles, was uns in den Weg kommt, schlagen wir tot! Was wir finden, das ist unser!“

In endlos langer Fahrt brachte sie die Eisenbahn den Ort zu Ost. Darauf marschierten sie zwei Tage. Und dann hieß es plötzlich: die Grenze! Aber die Leute war ein sonderbares neues Gefühl gekommen. Sie schauerten ganze Horden von Kosaken, deren Augen vor Mord- und Raublust glühten. Sie hörten auch ihre Reden. Die Kosaken erzählten von dem

wieder als berittene Truppen benutzt werden. Er leitet daraus den Schluß her, daß die Verbündeten größere Bewegungsfreiheit vor den deutschen Schützengraben gewonnen haben. Gleichzeitig spendet der Berichterstatter der deutschen Feldartillerie hohes Lob, der es möglich sei, stets an den bedrohten Punkten rechtzeitig zu erscheinen und mit ein oder zwei Batterien den Eindruck zu erwecken, als sei eine ungeheure Anzahl Geschütze dort aufgestellt.

Die deutschen Erfolge bei Ypern.

Br. Genf, 12. Dez. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Der in Flandern kommandierende General Foch konnte trotz umfassender Befestigungen der französischen Stellungen nicht verhindern, daß den Deutschen bei Ypern ein Durchbruch der Linien gelang. Die Franzosen wollten zwar einen kleinen Teil des Geländes zurückgewinnen haben, aber der Haupterfolg ist der, daß die Deutschen jetzt alle Stellen geringeren Widerstandes am Meerstrand kennen und ihr ferneres Vorgehen danach einrichten werden. Der Stand der Deutschen bei Arras und Umgebung ist sehr günstig.

Episoden vom Kriegsschauplatz in Nordfrankreich.

hd. London, 11. Dez. Der „Daily Telegraph“ gibt aus Nordfrankreich in Ermangelung von Berichten über bedeutende Ereignisse kleinere Episoden bekannt, die nicht uninteressant sind. So wird von einem englischen Offizier namens Samson berichtet, der sich einen hervorragenden Ruf im Heere der Verbündeten durch seine Verwegenheit gemacht hat. Samson hat verschiedentlich die Panzerzüge selbst geführt, die von den Verbündeten mit einem gewissen Erfolg in der Nähe der Eisenbahnhöfen benutzt werden. Als geschickter Automobilist ist es ihm auch verschiedentlich mit seinem Panzerautomobil gelungen, bis in die Nähe der deutschen Linien zu gelangen und die deutschen Laufgräben erfolgreich zu beschleichen. Wie der „Daily Telegraph“ mitteilt, hätten die Deutschen auf seine Gefangennahme einen hohen Preis gesetzt.

Das Ziel der französischen Flieger.

hd. Amsterdam, 12. Dez. Der „Telegraaf“ meldet aus Eindhoven: Englische und französische Flieger versuchten wiederholt, die deutschen Benzindepots zu zerstören. Da die Deutschen nur einen ziemlich geringen Benzinvorrat zur Verfügung haben, müssen sie fortgesetzt die Stellungen ihrer Benzindepots während der Nacht verändern.

Die belgischen Rekruten.

hd. Amsterdam, 12. Dez. Der Berichterstatter des „Telegraaf“ in Eindhoven berichtet über die belgischen Rekruten des Jahrgangs 1914, daß diese noch nicht im Feuer gewesen seien. Er habe Briefe gesehen, aus denen hervorgeht, daß die Mannschaften erst ausgebildet werden.

Die schweren Verluste der Verbündeten in Nordfrankreich.

Br. Rom, 12. Dez. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Der „Gazette Popolo“ wird aus Vünkenheim gemeldet: Die Zahl der Schwerverwundeten und Schwerverletzten in der Stadt sei unglaublich groß, obwohl alle transportfähigen Verwundeten und Kranken bereits nach Paris oder England geschafft wurden. Ganz besonders groß sei der Prozentsatz der Verwundeten bei den indischen Gurkhas und den algerischen Truppen, die von den Verbündeten überall als Kanonensfutter verwendet werden.

Das „große“ Einvernehmen unter den Verbündeten.

hd. London, 12. Dez. „Eye-Witness“ (Augenzeuge), der für das offizielle Pressebureau schreibt, fühlt sich verpflichtet zu verkünden, daß zwischen den Verbündeten das allergrößte Einvernehmen besteht. Die französische Zivilbevölkerung komme den englischen Truppen außerordentlich entgegen. Ein alter Franzose erklärte, daß selbstverständlich die Franzosen die Engländer lieber sähen als die Deutschen. In Wirklichkeit ist es in den letzten Tagen zu schweren Reibungen zwischen Belgiern und Engländern gekommen und bevor die Zeitungen offiziell bekannt werden, halten es die englischen Kriegsbehörden an der Zeit, die warme Freundschaft der Verbündeten zu preisen.

Ein neuer englischer Generalstabschef.

W. T.-B. London, 12. Dez. Die Ernennung des Generalleutnants Sir James Wolfe Murray zum Generalstabschef wird amtlich mitgeteilt.

Feinde als von Tieren, die mit Stumpf und Stiel auszurotten seien. In ihren Erzählungen wütete ein aufreizendes, heiseres Lachen. Sie hatten Höfe angezündet, Frauen, Kinder und Greise getötet und von den vorgefundenen Sachen sich genommen, was ihnen beliebte. Noch war ungeheuer viel da. Die russischen Brüder gingen einem Feste entgegen!

Die Soldaten bekamen Brantwein, und auch Arladi Antonitsch trank. Damit kam nicht nur in seinen Körper, sondern auch in seine Seele ein wohliges Glänzen, das gleichsam nur darauf wartete, in einen hellen Brand umzuschlagen. Eine primitive Tierheit kroch aus allen diesen Menschen, die bisher gedrückte und friedliche Bauern gewesen waren, hervor. Es war, als hätten sie Blut gerochen, und als dürsteten sie jetzt danach, es auch zu sehen. Die Reden ihres Hauptmanns wurden immer zügelloser und wilder. Und die Soldaten hingen jetzt mit funkelnden Augen an seinem Munde.

Und dann hieß es plötzlich wieder: „Vorwärts marsch!“ Man war jenseits der Grenze. Es ging an Schößen vorbei, von denen nur noch die Ruinen standen, es ging durch tote Dörfer, die noch rauchten. Wo aber waren die Menschen? Die Augen der Soldaten wurden gierig, ihre Finger umfaßten mit frampfhaftem Druck die Waffen. Das Tierische in ihnen war plötzlich mit aller Macht hervorgerochen. Jetzt dachte es sich zum Sprunge. Die Spannung einer entsetzlichen wollüstigen Grausamkeit war in ihnen.

Wie von ungefähr kam Arladi Antonitsch die Erinnerung an sein Weib und an seine Kinder. Eine tiefe Sehnsucht packte ihn. Aber er extrahierte sie sogleich in einer großen Woge von Blut. Die Deutschen! Wo waren sie? Waren sie nicht an allem schuld? Man mußte sie mit dem Kolben erschlagen! Alle!

Und an einem Morgen pfliffen die ersten Kugeln aus einem Dorfe zu den Russen herüber. Der rechte Nebenmann von Arladi Antonitsch griff sich an die Brust und sank lautlos zusammen. „Heilige Muttergottes!“ dachte Arladi An-

Ein neues Werbemittel.

hd. London, 11. Dez. Das englische Kriegsministerium hat in allen Tageszeitungen große, über eine ganze Seite gehende Anzeigen veröffentlicht, in denen eine Reihe von Namen defektierter Soldaten aufgezählt sind und die jungen Leute aufgefordert werden, sich anwerben zu lassen, um sich in dem Kriege auch das Viktoria-Kreuz zu erwerben und sich den Dank des Vaterlandes zu sichern. Die Zeitungen, die sich mit der nächsten Art der Werberellame nicht einverstanden erklärten, hoffen von dieser Maßnahme wirksamere Erfolge.

Englische Verächtlichkeit Hollands.

hd. London, 11. Dez. (Spezialtelegramm der „Telegraphen-Union“.) Die „Times“ veröffentlicht eine Zuschrift, in der auf das lebhafteste in den schärfsten Ausdrücken darüber Klage geführt wird, daß die Niederlande große Mengen von Tee und Kakao nach Deutschland ausführen. Es wird ein Einschreiten der Regierung hiergegen verlangt.

England bedroht Holland.

Absichten auf die Schelde und auf Antwerpen.

Br. Essen, 12. Dez. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Nach einer privaten Meldung der „Rhein.-Westf. Ztg.“ aus dem Haag sprechen verschiedene Anzeichen dafür, daß England in der nächsten Zeit sein Verlangen nach freier Durchfahrt nach Antwerpen durch die Schelde dringlich wiederholen wird. Die Erkundung von Ostende und Zeebrugge hätte die Unmöglichkeit einer dortigen Landung ergeben. Der neue englische Kriegsplan hatte die Bedrohung der deutschen Stellung in Belgien von Antwerpen im Auge, das deshalb zurückerobert werden müsse. Ob die Haltung der Vereinigten Staaten, die den ersten englischen Versuch, die holländische Neutralität zu verletzen, während der Belagerung Antwerpens im Entstehen verhinderten, sich jetzt geändert hat, ist unbekannt. Das Schicksal der holländischen Kolonien spielt dabei eine ausschlaggebende Rolle. Jedenfalls sei Holland entschlossen, ein etwaiges französisch-englisches Ultimatum abzulehnen und seine Besitzrechte mit aller Kraft zu wahren.

Kein Eingreifen Portugals.

Br. Wien, 12. Dez. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Die „Reichspost“ erfährt von diplomatischer Seite, daß tatsächlich ein Eingreifen Portugals in den Krieg derzeit nicht zu erwarten sei. Die Unzufriedenheit großer Bevölkerungssteile und die Gefahr ernstster Unruhen zwängen die Regierung zur Vorsicht.

Englische Willkür in Europa und Amerika in den letzten 200 Jahren.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff (Kiel).

Zu Ende des 17. Jahrhunderts hatte England im Orleanschen Krieg die Herrschaft über das Mittelmeer erlangt und sich inzwischen ein großes Kolonialreich verschafft. Dies samt seinem ausgedehnten Handel zu schützen, war nun Gebot geworden; England begann Weltmacht zu werden und wurde bald die Weltmacht. Der Friede zu Utrecht 1713 legte dies allen klar. Englands Verbündeter in dem letzten Kriege, — der Spanische Erbfolgekrieg war es — die Niederlande, hatten beim Friedensschluß am meisten erhalten müssen. Sie mußten erkennen, daß nur derjenige sich mit dem „perfiden Albion“ verbinden darf, der stark genug ist, zu jeder Zeit sich diesem gegenüber für sein eigenes Recht selbst tatkräftig einsetzen zu können, wie das Nachbarland Belgien es dieser Tage wiederum erleben muß. Auch Portugal hatte das erfahren müssen, der Methuen-Vertrag übertrug dessen Handel und Industrie an England, das sich von nun an stets in seiner wahren Gestalt zeigte. 1718 vernichtete Admiral Byng bei Kap Passaro an der Südküste Siziliens eine spanische Flotte, obwohl seine Instruktionen allgemein gehalten waren und zwischen England und Spanien noch Frieden herrschte. Die Seemacht eines etwaigen Gegners, der in einem mutmaßlichen Kriege hätte gefährlich werden können, war auf das schwerste

geschädigt. Jetzt zählten Hollands und Spaniens Flotte kaum noch mit, und es blieb die Frankreichs allein übrig. Denn im Nordosten Europas hatte England durch seine Hinterhältigkeit, wie immer, gleichzeitig erreicht, daß keiner der beiden Hauptgegner im Großen Nordischen Kriege, Schweden — Rußland, den anderen gänzlich niederzuringen inlande gewesen war. Im Mittelmeer handelte England bald darauf in ähnlicher Weise gegenüber Rußland und der Türkei. In dem folgenden Österreichischen Erbfolgekriege um die Mitte des 18. Jahrhunderts finden wir ein ähnliches Verfahren. Im neutralen französischen Hafen vernichteten englische Schiffe spanische Galeeren und die spanische Flotte wurde in Toulon 4 Monate blockiert, ohne daß zwischen England und Frankreich Krieg bestand. Der siebenjährige Krieg führte England auf die Höhe. Wir Deutschen haben im siebenjährigen Kriege kaum etwas anderes als das gewaltige Ringen unseres Großen Friedrich gegen eine Welt von Feinden. Wenn 10 bis 12 Seiten in unseren Geschichtsbüchern darüber berichten, so bringt kaum eine halbe Seite Kunde von dem gleichzeitigen großen Kolonialkrieg in Ost und West, der Englands Größe festlegte, das von da an für die Weltseefahrt und den Welthandel förmlich ein Monopol errangte.

Wie England die kleinen neutralen Staaten schon früher zu schützen sich mühte, zu deren unbefugtem Anwalt es sich stets und ständig aufwarf, trat in vollster Nachtzeit 1801 und 1807 bei den plötzlichen Angriffen auf Dänemark zutage. Der von Katharina II. gegründete „Bund der bewaffneten Neutralität“ war England während der Kriege gegen Frankreichs Republik und Kaiserreich recht unbequem geworden. Der erste Überfall 1801 wäre durch die Reedeichlacht vor Kopenhagen am 2. April fast verhängnisvoll geworden, denn nur Nelsons „genialer“ Einfall mit seinen beiden heuchlerischen Waffenstillstandsbriefen rettete die englische Flotte vor der Vernichtung. Die Dänen haben sich vollständig einschüchtern und betören lassen, der Sieg war ihnen so gut wie sicher. Und 1807! Nach zweitägiger Beschießung Kopenhagens, wobei 1600 Einwohner der Stadt getötet und über 1000 verwundet wurden, mußte sich die Festung ergeben und die gesamte dänische Flotte wurde nach England übergeführt. Es sei daran erinnert, wie ganz England über die 1871 erfolgende Beschießung der belagerten Festung Paris durch das „barbarische Deutschland“ außer sich war! Der Willkürhandlungen Englands von 1790 bis 1815 gibt es eine Region. Zur See erstand ein gleicher Tyrann, wie Napoleon es zu Lande war. Blockade-Ausübung, Kontersbände ufl. bestimmte England vollkommen willkürlich. Nicht belam ein Ausländer nie, auch das private Recht der Fremden wurde stets und ständig gebeugt, genau so wie jetzt. Nur ein Gesichtspunkt leitete alle Engländer: Vernichtung des feindlichen Handels, Schutz des eigenen mit allen nur irgend erdenklichen Mitteln.

Nur zweimal wurde England übel mitgepielt; der ebenfalls 1807 erfolgte plötzliche Überfall Konstantinopels verlief in höchster Weise. Und in dem kurzen Kriege gegen die Union von 1812 bis 1815 hätte die englische Flotte einen Teil ihres Nimbus ein. Der Krieg war eine Folge vieler schwerer Willkürmaßnahmen, u. a. des Zurückholens defektierter englischer Matrosen vom Bord amerikanischer Kriegsschiffe mitten im Frieden und dann des Pressens amerikanischer Seeleute am Bande. Das „Presse-System“ Englands zählt zu den rücksichtslosesten und grausamsten Handlungen dieses „Kulturstaates“. Selbst in eigenen Rande wurden von bewaffneten militärischen Press-Gängern brauchbare Männer ohne Unterschied von Alter und Stand gewaltsam aufgegriffen und zur Besatzung der Schiffe verwanzt, wo sie das elendeste Leben führten. Es ist das ein so tiefstehendes Verfahren, wie kaum auswendig. Aber — die Engländer duldeten es, um mit der auf diese Weise bemanneten Flotte ihre brutale Krämerpolitik fortsetzen zu können. Die Moral am Bord der englischen Kriegsschiffe fand dabei auf einem erschreckenden Tiefstand.

Und indem er plötzlich das Gewehr wegwarf, brach er in Schreien aus, zog das Heiligenbildchen hervor und kiffte es inbrünstig.

Schneller, als die Russen es sich hatten träumen lassen, kamen die Deutschen wieder und säuberten das Dorf.

Und noch am Abend des gleichen Tages stand Arladi Antonitsch an der Mauer jenes Hauses, in dem er sich vertrocknet und in dem man ihn gefangen genommen hatte, und wurde erschossen.

Der Offizier, der die Exekution geführt hatte, sagte im Heften empört und in aufrichtigem Elend: „So ein Durcheinander findet ihn bei den Leichen und er gibt zitternd zu, daß er es gewesen sei, der den Mann und das Kind erstochen hat! Zugleich schlägt er Kreuze, winselt um Gnade und schwört, daß er ein friedliebender Mann sei, der noch nie eine Fliege getötet habe! Wer kennt sich bei diesem Gesindel aus! Schade um das gute deutsche Pulver, das sie toten!“

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. Der Romanistiftsteller Hans v. Hoffensthal ist im Alter von 37 Jahren nach längerem Leiden in Vögen gestorben. Sein letzter Roman „Moj“ ist erst in diesen Tagen erschienen. (Verlag Maffein u. Co., Berlin.) Ein gut geschriebenes Heimatsbuch, die poetische Verkörperung der Bogenen Berglandschaft, der Heimat des Dichters.

Wissenschaft und Technik. Im Verlage von J. F. Lehmann in München kommt nachstens der 2. Jahrgang des bekannten und bewährten Taschenbuchs der Luftschiffen zur Ausgabe. In Hand der Abbildungen läßt sich feststellen, um welches Luftschiff es sich handelt und ob es deutsche, französische oder englische Flieger sind, die geküßt wurden. Das Ausland ist natürlich besonders liebevoll behandelt und seine Streikkräfte in Wort und Bild genau zur Darstellung gebracht.

Englands Anständigkeit zeigte der Sezessionskrieg in Amerika im glänzenden Lichte! Folgende zynische Erklärung der „Times“ zeigt dies am besten: „Die Südstaaten haben sich entschlossen, für ihren Handel zu kämpfen, sie lösten die Union auf, um mehr Sklavenstaaten zu schaffen — d. h. mehr Baumwollanbau. Sie unternahmen den Krieg genau für den Zweck, der uns am meisten am Herzen liegt.“ Das sind Äußerungen, wie sie selbstmühtiger kaum sein können. Und die englische Regierung nahm keinen Anstand, bezüglich der von der Sezession ausgerichteten Kaperbriefe zu erklären: „Die Union dürfe keine Kaperbriefe ausstellen, der Sezession könne man jedoch ein Unterlassen nicht zumuten, da dies eine ihrer Hauptwaffen wäre!“ So schamlos trat Englands Regierung. Aber — es fehlte ja an Baumwolle für Zehntausende von Webstühlen!

Wie England seinen „Schutzstaat“, die Türkei, noch 1878 behandelt hat, wissen wir. Man denke auch an die letzten, geradezu eiddröhnigen Sandlungen der staatlichen englischen Marinemission in Konstantinopel, welche die ihr anvertrauten türkischen Schiffe schwer beschädigte! Und was England unter der Erhaltung des sogenannten „europäischen Gleichgewichts“ verstand, war nichts anderes als: keinen der Festlandsstaaten Oberwasser gewinnen zu lassen. — Daß England unablässig in allen Ländern mit seinem Gelde skrupellos gegen die ihm unbequemen Regierungen geschürt hat, und daß in Krieg und Frieden stets vielerlei private Rechtsbrüche schlimmster Art erfolgten, läßt sich in unzähligen Fällen beweisen. Auf dem Festland aber ist fast jeder Engländer ein geheimer und — heuchlerischer Agent seines Landes. Das ist das Volk, mit dem wir jetzt abzurechnen haben. Es gilt, die allmächtige Weltstellung Englands zu vernichten zum Wohl und Heil aller Völker. Erschüttert ist sie schon sehr, und der Nimbus der Allmacht zur See ist bereits gesunken.

Der Krieg in Serbien.

Serbiens Hilfesuch in Griechenland.

Br. Wien, 12. Dez. (Wg. Drahtbericht. Atr. Wn.) Nach Meldungen aus Sofia hat die serbische Regierung Griechenland unter Berufung auf den Bündnisvertrag um die Entsendung eines Hilfekorps von 100 000 Mann gebeten. Die Athener Regierung ist nur unter folgenden Bedingungen dazu bereit: Serbien erkennt an, daß Griechenland ein Anspruch auf Konstantinopel zusteht. Es gibt seine Zustimmung zu einer Berichtigung der serbisch-griechischen Grenze durch eine griechische Kommission. Serbien steht bei den Ententemächten durch, daß letztere Griechenland gegen einen eventuellen Angriff Bulgariens schützen.

Das Elend in Serbien.

W. T. B. London, 12. Dez. Die „Times“ veröffentlicht einen Brief einer serbischen Pflegerin, in dem das Elend in Serbien als geradezu schrecklich geschildert wird. Die Verwundeten liegen überall, selbst auf den Straßen herum. Scharen von Flüchtlingen kommen aus den nördlichen Distrikten. Die Rote-Kreuz-Depots sind von hungrigen umlagert. Tausende warten auf das Versprechen der Hilfe vom Ausland. Die Geschäftsleute sind bankrott. Niemand hat Geld. Es gibt Orte, in denen nicht ein einziger Einwohner sich satt essen kann.

Der Krieg im Orient.

Der „englische“ Rheine.

hd. Mailand, 12. Dez. Der „Corriere della Sera“ meldet aus Kairo: Die Proklamation Gussien Kemals zum Sultan von Ägypten und dem Sudan wird im Palast von Kairo stattfinden. Man glaubt, die Ausrufung werde nächste Woche vor sich gehen. Man erwartet aber die Ankunft bedeutender Truppenverstärkungen, um etwaigen Unruhen vorzubeugen.

Die Kämpfe am Tigris.

hd. Von der holländischen Grenze, 11. Dez. Amstisch meldet das Reuter-Bureau: Bei der Einnahme von Korna (2. Nov.) sind 1100 Gefangene, die Verwundeten nicht eingerechnet, und 9 Geschütze in die Hände der Engländer gefallen. (Korna liegt etwa 70 Kilometer nördlich Basra am Tigris.)

Keine Christenverfolgung in Syrien.

hd. Rom, 11. Dez. Aus Beirut in Neapel angelommene Amerikaner stellen fest, daß die Gerüchte von Ausschreitungen der Mohammedaner gegen Christen falsch sind. Die Bevölkerung verhält sich völlig ruhig, das Geschäft flodert.

Der Krieg über See.

Die Kämpfe in Kamerun.

Eine weitere Niederlage der Engländer.

hd. London, 11. Dez. Aus einem Feldpostbriefe eines westafrikanischen Offiziers, den die „Times“ veröffentlicht, geht hervor, daß die englischen Truppen in Kamerun bei dem ersten Versuche, Gabassi, 65 Kilometer stromaufwärts von Duala, zu erobern, eine schwere Niederlage erlitten haben. Zehn Kompanien mit vier Feldgeschützen wurden auf Leichtern und Booten verladen und den Fluß hinaufgeschickt, um Gabassi zu erobern. Ein deutscher Vorposten wurde von einem 15-Zentimeter-Marinegeschütz, das auf einem der Boote montiert war, zusammengepöckelt. Am 6. Oktober wurde etwa 5 Kilometer unterhalb von Gabassi eine Landung vorgenommen und der Versuch gemacht, die deutsche Stellung zu nehmen. Die Engländer suchten hinter den Hecken am Ufer Deckung, mußten aber schließlich vor dem gutgezielten Maschinengewehrfeuer der Deutschen zurückweichen. Sie versuchten dann eine Umgehung und drangen bis auf etwa 350 Meter an die deutsche Stellung heran, bis sie auf einmal von einem furchtbaren Feuer empfangen wurden, das sie zum schleunigen Rückzug zwang. Das Maschinengewehrfeuer der Deutschen war mörderisch und schließlich mußten die Engländer ihre Boote besteigen und sich zurückziehen. Von den 26 Booten der Truppe fielen 4, darunter der Maschinengewehrtraktor. Die Engländer bezogen außerhalb der Schußweite der Deutschen ein Lager, zogen sich jedoch auf Befehl des Oberkommandierenden nach Duala zurück. Die Deutschen, die davon verständigt waren, daß stärkere Streitkräfte der Engländer im Anmarsch waren, verstärkten Gabassi und zogen sich weiter ins Innere zurück.

Zur Eroberung Togos.

Nicht unbedeutende Verluste der Feinde.

hd. London, 11. Dez. Aus einem Tagesbefehl, den der Kommandant der französischen Truppen in Westafrika erließ, geht hervor, daß die Franzosen und Engländer bei der Eroberung von Togo auf außerordentlich heftigen Widerstand stießen. In einem Gefecht bei Chra in Togo wurde an einer einzigen Stelle ein englischer Offizier, Thompson, mit seiner ganzen, aus 29 englischen und 14 französischen Eingeborenen bestehenden Truppe von deutschem Maschinengewehrfeuer niedergeschossen. Bisher hatten die Engländer und Franzosen ihre Verluste in den Gefechten in Togo als völlig unbedeutend hingestellt.

Bothas Angriffsabsichten auf Deutsch-Südwest.

hd. Mailand, 12. Dez. Aus London wird gemeldet: Botha rüstet sich zu einem Angriff auf die deutsche Kolonie in Südwestafrika, da er sie für verantwortlich hält für den Aufstand der Buren im Kaplande.

Eine Parade vor dem Kaiser.

In dem Feldpostbrief eines Artilleristen heißt es der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge: „... Gestern Abend 10 Uhr große Überraschung, unser Befehlshaber kommt mit der Nachricht, daß heute Parade vor S. M. dem Kaiser stattfindet. Und dem war so. Unsere Herren sprachen er auf das Kreuz hin an. Einfach, zu Fuß, Autos folgend, im Straßenstaub der lauten Straße, wie hoch zu Pferd. Und doch das überwältigende des Herrschers. So sah ich ihn noch nie. Es sind alles Märchen, die von alt und grau geworden sprechen; ich wünschte mir nur einen Teil seiner Kraft. Ich glaube, ich sah nie ein so energisches, starkes und festes Gesicht. Ein ganzer Herrscher! Wilhelm der Sieger! Dabei schmal, stolzer im Profil, als jedes Bild bisher mir zeigte. In Berlin hörte mein Bruder einst ein Wort nach des Kaisers erster Ansprache Ende Juli: „Ein solcher Kaiser ist ein halber Sieg.“ Wie wahr!“

Ansprache eines Feldpredigers vor der Schlacht.

Der jugendliche Stuttgarter Stadtkirar, Offiziersstellvertreter Siegfried Traub, hielt vor der Schlacht bei Becelaire in Flandern, in der er selbst den Tod fürs Vaterland finden sollte, eine Ansprache an seinen Zug, die ein ergreifendes Zeugnis für den todesmutigen Geist unserer Truppen ist. Seine Rede schloß mit folgendem siegestrohimigen Bekenntnis:

„Kameraden, es gilt, dem Tod ins Auge zu schauen! Wir wollen es mutig, mit gutem Gewissen, in Gedanken an unsere Heimat tun. Wir können es mit Gott im Herzen. Er verbindet uns untereinander, er verbindet Heimat mit Schlachtfeld, er verbindet zu ewigem Zusammensein.“

Ruh kommt, du Seifenmann,
Und laß uns küßlich an!
Wir sitzen nicht,
Wir wandeln nicht,
Wir tun uns nicht,
Du schreist uns nicht mit Blut,
Mit grimmiger Feinde Mut,
Wir kennen dich und unsere Not
Und einen treuen ewigen Gott.

Es lebe die Heimat, es lebe der Kaiser, es lebe auf zu hellen Flammen Gottes Geist in Zeit und Ewigkeit!“

Das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielten: der Leutnant im Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10 Erich Bannschaff; Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe, der als Oberleutnant das 14. Infanterie-Regiment befehligt; Oberst v. Reszaydi; Major Graf Zattenbach, kommandiert zum preussischen Generalstab; Feldwebel Bärtsch vom 48. Infanterie-Regiment; Major und Bataillonskommandeur in einem Landwehr-Regiment Otto Buchholz.

Zur Warnung für vaterlandslose Frauen.

Aus dem Gefangenenlager Friedrichsfelde bei Berlin schreibt man der „Vergischen Arbeiterstimme“: Das Gefangenenlager übt eine große Anziehungskraft auf die Bewohner des angrenzenden Industriegebietes aus. Besonders sind es die Betrückerinnen des „schwarzen Geschäfts“, die ihre Neugier nicht bändigen können und mit aller Gewalt „persönliche Verbindungen“ mit den Kriegsgefangenen suchen. Abgeschmiente Uniformstücke sind ein beliebtes Handelsobjekt, und manche „Dame“ schäht sich glücklich im Besitze eines belgischen, französischen oder englischen Kommissknopfes, als wenn ihr eine goldene Brücke bereitet würde. Der Zutritt zum Gefangenenlager ist anerkennenswerterweise unbefugten streng untersagt. Eine militärische Postkette sorgt für Innehaltung des Verbots. Als sich nun vor einigen Tagen besonders aufdringliche Damen an die Kriegsgefangenen heranmachen wollten, wurden sie von den Wachtposten festgenommen und dem nachhabenden Offizier vorgeführt. Der Offizier fällte folgendes solomonisches Urteil: „Die verhassten Frauenleute sind in die Lagerküche zu führen, also sie zur Strafe drei Stunden Kartoffeln schälen müssen!“

Aus der 99. Verlustliste.

(Wfärsungen: verw. = verwundet, leicht. = leicht verwundet, schwer. = schwer verwundet, verm. = vermißt, gef. = gefangen.)

2. Bionier-Bataillon Nr. 21, Mainz.

(Reuville am 12. und 14. Etz. Croix am 13. und 20. und Bouconville am 19. 11. 14.)

Bion. Grob (Eindringen) leicht.

Deutsches Reich.

* Der Krieg eint alle Gegensätze! Ein Beispiel der inneren Wandlung, die der Krieg in allen Teilen des deutschen Volkes hervorgerufen, und des völligen Ausgleichs auch tiefgehender Gegensätze, die er bewirkt hat, wird aus Lothringen berichtet. Im vormals kassischen Lande der konfessionellen Unabständigkeit und der Friedhofflandale behielten der katholische und der evangelische Pfarrer deutsche und französische Krieger in gemeinsamer Amtshandlung in ein gemeinsames Grab! Darüber berichtet in der neuesten Nummer des „Kass-Lothringischen Gussab-Adolf-Boten“ Pfarrer Lohr aus Deutsch-Ob folgendes: In Deutsch-Ob haben wir ein Massengrab von 34 deutschen und französischen Kriegeren. Als am Mittwoch die ersten fünf beerdigt wurden, stellte ich den Antrag an den Beigeordneten: Gemeinsames Grab für alle Konfessionen und gemeinsame Beerdigungsfeier für Katholiken und Protestanten. Zunächst wird der letzte Punkt abgelehnt und der erste angenommen. Was in dem kassischen Lande der Friedhofflandale sich niemand hätte träumen lassen, wurde hier Wahrheit: der

katholische Pfarrer und ich gingen bei den Kriegerbeerdigungen, die fast täglich stattfanden, im selben Leichenzug und wirkten bei derselben Feier. — Die Wirkungen dieses gemeinsamen Handelns auf die Gemüter können nicht wieder bewiesen werden.

* Bei den Stadtverordnetenwahlen in Posen ist, wie der „Germania“ berichtet wird, der Nationalitätenstreit zum erstenmal seit langer Zeit beseitigt worden. Ähnlich wie bei den Reichstagswahlen seit dem Ausbruch des Krieges, fanden die Wahlen unter Respektierung des bisherigen Besitzstandes in der Provinzialhauptstadt Posen, in Kosten, Strelno, Wronke usw. Kamplos statt. In Thorn, wo die Polen bis jetzt im Stadtverordnetenkollegium nicht vertreten waren, ist auf deutscher Seite eine Einigung dahin erzielt worden, daß ein polnischer Bürger als Stadtverordneter gewählt wurde. In anderen Orten, Erzin und Samter, wo die Zahl der Stadtverordneten erhöht wurde, haben sich die drei Konfessionen gleichmäßig in neun Mandate geteilt.

* Die Gemeindevorstände in Bayern. Die in Bayern trotz des „Burgfriedens“ vorgenommenen Gemeindevorwahlen scheinen im allgemeinen die Hoffnungen, die das Zentrum auf sie setzte, zu befriedigen. In Bamberg und in Passau lagte das Zentrum. In Regensburg allerdings konnte das Zentrum die angestrebte Herrschaft im Gemeinderat nicht erzwingen. Es besteht dort das Kollegium noch den vollen zogenen Wahlen aus 20 Zentrumsmännern, 20 Liberalen und 2 Sozialdemokraten; eine Mehrheit der Linken besteht noch wie vor.

Rechtspflege und Verwaltung.

JM. Justiz-Personalien. Dem Landgerichtsrat Schmidt in Wiesbaden ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension erteilt. — Im Kriege fanden den Heldentod: Amtsgerichtsrat Ernst Kaulen aus Frankfurt a. M., die Rechtsanwältin Viktor Frau von Ribba aus Frankfurt a. M., Dr. Max Kühne aus Bielefeld, Dr. Heinrich Lieber aus Rüdelsheim a. Rh., Referendar Kurt Haarbarger aus Frankfurt a. M., der Hilfsgefangenenhelfer Joseph Reining aus Freierding.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Eich (Wiesbaden), Leut. d. B. a. D., zuletzt der Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Düsseldorf), geht im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 222, zum Oberleut. befördert.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Woche.

Ein Verkäufer kam zu uns und beschwerte sich. Er habe sich durch Übernahme neuer Nähr- und Genußmittel für Krieger schwer in die Unkosten gestürzt, und nun verkaufe er nichts mehr und seine Einnahmequelle sei lahmgelegt. Denn durch die Warnung des „Wiesbadener Tagblatts“ vor den neuen Nähr- und Genußmitteln für Krieger sei das Publikum mißtrauisch und zurückhaltend geworden. Der Mann hatte seine Klagen zu Papier gebracht; ein großer Artikel voll der bittersten Vorwürfe, auch gegen uns. Sein Verfasser meint, daß die Warnung von Leuten ausgegangen sei, die sonst das Geschäft allein gemacht hätten, sei zwischen den Zeilen zu lesen. Die Hersteller der Fabrikate und die Verkäufer seien genau so patriotisch gestimmt wie andere Leute und hätten absolut nicht die Absicht, sich an den braven Kriegern und den Spendern von Liebesgaben zu bereichern. Die Fabrikate seien gut und nicht schlecht. Kurz vor diesem empörten Verkäufer war ein anderer Herr bei uns, ein Käufer. Auch er beschwerte sich, und es wollte ungefähr das Gegenteil von dem, was der Verkäufer wollte: unsere Warnung war ihm lange nicht scharf genug. Die Firma und die Fabrikate hätten wir nennen sollen, denn wer in dieser schweren Zeit aus Gewinnjucht sündige, müsse an den Pranger gestellt werden. Der Herr legte uns ein recht artiges Pöfchen Nähr- und Genußmittel, aufgemacht für den Versand an die Front, auf den Tisch, jedes einzelne Fabrikat mit Beschriftung, und — wie wir leider zugeben müssen — wahrscheinlich nur zu berechtigten Glosien begleitet. Auch er legte uns einen Artikel vor, gepfeffert und gesalzen, und wenn wir auch nicht anglich sind, wenn es gilt, ein Unrecht festzunageln, so konnten wir die Veröffentlichung dieses Artikels doch nicht wagen. So legten wir dem die Ausführungen des Verkäufers wie des Käufers zu dem übrigen. Da es aber unendlich häufig vorkommt, daß die im schärfsten Gegensatz stehenden Interessen ihren Weg zu uns finden, wollten wir wenigstens an diesem Beispiel den vielen Lesern, die sich darüber wundern, wenn diese oder jene Frage keine Aufnahme findet, ein ungefähres Bild von der großen Verantwortlichkeit geben, welche die Schriftleitung mit der Veröffentlichung von Beschwerden übernimmt. In dem vorliegenden Fall mußten wir freilich, so leid uns auch die am meisten geschädigten Verkäufer tun, die veröffentlichte Warnung aufrecht erhalten, die natürlich nicht von Leuten ausging, die sonst das Geschäft allein gemacht hätten, sondern von uns zum Schutze des Publikums vor Übervorteilung geschrieben wurde. Es ist uns übrigens gar nicht eingefallen, vor allen Nähr- und Genußmitteln für Krieger zu warnen, wir warnten nur, Neubeiten dieser Art unbezogen zu kaufen, da es, was keinem Zweifel unterliegt, viele darunter gibt, die nicht das sind, was sie sein wollen, und viele, die, sonst einwandfrei, viel zu teuer sind. Daß es unter den Neubeiten auch Gutes und verhältnismäßig nicht zu Teures gibt, wird natürlich kein Mensch bestreiten. Aber es gilt, das Gute von dem Minderwertigen, das Preiswerte von dem Wertlosen zu unterscheiden. Es ist selbstverständlich nichts dagegen einzuwenden, wenn die Industrie den besondern Bedürfnissen des Krieges in Herstellung und Verpackung von Nähr- und Genußmitteln Rechnung trägt, aber diese Anpassung an die Verhältnisse darf unter keinen Umständen zur gewinnjüchtigen Ausbeutung des Publikums führen. Dagegen muß mit aller Entschiedenheit Stellung genommen werden, genau so gut, wie gegen den Kartoffelwucher und ähnliche häßliche Erscheinungen des Kriegswirtschaftslebens. —

Spaziergänge durch das wohlthätige Wiesbaden.

III.

Frauenlob.

Wär es nicht laub, daß die mannigfaltige und erfolgreiche Tätigkeit unserer Frauen und Mädchen durch das größte mögliche Lob noch lange nicht gebührend gewürdigt wird, der folge mir im Geiste durch das weitverzweigte Tätigkeitsgebiet der Abteilung 4 des roten Kreuzes, wo die Arbeit und die Freude an der Arbeit lawinenartig gewachsen sind, und wo auch der verbissenste Feind der öffentlichen Betätigung des schwachen Geschlechts von höchster Achtung für die organisatorischen, lautmännlichen und geistigen Fähigkeiten der deutschen Frau erfüllt werden muß, wenn anders ihm nicht Mühsal

Seidenhaus Marchand

Langgasse 42.

Zu Weihnachten

empfehle ich

Seidene Unterröcke — Schürzen,
Theatertücher — Plaids.

wasserdichte gefütterte Soldatenwästen,
Halstücher, seid. Taschentücher.

1860

Unerreicht an Ausw.
sind meine Damen-
handtaschen v. 1.85 an



Aktenmappen in gutem
Rindleder von 6.75 an

Sandels grosser Weihnachtsverkauf

bringt dieses Jahr überraschend billige Preise.

Solid. Schulranzen
f. Mädch. u. Knab.
von 95 Pf. an,
in Leder v. 2.85 an



Schreib- u. Musik-
mappen.

Prachtvolle Reisekoffer und Reise-
necessaires aus gutem Leder in
enormer Auswahl.



Reisetaschen v. 95 Pf. an bis feinsten
Rindledertaschen von 5.75 an.

Kofferhaus M. Sandel,

Kirchgasse 52.

Bitte auf meine Schaufenster und Strasse zu achten.

Eleg. u. sol. Portemonnaies
f. Damen u. Herren v. 95 Pf.
an bis z. d. feinst. Lederart.



Zigarrentaschen, Brief- u.
Visitentaschen, Portemonn.
für Paplergeld von 1.25 an.
Beachten Sie meine Aus-
lagen in eleganten Damen-
handtaschen.

Reisekoffer von 16.50 an,
Hutkoffer — Hutschachtel.

Gift- oder Kräuter-Kuren.

Ein Trostwort von Dr. med. Geyer, Spezialarzt für Harn- und
Geschlechtsleiden.

Unter dem Titel „Krieg dem modernen Teufel der Ehrlich-Säure, der Queck-
silber-Kur“ zeigt uns dieser bewährte Arzt, ob Gifte oder Kräuterkuren zur
gründlichen Ausheilung berartiger Leiden gebraucht werden sollen.
Wegen Einleitung von 50 Pfg. in Briefmarken senden wir diese mit vielen
Abbildungen und Anleitung zur Selbsthilfe verfehene Broschüre im geschlossenen
Kuvert. Puhlmann & Co., Berlin O. 221, Müggelseestraße 25 a. F 200

10% Pelze 10%

grosse Auswahl

Schenk, Gemeindebadgässchen 4, 1,
nächst Langgasse u. Miehlsberg.

Prima 12-Pf.-Biarre

100 Stück 7 Mark.

Räg. Rosenau, Bühlstr. 28. 1824

Damenwäsche

Taghemden	solide Verarbeitung m. Trimming und Stickerei	1.60
Taghemden	m. Schulterchluss a. gut. Madapolam	2.10
Damen-Hosen	Knieform mit breiter Stickerei	1.65
Garnitur	Hemd u. Hose, zusammen passend, m. breiter Stickerei und Einsatz	6.60

Nachtjacken	aus gutem Pikee mit Trimming od. Stickerei	2.20
Nachthemden	gerauht Croisé mit hübsch. Garnitur	3.80
Nachthemden	Madapolam m. breiter u. schmaler Stickerei- Garnitur	4.20
Untertaillen	mit breiter Stickerei in allen Weiten	1.80

Batist-Damen-Wäsche in feinsten Verarbeitung und
den verschiedensten Preislagen.

Schürzen

für Damen

Blusen-Schürzen	in Siamosen mit hübsch. Borde	95
Blusen-Schürzen	in Siamosen mit Stickerei und gest. streifter Blende	1.40
Blusen-Schürzen	aus getupft. Sat'n m. buntem Besatz	1.95
Kleider-Schürzen	i. Siamosen, gest. Garnit.	2.40
Satin-Kleiderschürzen	blau/weiß getupft, so- wie hübsche türk. Dessins	3.60

für Kinder

Mädchen-Schürzen	i. farb. Siamosen m. bunter Borde ab	85
Mädchen-Schürzen	dunkelfarb. mit Bändern u. gest. Besatz	1.50
Mädchen-Schürzen	weiß, gestr. Mull m. hübsch. St. ab	1.15
Knaben-Schürzen	i. Siamosen, gestr. u. m. Bildern	65
Knaben-Schürzen	mit patriotischen Bildern und Ab- zeichen	1.30

Beachten Sie
unsere
Schaufenster.

J. Poulet

Wiesbaden, Kirchgasse, Ecke Marktstrasse.

Beachten Sie
unsere
Schaufenster.

B. Langens Physikalisch-Medizinische Heilanstalt

Schusterstrasse 54 MAINZ gegenüb. d. Warenh. Tietz.

Spezialbehandlung langwieriger Leiden jed. Art

Spezialkur bei: Hautleiden, trockene und nassende Flechten, Ge-
sichtspickel, Nasenröte, Furunkulose, Beimgeschwüre.

Spezialkur bei: Geschlechtsleiden, frische und chronische, auch ver-
altete Harnröhrenleiden. Ausflüsse bei Frauen,
Unterleibsleiden, Vorsteherdrüsenentzündung, Samen-
fluß, Nervenzerrüttung, Mannesschwäche, Folgen
jugendlicher Verirrungen.

Spezialkur bei: Lungenleiden, Husten, Heiserkeit, Verschleimung,
Asthma, Blutspeien, Nachtschweisse, Bronchial-
Hals-, Nasen-, Rachen- und Lungenkatarrh.

Spezialkur bei: Tuberkulose, Lungen-, Knochen-, Haut- und Ge-
lenktuberkulose, Fisteln, Geschwüre, Drüsenleiden,
Skrofulose.

Spezialkur bei: Rheumatismus, Muskel- und Gelenkrheumatismus,
Gicht, Ischias, Hexenschuß, Gesichtsschmerzen,
sowie alle Arten Nervenschmerzen.

Spezialkur bei: Nervenleiden, nervöse Verdauungsstörungen, Herz-,
Schlaf- und Gemütsstörungen, krampfartige Zu-
stände (Veitstanz, Lähmungen, Stottern, Schreib-
krampf).

Spezialkur bei: F41

Sprechst. täglich von 8—8. Sonnt. von 9—1 Uhr.

+

Klubsessel

== Backleder ==
von 95.- bis 140.-
== Rindleder ==
von 120.- bis 200.-



Moderne Herren- und
Damenschreibtische
in über 100 Modellen von Mk. 50.-
bis Mk. 300.-

Bücher-, Noten-
und 1694
Phonola-
Schränke.

Sonder-
Anfertigungen
zu vorh. Möbeln

Niedrige Preise
Weigehandste
— Garantie. —

Rheinstrasse 33 Hermann Pauli Rheinstrasse 33
Ausstellungsräume in mehreren Stockwerken.

Willkommene Weihnachts- Geschenke

für den persönlichen Gebrauch

Parfümerien

Seifen

Toilette-Gegenstände

in grösster Auswahl und jeder Preislage.

Dr. M. Albersheim

Fabrik feiner Parfümerien

Wiesbaden u. Frankfurt a. M.

Wilhelmstrasse 38. Kaiserstrasse 9.

Illustrierte Preisliste kostenlos.

K 48

Grosse Preisermässigung

bis Weihnachten auf unsere grossen Vorräte neuester

Damen-Konfektion.

1500 Winter-Mäntel

jetzt 6.50 9.50 15.00 22.00 bis 38.00

150 Astrachan- u. Plüsch-Mäntel

jetzt 16.50 24.00 35.00 48.00 bis 110.00

600 Jacken-Kleider

jetzt 15.00 25.00 38.00 50.00 bis 85.00

300 Kinder-Mäntel

jetzt 3.50 6.00 8.50 12.00 bis 24.00



Wir kauften letzter Zeit in Berlin enorme Quantitäten letzter Neuheiten Kostüme und Mäntel weit unter Herstellungswert. Die dadurch entstandenen Vorteile übertreffen an Billigkeit und Güte alles bisher Gebotene.

Erstaunlich billige Preise **Putz-Abteilung.**

Die noch in großer Auswahl vorrätigen garnierten Hüte und Hutformen sind nochmals im Preise herabgesetzt.

Frank & Marx

Besonders billiges Weihnachts-Angebot!

Krieger-Artikel.

Soeken, Wolle u. Halbwolle, schwere warme Qualität, 2.75, 2.25, 1.65, 1.35, 95	Militär-Hemden in Normal, gestrickt und Flanell . . . 5.95, 4.75, 3.75, 250
Kniestrümpfe, gutschitzend, Wolle, gestrickt . . . Paar 2.75, 2.25, 145	Militär-Unterhosen in Normal oder gefüllt, schwere Qual., 4.50, 3.75, 2.95, 225
Leibbinden, gestrickt oder z. Birken, Wolle, gutschitzend . 3.25, 2.45, 1.75, 135	Normal-Unterjacken, Wolle gemischt, 3.25, 2.75, 225
Kopfschützer, Wolle, feldgrau . . . 1.75, 1.25, 95	Gestrickte Westen, feldgrau oder grau meliert, in Wolle . . . 8.75, 725
Handschuhe, schwere Strickware, feldgrau und braun, . . 3.25, 2.50, 1.95, 150	Wasserdichte Westen, gefüttert, schwarz oder feldgrau . . . 12.50, 1150

Damen-Wäsche.

Damen-Hemden aus solidem Hemdentuch, Achsel- u. gebogt, 1.35	Beinkleider aus solidem Hemdentuch, mit Stickerei, Volant, Knieform, 1.75, 135
Damen-Hemden, kräft. Qual., Achsel- u. gebogt, mit breit. Stickereigarn, 1.75, 145	Beinkleider, prima Barchent, mit ausgebogtem Volant . . . 2.25, 1.95, 145
Damen-Hemden, Ia Körperbarchent, Feston, Achsel- oder Vorderschluß, 1.95	Beinkleider, Ia Hemdentuch, Knieform, mit breit. Stickereivolant . . 2.95, 195
Damen-Hemden, feinf. Madapolam, fein. Stickereipasse u. Banddurchzug, 1.95	Damen-Nachtjacken, geraut Croisé, gebogt oder Stickerei . . . 1.95, 135
Damen-Hemden, Ia Hemdentuch, handgestickt, Herasform . . 3.50, 2.75, 225	Damen-Nachtjacken, Ia Hemdentuch, mit Stickerei garn., 2.75, 1.85, 1.50, 115
Damen-Hemden, Fasonhemden, mit breitem Schweizer Stickerei-Einsatz und Banddurchzug . . . 4.75, 3.50, 245	Untertailen mit Stickerei-Garnierung, 1.75, 1.45, 1.25, 95

Korsetten.

Ida, halblange Form, gestreift, Drell, in Spitze und Bandgarn, . . . 135
Reklame, prima Satin-Drell, halblange Form, elegant garniert . . 175
Nora, lange moderne Form, grau, gebogt, Drell, mit Strumpfhalter . . 295
Grete, Ia Drell, extralange Form, lila oder beige, mit Spitze garniert . . 395
Erika, prima Drell, lange Form, eleg. garniert, silbergrau, m. Strumpfhalt., 675

Taschentücher.

Engl. Batist, weiß mit Hohlraum 1/2 Dtzd. 1.95, 1.25, 60	Engl. Seiden-Batist, weiß, mit Hohlraum und hunder Kante, 1/2 Dtzd. 1.75, 1.25, 95
Engl. Batist, mit gestickten Ecken, 1/4 Dtzd. 1.95, 1.45, 95	Buchstaben-Tücher, weiß, Batist oder Kante . . . 1/2 Dtzd. 1.95, 1.45, 95
Herrentücher, weiß oder bunte Kante, 1/4 Dtzd. 1.95, 1.25, 95	

Damen-Strümpfe.

Damen-Strümpfe, gestrickt, schwere Qual., nahtlos, echt schwarz, Paar 60	Mako-Strümpfe, Winter-Qualität, extra lang, ohne Naht, schwarz, Paar 75
Flor-Strümpfe, extra lang, verstärkte Fersen und Spitzen . . 1.75, 1.35, 100	Relawollene Strümpfe, extra lang, ohne Naht, verstärkte Fersen und Spitzen, Paar 2.25, 1.95, 1.65, 1.45, 115
Seidene Strümpfe, extra lang, verstärkte Florsohlen, alle Farben, 2.25, 145	

Damen-Unterzeuge.

Damen-Untertailen, baumwollen gestrickt, schwere Qualität, mit 1/4 oder 1/2 Arm . . . 1.45, 95, 75	Damen-Unterjacken, reine Wolle, gestrickt, mit 1/4 od. 1/2 Arm, 2.25, 1.65, 135
Damen-Hemdrosen, weiß gestrickt . . 3.25, 2.65, 145	Directoire-Hosen in 12 verschiedenen Farben . . . 2.75, 1.75, 1.35, 95, 75
Extra starke Winter-Qualität . . 1.35	Reform-Beinkleider, marine Wolltrikot, 4.75, 295

Kinder-Artikel.

Kindermäntel, gestrickt u. Lammfell oder Astrachan, in weiß und farbig, 8.50, 6.95, 4.75, 295	Kindersweater, marine, rot, braun, grün . . . 3.25, 2.25, 1.50, 95
Kinderkleidchen, Größe 45-55, weiß und farbig . . . 3.50, 2.45, 1.95, 95	weiß gestrickt . . . 2.95, 2.50, 2.25
Ueberziehkleidchen in Wolle, gestrickt oder Lammfell . . 5.25, 3.95, 2.75, 185	Rodelgarnituren, besteh. aus Sweater, Mütze u. Schal, in grün mode, blau und grau.
Kinderröcke aus Madapolam oder Barchent in bewährten Qualitäten.	Gamaschen, Trikot oder gestrickt, schwarz, braun oder weiß, 2.45, 1.50, 95
Uniform-Spiellanzüge aus gutem Stoff, Größe 45-55, marine oder feldgrau . . . 3.50, 325	Kinderschuhe, gestrickt, weiß u. farbig . . . 75, 55, 35
Kindermützen, Wolle gestrickt, weiß und farbig . . . 1.75, 1.25, 95	Pelzgarnituren für Mädchen in großer best. aus Kragen u. Muffe, für Knaben best. aus Kragen u. Mütze.

Damen-Handschuhe.

Trikot mit 2 Druckknöpfen, schwarz und farbig . . . 1.75, 1.50, 1.25, 75	Imit. Dänisch mit 2 Druckknöpfen, in eleganten Farben . . . 1.50, 1.25, 95
Gestrickte Handschuhe, reine Wolle, alle Farben und gemustert, 1.65, 1.25, 95, 75	Gestrickte Handschuhe, Wolle mit Seide . . . 185

Schürzen.

Hausschürzen aus solid. Siamosen, hell u. dunkel gestr. . . 1.75, 1.35, 95, 65	Blusenschürzen aus Ia Siamosen mit Bes., Tasche u. Vol., 1.95, 1.65, 1.25, 115
Kleiderschürzen aus Ia Siamosen, hell und dunkel gestr., mit Besatz und Tasche . . . 3.75, 2.95, 245	Mädchen-Schürzen aus gestr. prima Stoff, weiß u. farb., 2.50, 1.95, 1.45, 95
Knaben-Schürzen mit Besatz oder Militär . . . 95, 75, 45	

Handarbeiten.

Decken u. Läufer, weiss, m. Klöppel- spitze und Fileteinsätze . . 135	Decken u. Läufer, weiss, m. Klöppel- spitze und Lochstickerei . . 175
Posten Decken mit Loch- stickerei, Handarbeit, mit 15% 0	

Hemmer

Langgasse 34

Grosser und billiger

Weihnachts-Verkauf

Außerordentlich vorteilhafte Angebote!

Bitte prüfen und vergleichen Sie meine Angebote!

Damen-Wäsche.	Damen-Konfektion.
Taghemden mit hübscher Stickerei-Verzierung 2.25, 1.95, 1.65	1 Posten Jackenkleider, sonstiger Preis bis 21.50 Sonderpreis 14.75
Taghemden mit echter Madeirapasse 1.95, 1.65	1 Posten Jackenkleider, sonstiger Preis bis 32.50 Sonderpreis 20.—
Fantasiethemden, eleg. Ausfüh. (heut. Wert bed. höher!), 2.95, 2.25, 1.95, 1.65	1 Posten Jackenkleider, sonstiger Preis bis 40.— Sonderpreis 25.—
Barchenthemden, weiß 2.25, 1.95, 1.55	1 Posten Jackenkleider, sonstiger Preis bis 58.— Sonderpreis 33.—
Kniebeinkleider, Hemdentuch mit Bogen 1.95, 1.65, 1.25	1 Posten Jackenkleider, sonstiger Preis bis 85.— Sonderpreis 38.—
Kniebeinkleider mit flotter Stickereiverzierung 2.50, 1.95, 1.65	4 Posten Wintermäntel, sonstiger Preis 12.75 bis 38.—, Sonderpreis 24.75, 16.75, 11.75, 9.75
Barchentbeinkleider, weiß 2.25, 1.75, 1.35	2 Posten Astrachan-Jacken u. Mäntel Sonderpreis 29.50, 22.50
Nachthemden, verschiedene Ausführungen 4.95, 3.95, 3.25	2 Posten Blusen, Wollkrepeline Sonderpreis 4.50, 3.95
Untertaillen besonders billig 1.95, 1.45, 0.95	Pelze in großer Auswahl 12.50, 8.75, 6.75, 4.50
4 Posten Stickerei-Röcke 5.95, 4.85, 3.95, 3.25	
Farbige Biberhemden u. Nachtjacken 1.95, 1.65, 1.55	

3 Posten

Korsetts

moderne Formen,
je mit 1 Paar Haltern,

1.55 2.45 3.95

Abgepasste Weihnachts-Kleider

je 4 1/2—5 Meter Karos, Cheviot, Nadelstreifen, Kovercoat und Crèpegewebe

3.25 3.75 4.75 5.50 6.25 7.75 8.50

Wollene Blusen je 2 1/2 m abgepasst

1.10 1.25 1.50 1.75 2.25

Abgepasste Servierkleider

3.80 3.95 4.25

Bei einem Einkauf von 5 Mk. an erhält jeder Käufer ein

Kunstblatt

in Kupfertiefdruck, Größe 65/85 cm oder das neueste

Moden-Album

als Weihnachts-Zugabe!

Für unsere Krieger ins Feld!

Normal-Herrenhemden, stark und warm 2.95, 2.45, 2.25, 1.95
Normal-Herrenjacken, wollgemischt 2.50, 1.95, 1.65
Normal-Herrenhosen, wollgemischt 2.45, 2.25, 1.95
Normal-Herrenhosen, extra schwer 3.75, 3.25, 2.75
Biber-Herrenhemden, warm und solid 2.95, 2.45, 1.95
Warme Kriegswesten von 5.50 bis 3.25
Lungenschützer reine Wolle 98 1/2 Flausch 55 1/2
Pulswärmer, reine Wolle Paar 48, 39 1/2
Kniwärmer, Wolle, gestrickt Paar 1.45, 78 1/2
Schneehauben, reine Wolle und Trikot 95, 78, 59 1/2
Leibbinden reinwoll. Flanell 75 1/2 Flausch 48 1/2
Leibbinden, reine Wolle, gestrickt 1.35
Warme Halstücher, feldgrau 78 1/2
Herren-Socken, wollgemischt Paar 78—65, 48 1/2
Herren-Socken, Kamelhaar und Wolle Paar 1.75, 1.65, 1.25

Bettwäsche, Handtücher.

3 Posten halblein. Betttücher, 150/240 u. 150/225 groß 3.65, 3.45, 2.65
4 Posten gute Kissenbezüge zum Aussuchen 1.95, 1.65, 1.35, 95 1/2
3 Posten Damastbettbezüge, Streifen und Blumenmuster 4.75, 3.75, 2.95
2 Posten Oberbetttücher mit reinf. und Stickerei-Einsätzen 4.25, 3.45
3 Posten Kretonne-Betttücher 3.35, 2.45, 1.75
3 Posten eleg. Paradekissen 3.95, 2.95, 1.95
Farbige Bettbezüge von 3.25 an
Biber-Betttücher, schwere Qualitäten 2.75, 2.25, 1.95, 1.75
Hemdentuche, fein- und starkfädig Mtr. 55, 48, 38 1/2
Bettdamast, 130 cm breit 1.35, 1.15, 85 1/2
4 Posten gute weiße Handtücher, halb- n. reinleinf., 1/2 Dtz. 4.75, 4.20, 3.90, 2.95
Küchenhandtücher, 1a Drell 1/2 Dtz. 3.25, 2.40
Gläserntücher, halb- und reinleinf. 1/2 Dtz. 1.90, 1.65
Tischtücher, gute Damast- und Drell-Qualitäten 2.75, 1.95, 1.45
Servietten, dazu passend 1/2 Dtz. 4.50, 3.25

Taschentücher, Handschuhe.

Beliebte Weihnachts-Geschenke.

Herren-Tücher, gebrauchsfertig . . . 1/2 Dtz. 95, 65 1/2

Milit.-Taschentücher, farbig . . . Stück 35, 25, 18 1/2

Damen-Batisttücher, weiß oder mit farbigem Rand und Hohlraum, 12, 9 1/2

Damen-Taschentücher mit gestickten Buchstaben 1/2 Dtzd. jetzt 1.45, 95, 65 1/2

Kinder-Taschentücher in Weihnachtspackung Karton 75, 65, 32 1/2

Damen-Handschuhe, reine Wolle, gestrickt Paar 95, 75, 48 1/2

Damen-Handschuhe, Trikot, gefüttert, Paar 85, 65 1/2

Herren-Handschuhe, Trikot, gefüttert, Paar 1.10, 95, 70 1/2

Herren-Handschuhe, Krimmer mit Lederbesatz Paar 2.50, 2.—

Kinder-Handschuhe, reine Wolle, gestrickt, von 48 1/2 an

Ein Gelegenheitskauf!

Ein Posten Reste

Herrenanzugstoffe

Serie I 2 95

Meter 2 1/2 sonst. Preis bis 8.50

Serie II 4 95

Meter 4 1/2 sonst. Preis bis 12.—

Hosenträger, gute Qualität, 95, 75, 55 1/2

Oberhemden, farb., 5.50, 4.90, 3.95

Weißer Oberhemden . 4.50, 3.50

Herren-Nachthemden 4.25, 3.25, 2.50

Herren-Kragen, alle Fassons . . . 55, 45, 40 1/2

Selbstbinder in großer Auswahl 95, 75, 48 1/2

Warme Unterzeuge

für Damen und Kinder.

Blusenschoner, reine Wolle 1.95, 1.65, 1.25

Muflers 75, 55, 32, 24 1/2

Kinder-Reformbeinkleider, grau und blau. 40 45 50 55 60 65 70 1.35, 1.50, 1.65, 1.85, 2.10, 2.45, 2.65

Damen-Trikotschlupfhosen, gefüttert 1.45

Kinder-Leib- und Seelhöschchen je nach Größe 1.95 bis 95 1/2

Sweaters in großer Auswahl . . . 2.75, 2.45, 1.90, 1.65

Damen-Strümpfe, Wolle, platt. Paar 95 1/2

Damen-Strümpfe, reine Wolle . . . Paar 1.25, 95 1/2

Kinder-Strümpfe, reine Wolle, gestrickt, 1 2 3 4 5 6 45, 55, 65, 75, 85, 90

Joseph Wolf

Kirchgasse 62 · gegenüber dem Mauritiusplatz.

Zweckmässige, preiswerte

Weihnachts-Geschenke für Herren und Knaben

In allen Abteilungen ist die Auswahl in Neuheiten hervorragend reichhaltig. Für Geschenkzwecke geeignete zurückgesetzte Artikel unter Preis. Wie alljährlich kommen große Posten Stoffreste (Längen 50 cm bis 2,30 m), deren regulärer Preis das Meter 10—15 M ist, zum Einheitspreise von M 5.— das Meter zum Verkauf.

Ich empfehle:

Für Herren

Ulsters u. Paletots	von M 27.— bis 105.—
Sacco-Anzüge	von M 21.— bis 82.—
Lodenmäntel	von M 17.— bis 45.—
Loden-Pelerinen	von M 12.— bis 36.—
Schlafröcke	von M 15.— bis 52.—
Morgenjoppen	von M 12.50 bis 45.—
Fantasie-Westen	von M 4.— bis 16.—
Hosen	von M 3.75 bis 26.—
Loden-Joppen	von M 9.50 bis 28.—

Für Knaben

Ulsters u. Pyjaks	von M 4.50 bis 35.—
Loden-Mäntel	von M 8.50 bis 16.—
Loden-Pelerinen	von M 5.50 bis 12.—
Joppen-Anzüge	von M 4.50 bis 32.—
Schlupfblusen-Anzüge	von M 11.— an
Orig. Kieler Anzüge	von M 18.25 an
Feldgraue Uniformen	je nach Qual. u. Ausfüh.
Sweaters und Sweater-Anzüge	
Loden-Joppen	

Für unsere Soldaten

Reinwoll. Uniform-Schlupfwesten	M 7.—
Feldwesten, wasserdicht. Bez., warm. Futter	von M 12.50 an
Pelzwesten mit wasserdicht. Bezug	von M 28.— an
Lederwesten	von M 29.— an
Seidenwesten, wasserd., Ia Qual.,	von M 17.— an
Radium-Kriegswesten, gar. wasserdicht,	M 8.—
Radium-Kriegshosen, gar. wasserdicht,	M 7.75
Ueberziehhosen „Unbedingt wasserdicht“	M 5.75
Unterbeinkleider, sehr warm, wasserd. Wollbezug, Kamelhaar-Trikotfutter	M 18.—

Regenhaut-Mäntel und Pelerinen.

HEINRICH WELS

Marktstrasse 34.

K 136



Versand prompt.

M. Stillger,
Kristall- und Porzellan-Haus,
Häfnergasse 16,

In nächster Nähe des Schloßplatzes, Lang- und Webergasse,
empfiehlt

1900

Weihnachts-Geschenke
in hervorragender Auswahl!

Tafelservices, Kaffeeservices, Mokkatassen,
Kristall-Römer, Vasen, Trinkgarnituren,
Toilettgarnituren, Kunst- und Luxus-Artikel.

Zur Kenntnissnahme.

Um in dieser so schweren Zeit etwas umzusetzen, haben wir uns entschlossen, die Preise der Waren auf das äusserste zu ermäßigen und ersuchen um gef. Besichtigung unserer Ausstellung mit offener Preisangabe.

1947

Kühn & Lehmann,

Juweliere und Goldschmiedemeister,

Kirchgasse 70, neben Thalia-Theater,

Fernruf 2327 u. 2335.

Goldene Medaille.

Vorzügliche Bezugsquelle
für

Feldpost - Flaschen

gefüllt mit Cognac oder Rum

1/10 Liter mit Packung 250 gr, 2/10 Liter mit Packung 500 gr.
5 Kilo-Pakete in jeder Zusammenstellung.

1966

Ph. Goebel, Hoflieferant,
34 Friedrichstr. 34.

Hch. Reichard

Kunsthandlung, :: :: 18 Taunusstrasse 18.

Denkbar größte Auswahl in

Photographie-Rahmen

jeder Art und jeder Preislage.

1955

Im Besonderen geeignete Rahmen für Kriegshelden
und gefallene Krieger.

Während der Kriegszeit

verkaufte zu jenen billigen Preisen: Herren- und Damen-Brillantringe,
Brotschen, Ohrringe, gold. Herren- und Damen-Uhren, Ketten, Armbänder,
silb. Kaffee-Service, Brotschneidmaschinen usw. A. Geizhals, Webergasse 14
Große Auswahl in silb. Beschlägen.
Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.

Kriegs- **1914** Weihnachten

kauft

Praktische Geschenke
für den Haushalt!

Rein-Aluminium-Kochgeschirre zu alten Preisen.

Hauswirtschaftl. Maschinen.

Teigrührmaschinen, Reibmaschinen, Fleischhacker,
Teppichkehrer, Teppichsauger, Messerputzmaschinen,
Brotschneidmaschinen, Personen- und Küchenwagen,
Passiermaschinen usw.

Erich Stephan

Kleine Burgstrasse.

Ecke Häfnergasse.

K 132

Für den Weihnachts-Bedarf

habe ich aus meinen Lägern

Grosse Gelegenheitsposten

zusammengestellt und verkaufe solche, der
augenblicklichen Zeit Rechnung tragend,

**zu ganz bedeutend
herabgesetzten Preisen!**

4 große Posten	Jacken- Kleider	neueste Formen in schwarz, marine, grün, grau und gemustert			
		I	II	III	IV
		18 ⁰⁰	29 ⁰⁰	38 ⁰⁰	49 ⁰⁰
4 große Posten	Winter- Mäntel	kurze und lange Formen in einfarbigen, karierten und gemusterten Stoffen			
		I	II	III	IV
		6 ⁵⁰	12 ⁵⁰	19 ⁵⁰	29 ⁵⁰
4 große Posten	Morgen- Röcke	sehr kleidsame Formen, in guten Flauchstoffen, dunkel- und mittelfarbig			
		I	II	III	IV
		5 ⁷⁵	9 ⁷⁵	14 ⁷⁵	18 ⁵⁰
4 große Posten	Kinder- Mäntel u. Kleider				
		I	II	III	IV
		3 ⁵⁰	5 ⁵⁰	9 ⁵⁰	14 ⁵⁰

In größter Auswahl äußerst preiswert:

Sammet-, Plüsch- u. Astrachan-Mäntel — Abendmäntel — Wollene Kleider
Unterröcke — Kostümröcke — Seidene Blusen — Wollene Blusen.



Der Umtausch nicht passender Weihnachts-Geschenke
erfolgt bereitwilligst bis 31. Dezember.



K 115

S. HAMBURGER

Langgasse 7 gegenüber der Schützenhofstraße

Für unsere Krieger

für Heer und Marine, sowie allgemein für Stärkungsbedürftige
das beste sanitäre Erfrischungs- und Stärkungs-Getränk
— Genuß- und Nährmittel —

Fluade kalt
oder
warm

Fluade, hergestellt von den Chemischen Werken Wüsten-
brand i.S. enthält nur die reinen Nährbestandteile des
besten Kakaos, Zucker und hohen Prozentsatz Nährsalze.

Fluade, von ärztlichen Autoritäten empfohlen, vereint
folgende Vorzüge:

Augenblickliche Zubereitung in kaltem Wasser sogar wie in warmem
Wasser oder in Milch. Genußreiche, wohlkömmliche Durst-
löschung. Sofortige Anregung. Durchgreifende Ernährung. Auch
pur, also unaufgelöst, vorzügliches Stärkungsmittel. Vollkommene
Haltbarkeit. Billigster Preis.

Feldpostdose 150 Gr., Inh. 125 Gr., Mk. —.60	Zubereitung:
Feldposttube 90 " " 75 " " —.60	1: 10—15 Wasser,
Feldposttube 172 " " 150 " " —.95	1: 15—20 Milch,
Dose 335 " " 300 " " 1.30	sonach Gl. ca. 3 1/2—5 Pf.
Tube 350 " " 300 " " 1.65	

+ Ein Teil des Gewinnes fließt an das Rote Kreuz. +

Generalvertrieb: **W. Nicodemus**,
Tel. 785. Schliersteiner Strasse 17. Tel. 785.

Verkaufsstellen:
B. Backe, Droger., Taunusstr. 5, P. Enders, Delikat., Michelsberg 32,
Friedr. Groll, Delikat., Goethestr. 13, Joh. Haub, Delikat., Möhlgasse 17,
P. Hut, Delikat., Kais.-Friedr.-Rg. 14, Art. Jüake, Droger., Kais.-Friedr.-
Ring 30, J. C. Keiper, Delikat., Kirchg. 68, E. Kocks, Westend-Droger.,
Sedanplatz 1, A. H. Linnenkohl, Delikat., Ellenbogengasse 15, O. Lillie,
Droger., Moritzstr. 12, Wilh. Mehl, Albrecht-Droger., Albrechtstr. 16, Karl
Portzehl, Germania-Droger., Rheinstr. 67, R. Sauter, Oranien-Droger.,
Oranienstr. 50, Otto Siebert, Droger., Marktstr. 9, Phil. Ullrich, Delikat.,
Taunusstr. 50, Carl Werner, Delikat., Bismarckring 2.

Elektr. Feldlampen
beste Ersatzbatterien, 9 Stunden. 1954
Hess, Installation, Taunusstr. 5.

Nur 6⁵⁰ Mark
5 Flaschen vorzügliche Südwine, und zwar: 1954
je 1 Flasche Malaga, Marsala, Tarragona, Vermuth und Samos.
E. Brunn, Weinhdl., Adelheidstr. 45. Tel. 2274.

Cigarren — Cigaretten,
Arrac, Jamaica-Rum u. Cognac,
Punsch, Zwetschen- u. Kirschwasser
in Feldpost-Packungen. 1835
Tel. 2687. F. Gottwald, Rheinstr.
Nr. 85.

Gürs Geld!

Soden, Fußschlupfer, Anienwärmer,
Leibbinden, Hosenträger, Brust-
beutel, Lungenwärmer, Kopfhüllen,
Ohrenwärmer, Fußwärmer, Hand-
schuhe, Taschentücher billige, Geld-
postkartons jeder Größe.

Carl J. Lang, Bleichstraße 35,
Ecke Walramstr.
Abteilung Kurz- u. Wollwaren.

Ausnahme-Angebot.

Eine Partie Bollenmatrassen mit
Stell à 20 Mk., sowie eine Partie
Sofas, Chaiselongues, Pluriständer u.
Kleintücher äußerst billig.

Anton Maurer, Möbelgeschäft,
Bleichstraße 34. — Fernruf 4575.



Beste deutsche
PFAFF
Nähmaschinen.

Vertreter: 1968

Carl Kreidel,

Mechaniker,

Webergasse 36. — Telefon 2766.

Verpackungen von Frachtgütern

und deren Spedition nach den von den
Staatsbahnen wegen des Kriegs-
zustandes gegebenen Anleitungen werden
sachkundig besorgt. 1768

L. Rettenmayer, Hofspediteur Sr. Majestät, Nikolasstr. 5.

Grosse Weihnachts-Ausstellung!

Alle Sorten

Marzipan-Waren, Schokoladen, Lebkuchen, Honigkuchen

Grösste Auswahl in **Feldpostbriefen** zu billigsten Preisen

mit Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Keks, Bonbons,
Hustenbonbons, Grogwürfel, Honigkuchen usw. usw.

Schokoladenhaus Carl F. Müller

Hauptgeschäft: **Langgasse Nr. 8.**

Filialen: **Bahnhofstr. 4, Moritzstr. 15, Wellritzstr. 24.**

1984

Blumenthal

Wohlfeile Woche

zu volkstümlichen Preisen.

Trikotagen

Kniewärmer	—95
Leibbinden, Flanell	1.95
Leibbinde, gestrickt	1.75
Lungenschützer	—95
Militär-Schals, feldgrau	1.50
Schlauch-Mütze, gestrickt	1.25
Ohrschützer, gestrickt	—65
B'woll-Flanellhemd	1.50
Herren-Walk-Jacke	2.50
Militär-Hose, gefüt., schwere Ware	3.95
Pelzgefütterte Pulswärmer	2.95

Pelzgefütterte Herren-Weste	16.75
Damen-Westen, gestrickt	1.25
Blusenschoner, weiß, schwarz, grau	1.25
Kinder-Sweater, verschied. Größ.	1.25

Schuhwaren

Ein Posten Filz-Schlappen, schwarz, mit fester Sohle	—75
Ein Posten Pantoffel, Kamelhaar-Imitat., mit Kordelsohle, für Herren und Damen	—95
Ein Posten Pantoffel, Kamelhaar-Imitat., mit Filz- u. Ledersohle, für Damen	1.25
Leder-Pantoffel mit Fleck, gefüttert, für Herren u. Damen	3.75

Handschuhe u. Strümpfe

Damen-Trikot-Handschuhe, farbig, 2 Druckknöpfe	—60
Damen-Handschuhe, Mocha-Imitation mit hellem Futter, schwarz u. farbig	—75
Damen-Handschuhe, gelb imit. Wildleder	—48
Damen-Handschuhe, gelb imit. Wildleder m. schwarzer Raupo	—95
Damen-Handschuhe, weiß gestrickt	—45
Damen-Trikot-Handschuhe m. schw. Raupo u. farbigem Seidenfutter	1.25
Damen-Glacé-Handschuhe, schw., weiß u. far., gute Qual.	1.85
Feldgraue Militär-Stauchen aus guter Wolle	—65
Feldgraue Schieß-Stauchen mit Schlitz	—95
Feldgraue Militär-Handschuhe aus Wolle	2.00
Militär-Socken	—48
Militär-Socken, beige Halbw.	—85
Militär-Socken, gestrickt, reine Wolle	1.95
Damen-Strümpfe, schwarz u. braun, reine Wolle	1.25
Damen-Seidenflor-Strümpfe, schwarz	1.45

Bijouterie

Metall-Zigarren-Etui, w. Metall, versilbert, solid und elegant	2.50
Taschen-Uhren, gut gehend, für Damen und Herren	2.95
Kollier, eleg., echt Silber m. echt. Stein oder echt. Email-Anhänger	1.25
Rock- od. Blusennadel in Email	—50
" " in echt Silb.	—95
Damen-Uhrkette, 200 cm lang, schwarze Holzperlen	—95
Damen-Uhrkette, 160 cm lang, Alpaka-Silber	—95
Schweden-Hülse in Metall	—10
Zigarren-Etui in Metall	—50

Herren-Artikel

Hosenträger	Paar —95
Knaben-Hosenträger	Paar —45
Posten Kravatten, div. Formen	Stück —95
Posten Kragenschoner	Stück —95
Posten Herren-Hüte	2.95
Posten Stöcke	—95
Posten Garnituren, best. aus 1 Servit. u. 1 P. Mansch.	1.25
Posten farbige Oberhemden	3.95
Herrenkragen od. Manschetten verschiedene Formen	Stück —50
Militär-Halsbinde, gute Qualität, feldgrau	1.25
Herren-Cachenez	1.65

Tapiserie

1 Posten gez. Kissen m. Rückwand, creme oder grau, 40/60	—65
1 Posten gez. Kissen m. Rückwand u. eingeknüpfter Franse d'braun oder grau Ripsstoff	2.25
1 Posten angefang. Decken m. Material, weiss, creme, grau 60/60	2.25
1 Posten gez. Decken 60/60 weiss, creme, grau	—95
Gez. Tischdecke 130/160, aus kräftigem Berner Halbleinen	4.50
1 Posten gest. Zeitungshalt. aus grün. u. rot. Tuch	1.45
Gez. Küchenhandtücher mit rot. und blauer Kante	—95
Gez. Marktkorb-Deckchen mit rot und blau garn.	—35
Gez. Nachttisch-Deckchen, weiss, grau, creme mit Saum	—42
Bettwandschoner, 70/150, mit rot u. blau garn., mit sort. Sprüchen in Kreuzstich gez.	1.85
1 Post. Einkaufs-Basttaschen	—60

Taschentücher

Batist-Taschentücher i. weiss od. mit bunter Kante 6 Stück	—95
Posten Schweizer Stickerei-Taschentücher, ringsum gestickt, sonst. Wert bis 1.75, St.	—95
Posten reinl. Taschentücher m. feinsten Handstickerei, sonst. Wert bis 2.—	—95
Batist-Taschentücher, weiss, mit Hohlraum, 12 Stück	1.25
Kinder-Taschentücher, weiss, mit bunter Kante, Dtzd.	1.25
Soldaten-Taschentücher Stück	—20
Posten Taschentücher mit Monogramm 6 Stück	1.00

Damen-Wäsche

Damen-Hemd aus kräftigem Kretonne, Passe mit Zäckchenansatz	1.45
Damen-Hemd aus mittelstark-fädigem Hemdentuch m. handgest. Passe u. Zäckchenansatz	1.65
Damen-Hemd mit handgest. Passe i. Stoff ausgelegt	1.95
Damen-Hemd mit breiter Stickerei-Garnitur	1.95
Damen-Hemd in prima Elsäss. Renforcé mit handgest. Passe und Bogenbesatz	2.45
Damen-Hemd aus feinfäd. gut. Hemdentuch m. reicher Handstick. u. Languette od. hübsch. Stickerei-Einsatz und Spitze	2.95
Damen-Hose aus Kretonne, Bündchenform, m. hübsch. Stick.	1.45
Damen-Hose a. gut. Kretonne, Knieform, mit guter Stickerei	1.75
Damen-Hose aus starkfäd. gut. Hemdentuch, Knieform, mit schöner Stickerei	1.95
Damen-Hose Knieform, aus solid. Hemdentuch, Stoffvolant und Fältchen mit Stickerei	2.45
Damen-Hose a. prima Elsässer Hemdentuch mit reicher breiter Stickerei-Garnitur, Knieform	2.95
Damen-Nachtjacke a. gerauht. Körper mit Umlegekragen und Zäckchenansatz	1.25
Damen-Nachtjacke a. gerauht. Körper mit Hohlraum-Ansatz und Fältchen	1.95
Damen-Nachtjacke a. starkem gerauhtem Körper in verschiedenen Ausführungen	2.75
Militär-Hemden aus gutem Kretonne	1.95
1 Posten Lammfell-Jäckchen	1.25
General-Feldmarschall Hindenburg-Kittel	1.25

Kurzwaren

Nähkasten, leer	—40
Nähkasten mit reichhalt. Füllung	—95
Militär-Nähzeug, prakt. gefüllt	—95
Wollgarn 100 Gramm	—85
Damen-Strumpfhalter, fester Gurt	—35

Teppiche und Gardinen

Biber-Schlafdecke	—95
Schlafdecke, feldgrau	2.75
Cocos-Matte, prima Qual.	—95
Tüll-Bettdecke, mod. Filet-Ausf.	3.50
Posten Tüll-Gardinen, aparte Muster, statt 6.50	4.50
Posten Tüll-Gardinen, vorzügl. Qual., statt 8.50	6.50
Posten chines. Ziegenfelle, grau, warm gefüttert	2.25
Posten Fusskissen, rund o. eck., in geschmackvoller Ausführung	2.50
Posten Fenstermäntel	2.50
Wachstuchdecke, 85x120 cm gross, guter Barchent	1.00
Kissen, Kapokfüllung mit mod. Satinbezug	1.50

Baumwollwaren

Küchentücher 1/2 Dtzd.	—95
Küchentücher, halb Leinen, gesäumt und gebändert, 1/2 Dtzd.	1.95
Gerstenkorn-o. Drell-Handtüch. 48/110, ges. u. gebänd., 1/2 Dtzd.	2.95
Tischtücher, prima halb Leinen, 130 cm	1.35
Tischtücher, Jacquard, halb Lein., 130/160	2.95

Tischtücher, Jacquard, rein Lein. 10 Gelegenheitskauf 130/160, St. 9.

Servietten 6 Stück	1.95
Kaffee-Decken, 130 cm	—95

Damen-Putz

Plüsch-Schweden-Kappe für Knaben (3—10 Jahre)	—95
Ein Posten Plüschkragen für Knaben	1.25
Kinder-Garnitur, weiss Plüsch, Muff und Stola	1.95
Ein Posten Damen-Hutformen jetzt	—95
1 Posten Fantasies u. Flügel jetzt	—95
Ein Posten Stangen-Reiher, weiss und schwarz	—65
1 Posten garn. Damen-Hüte statt 15.—	9.75
Posten garn. Damen-Hüte statt 24.—	12.50

Blumenthal

Kleiderstoffe

Weihnachts-Kleider im Karton	
Kleid, 5 Mtr. Halbwolle	3.25
Kleid, 5 Mtr. Loden	4.75
Kleid, 5 Mtr. grau, blau, schw. gestr. .	7.00
Kleid, 5 Mtr. reinwoll. uni Cheviot .	9.25
1 Posten Blusenstoffe . . . Mtr. —	.98

Haus- u. Küchengeräte

Besteckkasten, Buchenholz	.95
Wichskasten, Buchenholz	.95
Handtuchhalter, Buchenholz	.95
Küchen-Uhren, gut gehend	.95
Kohlenfüller, groß	.95
Kohlenkasten m. Deckel	.95
Ofenschirm m. Gold-Muster	.95
Reibemaschine, grob und fein reibend	.95
Bräter, rund, inoxidiert	.95
Bräter, oval, m. Deckel	.95
Bügeleisen 2 St. —	.95
Tisch- od. Dessertmesser 3 St. —	.95
Tranchier-Besteck Paar —	.95
Haushaltwerkzeug, komplett	.95
Gebäckkasten, hübsches Muster	.95
Putzeimer, groß, verzinkt	.95
Kartoffelpresse, groß	.95
Schirmständer, Holz	.50
Kohlenkasten, Eisen, lackiert	1.45
Wasserkessel, Aluminium	1.65
Passiermaschine „Nelly“	4.25
Küchenwaage m. Regulierschraube	1.75

Emaille

Becher m. Ausguß, Satz = 3 St. —	.95
Kochtopf m. Deckel, 20 od. 22 cm —	.95
Kochtopf m. Deckel, 24 cm —	.95
Kasserolle m. Stiel . . . 2 Stück —	.95
Wasserkessel, groß	.95
Spülschüssel, rund oder oval	.95
Küchenschüssel, weiß, tief	.95
Küchenschüssel Satz = 3 St. —	.95
Waschbecken m. Seifennapf	.95
Kaffeekanne, groß	.95
Milchträger, Netzarmmorm	.95
Salatseihier, groß	.95
Fettlöffelblech, weiß	.95
Konsole m. Becher	.95
Wassereimer, ca. 28 cm	.95
Toilette-Eimer m. Deckel	.95
Petroleumkanne, 2 Ltr.	.95
Topf m. Ausguß, grau	.35
Bräter, grau	.32
Kochtopf m. Deckel, grau	.65

Porzellan „Indisch blau“

Kaffeekanne St. —	.55
Milchkanne St. —	.35
Zuckerdose St. —	.45
Butterdose St. —	.40
Eierbecher ohne Teller . . . St. —	.08
Tasse mit Untertasse . . . St. —	.22
Dessertteller St. —	.22
Speiseteller, tief oder flach, St. —	.38
Platten, oval St. —	.50
Saucieren a. Teller . . . St. —	.75

Weiss Porzellan u. Steingut

Dessertteller, weiss . . 12 St. —	.95
Suppenschüssel, gross	.95
Gemüschüssel, □	.60
Saucieren a. Teller	.70
Platten, oval, Feston	.65
Kaffeekannen	.55
Tassen mit Untertassen 6 St. —	.95
Wash-Garnituren, moderne Muster	3.45
Wash-Garnituren, Gold	4.50

Glas

Kompottschüssel . . . Satz, 5 Stück	95
Kompotteller Steinmuster, 12 Stück	95
Kompottschalen Steinmuster, 12 St.	95
Bierbecher mit Bordenmuster, 10 St.	95
Teebecher mit Bordenmuster, 10 St.	95
Weinrömer mit hoh. Stengel, 5 St.	95
Weinrömer m. hoh. Stengel, Schliff, 3 St.	95
Weingläser auf Fuß 6 Stück	95
Weingläser auf Fuß, Schliff, 4 Stück	95
Käseglocke mit Teller, geschliffen	95
Toiletten-Garnitur, 4-teilig	95
Butter- u. Käseglocken zusammen	95

Ein Posten elektr. Tisch- od. Kipp-lampen mit Schnur u. Stecker 2.95

Modewaren

Straussfeder-Boa, schwarz, weiss, h'grau	2.95
Theatertücher, in Seid.-Chiffon	1.45
Westen in Rips für Blusen und Jacketts	1.45
Jackett-Kragen in Batist und Pikee	.95
Blusen-Kragen in Batist und Pikee	.95

Spielwaren

für Mädchen.

Gelenk-Täufelinge, Waltershäuser Gestell mit Wimpern u. schöner Lockenperücke, ca. 62 cm gross	2.95
dazu passende eleg. Kleidchen	.95
Täufelinge mit Hemd, ca. 28 cm gross	.48
Baby, gute Qual., mit Wimpern und feiner Lockenperücke	2.25
Gesellschafts- und Beschäftigungs-Spiele	.48
Puppen-Sportwagen	1.45
Puppen-Wagen	1.65
Kaffee-Service, Aluminium: 6 Tassen, Kaffee- und Milchkanne, Zuckerdose	.50
Ess-Service, Porzellan	.48
Küche, leer	.48
Stube, leer	.95
Puppen-Möbel i. Kart. (Salon)	.95
Kompl. Küchen-Einrichtung	1.25
Puppen, gekleidet, ca. 28 cm gr.	.48

Spielwaren

für Knaben.

Soldaten, einzeln, grosse Figuren	.10
Soldaten in Karton, feldgrau	.45
Soldaten-Garnitur, 5teilig	1.45
Soldaten-Lätze, feldgrau	.48
Soldaten-Mützen, feldgrau	.50
Soldaten-Helme	.45
Soldaten-Rock ohne Aermel	1.45
Soldaten-Rock mit Aermel	4.25
Soldaten-Anzug, Jackett u. Hose	4.25
Soldaten-Säbel	.50
Soldaten-Tornister	1.25
Eureka-Pistole	.48
Eureka-Gewehre	.98
Luft-Gewehr „Diana“	3.50
Trommeln	.48
Festungen	.48
Schaukelpferd in Plüsch	5.85
Eisenbahn, kompl. in Kart., bestehend a. Lokom. m. Bremse, Tender, 2 Wagen, Schienenkreis	.95
Dampfmaschine m. Messingkessel	.95
Modelle von —	.35 an
Transmissionen	.50
Laterna magica	.48
Kinematograph	1.95
Kaufläden	.48

Musik-Abteilung

Mundharmonikas	.10
Flöten	.10
Signal-Pfeifen	.10
Ziehharmonikas	.48
Geigen	.48
Zithern	.98
Spieldosen	.50
Trompeten, Wald- o. Posthorn	1.00
Mandolinen	5.85
Gitarren	7.75
Grammophone	14.50

1 Posten Platten für Sprech-Apparate, 2-seitig 45

Christbaumständer mit Musik 10.50

Parfümerie

Feldpostkarton mit 5 Kerzen, u. Kerzenhalter zus. —	.65
1 Dose Hart-Spiritus Marke „Smaragd“	.40
Kopf- oder Kleiderbürste, gute Borsten	.95
Spitzenkarton mit 3 Stück pa. Toilett-Fettseife	.45
Spitzenkarton mit 2 St. Seife und 1 Fl. Parfüm	.75
Nagelpflege-Garnitur	1.45
Bürsten-Garnitur, elegante Ausführung	2.45
Parfüm-Zerstäuber, Kristallglas	.95
Toilette- od. Rasierspiegel	1.25
Rasier-Garnitur mit Pinsel, Napf, Spiegel	1.35
Rasier-Apparat, Ia, in eleg. Etui mit 6 Ia Klingen	2.95
Toilette-Kasten mit Spiegel	.95

Lederwaren

Damen-Handtasche, modern, in Stoff oder div. Lederarten	2.95
Portemonnaie für Damen und Herren, echt Leder	.95
Geldbehälter für Papier- und Metallgeld	.95
Brieftasche, echt Leder	.95
Zigarren-Etui, echt Leder	.75
Photographie-Album, elegante Ausführung	4.50
Schreibmappe	1.75
Nähbeutel, gemusterter Stoff mit praktischer Füllung	1.25
Tabaksbeutel, echt Leder oder aus wasserdichtem Stoff	.75
Feldflasche mit Filzbezug und Karabinerhaken	2.75
Luftkissen, solide Qual., in Feldpostpackung	1.75
Taschen-Necessaires mit Spiegel, Kamm, Bürste	.40

Galanterie

Photographie-Sammel-Rahmen mit schöner Holzleiste	1.10
Postkarten-Rahmen mit Holzleiste	.40
Schreibzeug in schw. Glas oder Metall, in gedieg. Ausführung	3.50
Taschenmesser m. Korkzieher	.65
Elektr. Taschenlampe mit Abstellkontakt, Dauerbatterie und prima Metallfadenbirne	1.60
Luntenfeuerzeug, gut funktionierend	.25
Taschen- oder Handwärme-Oefchen mit 10 Glöhpatr., zus.	1.50
Tabakspfeife	.48

Christbaum-Schmuck

Große Auswahl. Billigste Preise.

Schürzen

Posten Zierschürzen mit und ohne Träger	.95
Posten Hausschürzen	1.25
Posten Blusenschürzen, türk. Satin	1.45
Posten Kinderschürzen, verschiedene Grössen	.95
Posten Kleiderschürzen mit Halbarmel	2.95
Posten Milit.-Knab.-Schürzen	.95
Posten Servier-Kleider	6.50

Papierwaren

Kassette Briefpapier, 25 Bogen und 25 Umschl., weiß u. farbig	.50
Ausstattungs-Kassette, 30 Bogen, 10 Briefkarten, 40 Umschläge	.70
Papier-Kassette, Inh. 30 Bogen, 10 Karten, 40 Umschläge	1.45
Weihnachtskoffer, 40 Bogen u. Karten, 40 Umschläge, weiß und farbig	1.00
Feines Leinen-Papier, 50 Bogen, 50 Umschl. m. Seidenpapierfutter	1.25
Poesie-Album	.70
Tagebuch	.95
Schüler-Etui, Lederimit. mit Füllung	.50
Mappen für Kriegsberichte	.50
Album für Kriegspostkarten	.85
Papier-Tischläufer m. Tannenzweigen	.85
Papier-Servietten mit Tannenzweigen 100 Stück	.75
Bleifeder mit Hülse	.05
Mappe mit 10 Bogen u. 10 Kouv.	.10
Feldpostkarten mit Rückantwort 20 Stück	.18
Feldpostkarten, einfach, 20 St.	.09
Briefumschläge für Feldpost 20 Stück	.08
Feldnotizbücher mit Wachstuchumschlag	.08

Konfitüren

Pfefferminz-Rollen	.06
Salmiak-Husten-Pastillen fürs Feld, 20 Stück in Glasröhren	.18
Deutsche Schokoladen (Tafel)	.30
Tannenbaum mit Lichtchen in Feldpostpackung	.45
Kaffee-Tabletten . . . 12 Stück —	.45
Kakao-Tabletten 10 St. i. Kart. —	.65
Tee-Tabletten 50 Stück —	.90
1 Flasche Rum o. Kognak in Feldpostkistchen	.65
Grog-Kapseln 8 Stück in Kart.	1.00

1 Feldküche, enth. Tee, Kaffee, Kakao, Milch, Zucker, Rum, Bouillon-Würfel 1.50

Bücher

Jugendchriften für Knaben u. Mädchen Volksmärchen aus aller Welt jeder Band Jack, der lustige Seekadett	20 Pf.
Hebel's Schatzkästlein Tausend und eine Nacht	58 Pf.
Beckstein, Märchen jeder Band Stöckl, Kinderglück	75 Pf.
Wismann's Reisen durch Afrika Hauff, Märchen	95 Pf.
Hoffmann, Treue Geschwisterliebe jeder Band Schwab, Sagen des klass. Altertums	75 Pf.
Nast, Ilse's Backfischjahre Till Eulenspiegel	95 Pf.
Grimm's Märchen jeder Band Deutsche Volkssagen	95 Pf.
Reinecke Fuchs Bauck, Klein Evchen	95 Pf.
Marsch! Marsch! Hurra! Die Erlebnisse zweier Kriegs-freiwilliger im Weltkrieg 1914 eleg. geb.	1.25

Zu Weihnachten im Kriegsjahr 1914



10 Prozent Weihnachts Rabatt.
Umtausch bis Neujahr gestattet.

empfehlen wir in jeder Grösse fertig am Lager:

Herren-Paletots	23.—	28.—	33.—	38.—	45.—	52.—	bis	65.—	Mk.
Herren-Ulsters	28.—	33.—	38.—	43.—	48.—	53.—	bis	68.—	Mk.
Herren-Anzüge	23.—	28.—	33.—	38.—	43.—	48.—	bis	62.—	Mk.
Herren-Pelerinen	11.—	13.—	15.—	18.—	21.—	23.—	bis	28.—	Mk.
Herren-Beinkleider	4.75	6.—	7.50	9.—	11.—	13.—	bis	22.—	Mk.
Haus-Joppen	11.—	13.—	15.—	18.—	21.—	23.—	bis	45.—	Mk.
Schlafröcke	12.—	15.—	18.—	23.—	28.—	33.—	bis	52.—	Mk.
Jünglings-Ulsters	18.—	20.—	22.—	24.—	27.—	32.—	bis	42.—	Mk.
Jünglings-Paletots	15.—	18.—	20.—	23.—	26.—	30.—	bis	40.—	Mk.
Jünglings-Anzüge	16.—	19.—	21.—	25.—	28.—	33.—	bis	45.—	Mk.
Knaben-Paletots	5.50	7.—	9.—	11.—	13.—	15.—	bis	28.—	Mk.
Knaben-Anzüge	5.—	6.—	8.—	10.—	12.—	15.—	bis	25.—	Mk.
Schüler-Pelerinen	5.50	6.—	8.—	9.—	10.—	12.—	bis	17.—	Mk.

Gummi-Mäntel :: Bozener Mäntel :: Jagd-Pelerinen :: Jagd-Mäntel
Geh-Pelze :: Fahr-Pelze :: Auto-Pelze :: Auto-Mäntel :: Pelz-Joppen.

Sämtliche Militär-Ober- und Unterkleidung :: Vollständige Militär-Ausrüstungen

in nur guten im Felde erprobten Qualitäten.

„Jopie“, die Feldweste des Kaisers,
ist für jeden Kriegsteilnehmer das schönste Weihnachts-Geschenk.
Preis: 7.—, 15.—, 28.—, 31.— Mk.
In jeder Grösse fertig am Lager.

Sonntags bis 8 Uhr abends geöffnet.

Gebrüder Dörner, Bekanntes erstklass. Spezial-Geschäft
4 Mauritiusstrasse 4, gegenüber der Walhalla ::

Weihnachts-Verkauf

zu ausserordentlich billigen Preisen.

Kostümstoffe, Kleider- und Blusenstoffe, Waschkleiderstoffe, Baumwollflanelle, Schürzenstoffe, Damen- und Kinderschürzen in jeder Ausführung, Damenröcke, Normalwäsche, Weisswaren, Leib- u. Bettwäsche, Tischwäsche, Handtücher, Taschentücher, Tisch- u. Bettdecken, Bettwaren, Federn, Schlafdecken, Gardinen.

Anfertigung von Wäsche in tadelloser Ausführung.

Für unsere Krieger: Biberhemden, Normalhemden, Unterhosen, Socken, Kopfschützer, Wämse etc. extra billig.

Gold. Medaille
1896.

Wilhelm Reitz, Marktstrasse 22.

Fernsprecher
896.

Gepäck-Beförderung

Koffer, Körbe, Möbel etc. von Hand zu Hand und nach allen Stationen wird sofort billig ausgeführt.

Einboten-Gesellschaft
Gottfriedstr. 3. Tel. 2574, 2575, 6074.

Badhaus Kranz,

Am Kranzplatz. Tel. E. Becker.

Thermalbäder

eigener Quelle 6 St. u. 3.50
inkl. Ruhepaum u. Teinfur. 1902

Orangen

100, per Stück 5, 6, 10 Pf., per 100
4.50, 5.50, 8.50, per Pfd. 25 u. 35 Pf.
Bittern 5, 6 Pf., per 100 billiger.
Tide Bonermarken Pfd. 26, 10 Pf.
2.40, Tafelobst, Äpfel, Birnen, Kirschen,
mandeln, Walnüsse 45, 52, 65, 75 Pf.
Garantie für gute frische Ware.
Marktstrasse 25, Obstladen Schönfeld.

Das schönste Geschenk

für Weihnachten, sowie für die Krieger im Felde, ist die

Photographie

der Angehörigen.

Den Kriegsverhältnissen entspr., haben wir unsere ohnehin schon billigen Preise bis einschl. Sonntag, 20. Dez., herabgesetzt.

12 Postkarten 1.70
von 1 an

12 Visites glanz 1.70
für Kinder 2.25

12 Cabinet 4.50
glanz

12 Visites 3.50
matt

12 Cabinet 7.00
matt

Bei mehreren Personen, sowie bei allen sonstigen Extra-Ausführungen ein kleiner Preiszuschlag.

Ausser unseren billigen Preisen geben wir jedem der sich in der Zeit bis einschl. Sonntag, 20. Dez., ganz gleich in welcher Preislage bei uns eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung, auch bei Postkartenaufnahmen

Samson & Co. G. m. b. H.

Grosse Burgstrasse 10. Tel. 1986.

Abends Aufnahme bei elektr. Licht.

ganz umsonst

eine Vergrößerung seiner eigenen Aufnahme, 30×36 cm, inkl. Karton.

Vergrößerungen nach jedem Bilde äusserst billig.

Samson & Co. G. m. b. H.

Grosse Burgstrasse 10. Tel. 1986.

Abends Aufnahme bei elektr. Licht.

Wiesbaden Langgasse 35
Ecke Bärenstrasse

Ede Kirchgasse und Friedrichstraße.



Bitte beachten Sie meine Schaufenster.

Mein diesjähriger

Weihnachts- Verkauf

bietet in allen Abteilungen meines Hauses eine große Auswahl aller Artikel, welche sich für Weihnachts-Geschenke besonders eignen und empfehle dieselben zu bekannt billigen Preisen.

■ ■ ■

Wegen vorgerückter Jahreszeit gemähre ich bis Weihnachten auf mein gesamtes Lager

**Damen- und Kinder-
Konfektion**
25% Rabatt.

M. Schneider

Manufaktur- und Modehaus

Wiesbaden, Kirchgasse 35-37.

Schon jetzt

Damen-Konfektion

 zu weit ermässigten Preisen.

Mit Beginn meines heutigen Angebots gebe ich den Damen Gelegenheit, vor Schluss der Saison neue Waren weit unter Preis einzukaufen.

Winter-Mäntel

neue diesjährige Ware, jetzt Mk.

10⁷⁵ 12⁷⁵ 14⁵⁰ 17⁵⁰

Jackenkleider

in blau und farbig (sonst bis 60 Mk.) jetzt Mk.

19⁷⁵ 25⁰⁰ 35⁰⁰ 45⁰⁰

Kleider garniert

Wolle u. Seide, für Strasse u. Gesellschaft (sonst bis 120 Mk.) jetzt

25⁰⁰ 35⁰⁰ 45⁰⁰ 55⁰⁰

Schwarze Mäntel,

kurz und lang, für Frauen oder junge Damen jetzt Mk.

19⁷⁵ 24⁵⁰ 29⁰⁰ 32⁰⁰

Astrachan-Mäntel

die grosse Mode (Fellpressung), kurz, $\frac{3}{4}$ lang u. 130 lang, jetzt

21⁰⁰ 25⁵⁰ 29⁰⁰ 36⁰⁰

Kostüm-Röcke

für praktische Fest-Geschenke (sonst bis 20 Mk.) jetzt Mk.

5⁵⁰ 8⁷⁵ 10⁵⁰ 12⁷⁵

Woll-Blusen

für praktische Fest-Geschenke, neue hübsche Macharten, jetzt

3⁷⁵ 5⁵⁰ 6⁷⁵ 8⁷⁵

Seiden-Blusen

weiss, solide im Tragen, geschmackvoll gearbeitet, jetzt Mk.

4⁷⁵ 6⁷⁵ 9⁷⁵ 11⁵⁰

Sonder-Angebote in Kleider- und Kostümstoffen.

 Trotz enormer Billigkeit, gute bewährte Fabrikate. 

Blusenstoffe

praktische dunkle Streifen Meter

1⁹⁵ 1²⁰

Für Hauskleider

neue moderne Ausmusterung, doppelte Breite Meter

1²⁵ 98⁵⁰

Für Strassenkleider

farbig oder gemustert Meter

1⁸⁵ 1²⁵

Für Kinderkleider

lebhaft gemustert oder blau-grün Meter

1⁹⁵ 98⁵⁰

Für Kostüm-Röcke

130 cm breit

1⁹⁵ 1³⁵

Für Jacken-Kleider

einfarbig und gemustert, 130 cm breit

2⁹⁵ 2¹⁰

Schwarze Stoffe

doppelte Breite, gute Fabrikate

1⁸⁵ 1²⁵

Unterröcke

in Wolle, Trikot, Tuch, Moiré

6⁷⁵ 2⁵⁰ 3⁸⁰
Moiré Trikot Tuch

 Sämtliche Reste sind zu aussergewöhnlich billigen Preisen ausgelegt. 

S. GUTTMANN

K104

Langgasse 1/3.

10 Geschäfte.

Scharfes Eck.

XXV. Gabenverzeichnis.

Es gingen weiter ein für die Zentralstelle der Sammlungen für die freiwillige Hilfsstätigkeit im Kriege, Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden, in der Zeit vom 5. Dezember bis 11. Dezember 1914.

A. R. (Erlös aus altem Gold) 30 M., Geheimrat B. (5. Gabe) 50 M., Walling 80 M., B. Bod. (4. Gabe) 100 M., G. Böcker 3 M., Oberst Böttcher (5. Gabe) 30 M., durch die Bank für Handel und Industrie gingen ein: von Vorwerk 10 M., Sanitätsrat Dr. Fröbbling (5. Gabe) 100 M., durch das Vanthaus Marcus Werlt u. Cie. gingen ein: von Frau Sen.-Kat. Freudenthal 100 M., C. R. 20 M., durch die Deutsche Bank gingen ein: von Doren von Dornen 10 M., Regierungsrat Berger u. Frau 300 M., Frau E. R. von Lothom (2. Gabe) 100 M., Frau von L. (Weihnachtsgabe für die Krieger im Felde) 20 M., Frau von L. (für die Krieger) 20 M., Frau Dröfer 25 M., E. R. 3 M., Frau E. Frank 3 M., Verlag Frauenkapital Berlin 10 M., Dr. Gergens (5. Gabe) 80 M., Major von Gießen 100 M., Regierungs- und Baurat Holtermann (4. Gabe) für Weihnachten 50 M., Walter Grabenitz (für Weihnachten im Lazarett) 10 M., Hugo Grün (für Krieger im Felde) 200 M., Fräul. von Endvort (für die deutsche Offizierskinder-Spende) 1 M., August Erlwein (5. Gabe) für warme Decken für den Osten 200 M., 1. Erlös aus holländischen Buchstücken durch Herrn Fischer 7.20 M., Erlös aus Singen durch L. Schuler (Sammelbüchse Nr. 145) 7.28 M., Erlös aus Singen durch E. Lagaube (Sammelbüchse Nr. 166) 8.76 M., Erlös aus Paviergebühren der Firma Führer 25 M., Erlös aus Konzert in der Hofballa am 3. u. 4. Dezbr. 129.88 M., durch Herrn Justizrat Seimann (Prozeßsache S. gegen B.) 17.50 M., Frau Bengtberg-Kassell (für Weihnachts-Lotterie) 300 M., Joels Herz 10 M., E. L. J. R. 87 Hochheim 22.50 M., Eugen Hoffmann a. Coelt 5 M., E. Jaffe (dritte

Gabe) 50 M., Fräul. R. (3. Gabe) 20 M., Beigeordneter Körner 50 M., Frau Wwe. Kolb 5 M., 6. Kompanie Inf.-Regt. 80 M., Division 18. Armee-Korps 65 M., Frau Kortenbach 300 M., Fräul. Lambert (fünfte Gabe) 10 M., Fräul. Rathi (für Weihnachtsgaben der Krieger) 10 M., Landgerichtspräsident Wende (5. Gabe) 50 M., Handelskammer-Syndikus Dr. Merbot (5. Gabe) für Liebesgaben für die Verwundeten in den Lazaretten 50 M., R. R. (für die Deutsche Offizierskinder-Spende) 1 M., durch Fräul. Ratha (Erlös aus Verkauf von Losen für Gemälde für die Truppen im Felde) 50 M., Patriotischer Konzertabend der städt. Kurverwaltung (Hälfte des Reinertrags) 590.22 M., Emil Weipers (5. Gabe) 100 M., Quinta A der Stetenschule 2.25 M., Frau Heinrich Ritter (für Lotterie) 50 M., Buchdrucker Carl Ritter G. m. b. H. 500 M., Frau Kommerzienrat Rüsing (für Lotterie) 400 M., dritte Sammlung des Gastwirts-Vereins (Sammelbüchsen) 677.08 M., Sammlung der Wiesbadener Zeitung und der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“: von Konopla 10 M., Seig (für Weihnachten) 20 M., W. R. 10 M., Frau von Saß für Weihnachten 25 M., Polizeipräsident von Schend 100 M., Fr. Schneider (3. Gabe) für Weihnachten 500 M., E. Schramm (5. Gabe) 100 M., Frau General Strauß für die Truppen im Felde 100 M., Frau General Strauß für die Hinterbliebenen 100 M., von einem Dienstmädchen für warme Sachen 5 M., von einem Statuenhändler 20 M., durch den Vorsteh.-Verein zu Wiesbaden gingen ein: von Fräul. Minna und Franziska Köhler 20 M., Frau Emma Willrich 10 M., Frau Pauline Langenthal Wwe. 3 M., Stadtbau-Inspr. Dr. Ing. Schuermann (Monats-

gabe) 10 M., Dr. Eugen Fischer (Monatsgabe) 30 M., von W. S. H., Geschwister Wagemann (R. Wagemanns Kinder) 200 M., Geschwister Wagemann 100 M., „Wiesbadener Tagblatt“ - Sammlung (22. Ablieferung) 475 M., „Wiesbadener Tagblatt“ (Weihnachtsspende für die Truppen im Felde) 50 M., Franz Wintelspecht 2 M., Rechnungsrat Wittich 20 M. (weitere Gabe), von Wuffen 100 M.

Einnahmen am 5. Dez.	M.	1303.22
Einnahmen am 7. Dez.	M.	1387.56
Einnahmen am 8. Dez.	M.	2167.73
Einnahmen am 9. Dez.	M.	505.20
Einnahmen am 10. Dez.	M.	302.—
Einnahmen am 11. Dez.	M.	795.—
Einnahmen d. vorerwähnt. Banken	M.	783.—

Gesamtsumme der bis jetzt eingegangenen Beträge . M. 766838.31

Wegen etwaigen Berichtigungen von Fehlern, die in vorstehender Liste unterlaufen sein sollten und die sich leider nicht immer vermeiden lassen, genügt eine kurze Notiz an das Bureau der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Friedrichstraße 27.

Berichtigungen.

Im Gaben-Verzeichnis 24 muß es statt Baubirektor Höfer (für eine gute Nachricht aus Amerika) heißen: Frau Direkt. Höfer 50 M.; statt Konzert Sichtung 100 M. muß es heißen: Frau Direktor Müller aus dem Konzert Sichtung (dritte Gabe) 100 M. F229

Ämtliche Anzeigen

Auf Bahnhof Wiesbaden werden auf der Ladestraße bei der Güterabfertigung am 14. Dezember, vorm. 11 Uhr, 600 Stüd unbrauchbare hölzernen Eisenbahn-Schwellen in 30 Losen, mehrere Lose Abfallholz und eine alte Wellblechbude öffentlich meistbietend verkauft. Weitere Auskunft erteilt die Bahnmeisterei 20 in Wiesbaden (Güterabfertigung). Wiesbaden, 8. Dezember 1914. F175
Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt.

Bekanntmachung.
Abwendung von Liebesgaben.
Im Etappengebiet wird — sowohl vonseiten der Etappen-Inspektion wie auch vonseiten des Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege — auf das Eindringliche über einen uferlosen Auto-Verkehr mit Liebesgaben gefügt. Es ist daher seitens der Etappen-Inspektion angeordnet, daß derartige Transporte, deren Begleiter sich nicht einwandfrei als Delegierte der freiwilligen Krankenpflege ausweisen, sofort anzuhalten und nach dem Etappen-Hauptort zu leiten sind, wo selbst über die Liebesgaben selbst im Sinne der Dienstvorschrift für die freiwillige Krankenpflege (D. fr. R.), Ziff. 102, Abs. 5, verfügt werden wird.

Die Autofahrer und ihre Begleiter, die sich nicht ganz einwandfrei ausweisen können, werden sofort in Haft genommen.

Ob und wie weit die einwandfrei Autos in das Operations-Gebiet fahren dürfen und welchen Truppen die Liebesgaben ausgeführt werden sollen, bestimmt die Etappen-Inspektion.

Letztere teilt ferner mit, daß als Liebesgaben zurzeit besonders erwünscht sind: warmes Unterzeug, guter Wein, Rum, Zigaretten, Tabak, Dauertwurst, Speck, Kaffee, Schokolade.

Im Anschluß an vorstehende Mitteilungen der Etappen-Inspektion bestimmt das stellvertretende General-Kommando unter Aufhebung aller früheren Bestimmungen: Liebesgaben für Angehörige des Feldheeres gelangen zur Abwendung an die Truppe:

1. durch sämtliche Ersatzeinheiten des Korpsbezirks;
2. durch die immobile Etappen-Kommandantur Nr. II Frankfurt-Süd (Büro: Sachsenhausen, Mittlerer Hafenpfad 6), durch die immobile Etappen-Kommandantur Nr. III Darmstadt (Büro: Hofamt II);
3. durch die Abnahmestellen in Frankfurt a. M.: a) Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 1 (Hotel, Bahnhofspfad 18) für Lazarett-Verbandsartikel, b) Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. II (Seidenstraße 69) für sämtliche übrigen Liebesgaben.

Sämtliche sonstige Sammelstellen des Korpsbezirks haben die bei ihnen zusammenströmenden Liebesgaben an vorgenannte Stellen abzuführen. Etwaige vereinzelte Ausnahmen von vorstehenden Bestimmungen bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung der zuständigen Herren Territorialdelegierten, die ich hiermit bitte, von diesem Recht nur Gebrauch zu machen im Sinne des Erlasses des Militär-Inspektors der freiwilligen Krankenpflege vom 30. September 1914 Nr. 8198. Frankfurt a. M., 6. Okt. 1914.

18. Armee-Korps.
Stellvertretendes Generalkommando. Der stellvertr. Kommand. General: gez.: Frhr. v. Gall, Gen. der Inf. Ich weise noch besonders darauf hin, daß auf Genehmigungen zur unmittelbaren Zuführung von Liebesgaben in die Front nicht mehr zu rechnen sein wird.

Wiesbaden, den 28. Okt. 1914.
Der Stellvertreter: v. Schend.

Ämtliche Anzeigen

Hausbackener Lebkuchen, Pflastersteinen, Plätzchen, Wiesbadener Bomben, Butter- u. Anisgebackenes und Konfekte in prima Qualität empfiehlt

Fr. Bossong
Hoflieferant, Kirchgasse 53.

Everth & Mittelmann,

Bankgeschäft. (Gegründet 1875.)

Berlin C. 19, Petriplatz 4, an der Gertraudenstrasse. 10—1, 3—6 Uhr.

Wir kaufen und verkaufen im freien Privatverkehr: sämtliche Deutsche Reichs- und Bundes-Anleihen, landschaftliche Pfand- u. Rentenbriefe, Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe, verschiedene Industrie- und Schiffahrts-Aktien (unter anderen: Deutsche Waffen- u. Munitionsfabrik-Aktien, Vereinigte Köln-Rottweiler Pulver-Fabriken, Daimler-Motoren, Benz-Motoren, Accumulatoren-Fabrik Hagen, Adler-Werke Kleyer etc.), sämtliche auswärtige und überseeische Staatsanleihen, Eisenbahn-Prioritäten und Pfandbriefe (z. B. Italiener, Bulgaren, Russen, Oesterreicher, Serben, Japaner, Argentinier, Chinesen, Amerikaner usw.) F135

Beliebene Wertpapiere lösen wir aus.

Keine Ziehungsverlegung!

Unwiderruflich am 7., 8. u. 9. Januar 1915.

Deutsche Luftfahrer-Lotterie

7364 Gewinne im Gesamtwerte von Mark

2000000
600000
300000
200000
100000

Lose 3 Mark Porto und Liste 30 Pfennig extra

In allen Lotteriegeschäften und durch
H. C. Kröger, Bankgeschäft, Berlin W8, Friedrichstr. 193a

Telegr.-Adr.: „Goldquell“

Israelitische Kultusgemeinde.

Für den nach den Ferien beginnenden Konfirmations-Unterricht nehme ich wochentäglich 11—12 Uhr Anmeldungen entgegen.

Dr. Kober,

F301

Stadt- und Bezirksrabbiner, Bahnhofstraße 8.

Delhagen & Klasings Jugendschriften

Neuer Band Weihnachten 1914:

Kinderlust

Ein Jahrbuch für Knaben und Mädchen 1981 von 8—12 Jahren.

19. Jahrgang, neue ergänzte Aufl., herausgegeben v. Frida Schanz. Mit 12 bunten Vollbildern und zahlreichen anderen Abbildungen. Ein gediegenes Kinderbuch mit schönem Ausstattungstag, Preis M. 5.50.

Kinderlust ist mehr und mehr das beliebteste Kinderbuch geworden. Auch der vorliegende neue Jahrgang bringt wieder eine solche Fülle von kleinen Erzählungen, Märchen, Gedichten, allerlei Beschäftigungsspielen, Rätselaufgaben, daß er hellen Jubel bei seinen kleinen Freunden erwecken wird.

Vorrätig bei: Hofbuchhandlung Stadt, Bahnhofstr. 6.

Wanderer

Fahr- u. Motorräder

Vertreter: 1971

Carl Kreidel,

Mechaniker,

Webergasse 36. Tel. 2766.



Mitteldeutsche Creditbank

— Kapital und Reserven 69 Millionen Mark —

Filiale Wiesbaden.

Friedrichstrasse 6.

Telephon 66 u. 6604.

Günstige Verzinsung von Bareinlagen. Vermögensverwaltung. Schrankfächer unter Mitverschluß des Mieters. Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftl. Angelegenheiten.

F473

Kriegsversicherung.

Allererste Lebensversicherungs-Gesellschaft schließt Versicherungen mit Einschluß der Kriegsgefahr ab. Landsturmpflichtige ohne extra Prämie. Näheres unter **T. 814** an den Tagbl.-Verlag.

Praktische Weihnachts-Geschenke

finden Sie in hervorragender reicher Auswahl u. allen möglichen Ausführungen u. Lederarten am Lager, wie z. B. Herren-, Damen- u. Kinderstiefel, Touristen-, Jagd- u. Arbeiterschuhe, Gummischuhe, sowie ein großer Vorrat warmer Winterschuwaren in Sammelhaar, Filz u. gefütterte warme Leder-Schnallenstiefel usw. zu den bekannt billigen Preisen. 1990

Marktplatz 22 Schuhhaus Handel Kirchgasse 43.

Grosse Preisermässigung!

Wir gewähren einen Nachlaß von:

10% auf Reisedecken und Plaids 10%
15% auf Paletots und Ulsters 15%
20% auf Spazierstöcke 20%

Enorme Auswahl.

Wilhelmstrasse 44. Rosenthal & David.

1967



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Als Weihnachts-Geschenk
für Gross und Klein sind in der gegenwärtigen Zeit

Fahnen

besonders geeignet.

Die vorteilhafteste Bezugsquelle ist das einzige Spezialhaus
am Platze

Wiesbadener Fahnenfabrik

M. Milchen, Ellenbogengasse 12, I. Fernsprecher 3480.



Tee-Bombe

Der Pergamentbeutel enthält ein blitzsauberes Batist-säckchen mit einer dosierten Literportion der rühmlichst bekannten „Marke Teekanne“, die zur Erzielung größter Ausgiebigkeit zermahlen und mit Zucker vermengt ist. Die „Bombe“ dient gleichzeitig als Teesieb, sodaß nur durch einfaches Einhängen in kochendes Wasser

im Handumdrehen
der köstlichste Tee goldklar fix und fertig ist!

Eine Bombe nur 10 Pf., überall erhältlich, achten Sie aber im eigenen Interesse darauf, nur Pakete mit der Benennung „Tee-Bombe“ zu erhalten und bestehen Sie unbedingt auf solchen, denn leider (!) sind schon, wie bei jedem guten neuen Artikel höchst minderwertige Nachahmungen aufgetaucht! Wenn wider Erwarten nicht erhältlich weisen wir sofort nächste sichere Bezugsquelle nach. F 134

R. Seelig & Hille, Tee-Import, Dresden 256.

Zu Verlustpreisen.

Mehrere 100 Paar Damenschuhe, deren früh. Preis bis 5.50, jetzt 3.50, 1 großer Polier-Stiefel für Herren, Damen u. Kinder in verschied. Lederarten, darunter Goodbear-Belt und Shitum-Garbarbeit, früh. Preis bis 10.50, jetzt 4.50 Mk., Reit-Riemen u. Einzelwaare, letzte Neuheiten dieser Saison, erfrisch. Rohstoffe, werden 4-6 Mk. unter regul. Preis verkauft. Sammelhaar-Bantoffel und sämtliche Winterschuwaren kann billig 1978

Neugasse 22, Part. u. 1. Stoch.

Pelze,

Ruffen, Kragen, Kolliers in Marder, Stunks, Nerz, Zunkopossium, Geh, Seal. Eigene Anfertigung in den neuesten Formen billigst. 1901

Schmidt.

Webergasse 34, nahe Langgasse.

Trauer-Busen
in Wolle und Seide
von 6.50 an.

Auch schönes Material
zum Selbstanfertigen

empfiehlt
W. Kussmaul, Rheinstr. 39.

Neu! Elektr. 1/2-Watt-Lampen,
mit ca. 50% garant. Stromersparnis
(von vorl. 100 Kerzen an lieferbar),
billigst. Beachtenswert sind meine
ausgezeichneten Nachführungen.

M. Gommichau,
Städt. Konzeption, elektrotechn. Gesch.
44 Schwalbacher Straße 44.

Gasnaglampen,
Pendel u. Wandarm

in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Alle Sorten Glühkörper u. Zylinder,
auch für Spiritus-Glühkörper.

M. Rossi, Wagemannstr. 3. 1900

Holz- u. Eisen- u. Feldlampen
in jeder Preislage. Erleuchtungs-
b. 40 Pf. an, 8-Ed. Batterie 75 Pf.,
Ösnamilampe 45 Pf. M. Gommichau,
elektrotechn. Gesch., Schwalb. Str. 44.

**Holz- und Metall-
Bearbeit.-Werkstatt**

sucht Geschäft. Näh. Tagbl. Berl. Pp
Pa. Futererstr. 2 Hk.

Befest. erbitte Gödenstr. 20, Laden.

Städt. subv. unter Staats-
aufsicht stehende

Höhere

Handelsschule Landau (Pfalz).

I. Handelsrealschule für Schüler von 11-20 Jahren.
1912/13 26 Einjährige.

II. Halbjähr. Handelskurse zur kaufm. Ausbildung für junge
Leute von 16-20 Jahren.

Schul- und Pensionatsräume in imposanten Neubauten.
Gewissenhafte Beaufsichtigung; anerkannt gute Verpflegung.

Ausführliche Prospekte versendet **Direktor A. Harr.**

Neuaufnahme

4. Jan. 1915.



Seekadetten-

Vorbereitungsanstalt, Dr. Schrader, Kiel, gegr.
1868. Einjähr.-Freiwill. u. Fähnriche. Ca. 800 See-
kadetten sind aus der Anstalt hervorgegangen.

Neu eingetroffen! Wüst's & Devinat's

Petroleum-Ersatz

Dauerbrand.

1/2 Liter Ersatz für ca. 2 Liter Petroleum.

Preis pro Flasche 50 Pfg.

Generalvertrieb und Lager für Stadt- und Landkreis Wiesbaden:

Bastanski, Bleichstraße 34, 3.

Extra billige

Weihnachts-Angebote!

Hauskleiderstoffe in vielen neuen Mustern, glatt, kariert
und gestreift . . . per Mtr. Mk. 1.60, 1.25, 0.90, 0.75

Cheviot u. Serge, reine Wolle, gediegene Qualitäten in
schönen Farben . . . per Mtr. Mk. 2.40, 2.00, 1.50, 1.30, 1.00

Creme u. Popeline, reine Wolle, in bewährten Qualitäten,
reichem Farbensortiment, 100-110 cm breit, . . . 1.75

per Mtr. Mk. 2.45, 2.25, 1.90,

Schotten in neuesten Farben u. Stellungen für Kleider-
röcke und Kinderkleider in großer Auswahl . . . 0.90

per Mtr. Mk. 2.60, 2.25, 1.80, 1.50, 1.25,

Blusenflanelle — Blusencrepe — Blusenstoffe in Kunstseide
in großer geschmackvoller Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Seidenschotten und Chineseliden.

Glatte Seidenstoffe in großem Farbensortiment,
Kostüm- und Mantelstoffe.

Sammete — Astrachan — Krimmer.

Besonders billig:

Schürzen — Damenwäsche — Taschentücher

Tischwäsche — Handtücher — Wischtücher.

Wäschestoffe für Leib- und Bettwäsche,
Bettdecken — Bettinletts.

Christine Litter,

Rheinstr. 32 (Alleeseite) gegenüber Reg. erungs-
Hauptkasse.

Sonntag geöffnet von 1/2-1 Uhr und von 3-8 Uhr.

„Zur Quelle“, Germania-Bräuerei-Ausschank

heute Sonntag von 6 Uhr ab:
Frische warme Hausmacher Buttr. Bratvurst, Schweinepfiffer, Weißfleisch
mit Kraut, Selberrippchen usw.

wozu höfl. einladet **V. A. Kesselring.**

Silialeiter für Wiesbaden

gesucht bei
hohem Jahreseinkommen.

Tüchtige Herren (auch Nichtkaufleute), die eine selbständige
Position (Bureauarbeit) suchen und eigene flüssige Mittel
(ca. Mk. 6000) besitzen, wollen ausführliche Offerten unter
J. R. 6966 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.,
einreichen. F 135

Präsentkisten

in jeder Packung und Preislage
empfiehlt 1980

Lehmann Strauss,

Hoflieferant,

Fernruf 6451.

Webergasse 5.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 291.

Sonntag, 13. Dezember.

1914.

(2. Fortsetzung.)

Eines Toren Waldfahrt.

Von Ingeborg Andreßen.

Nachdruck verboten.

Momme Tetens war wie trunken durch das Glück, das ihm bevorstand; er würde die Waldfahrt mitmachen! Sein Traum würde in Erfüllung gehen. Der Bauer hatte so viele Vorhaltungen seiner Frau anhören müssen wegen seines Planes, selbst mitzufahren, daß er ihn leutzend aufgegeben hatte; nun sollte Momme ihn vertreten und vor allen Dingen über das Wohlbefinden der beiden Fische wachen. Er versuchte jetzt schon jeden Tag, seine Vertrauenswürdigkeit durch rastlosen Eifer in Stall und Hof immer aufs neue zu beweisen; noch nie war dem Lebenden, das unter seiner Hand stand, ein so vollgerüstet Maß an Pflege und Futter geworden wie in diesen Tagen. Und dabei fand er doch noch Zeit, all die zerrissenen Bücher in seiner Kade noch einmal wieder zu lesen — so war er denn wohl ausgerüstet für seine Fahrt und wußte genau, was ihm begeben würde im Dunkel ragender Bäume. Seine Hände sind geöffnet und sein Herz ist voller Sehnsucht, in Andacht und Entzücken deine Schönheit zu schauen, o Wald! Wird dein geheimnisvollstes Dämmern seine Seele genug erschauern lassen? Werden deine Vögel süß genug jauchzen, deine Blumen genug leuchten und duften? Wird das Rauschen und Flüstern, das durch deine Kronen geht, genug zu offenbaren haben? Wird das zitternde Spiel der Sonnenlichter, die durch deine grünen Schleier schlüpfen, leuchtend und schimmernd genug sein?

„Rüste dich, o Wald, ein Tor wird gläubig an deine Pforten pochen!“

Momme Tetens öffnete zögernd die Wohnstubentür, der Bauer hatte ihn rufen lassen. Als er hinein kam, sah er Frauke am Fenster stehen; soeben war sie aus dem Dorf zurückgekommen, wo die letzte Besprechung der Teilnehmer für die Fahrt, die morgen unternommen werden sollte, stattgefunden hatte. Auf dem Gesicht des jungen Mädchens lag das verhaltene Leuchten eines heimlichen Jubels. Der Knecht an der Tür sah es wohl und deutete es: morgen, morgen, Frauke Hartwich!

„Momme“, sagte der Bauer aus seiner Sophaecke heraus, „du friegst morgen doch einen freien Tag. Jan Jöns will unseren Wagen fahren — mir ist es nicht ganz recht, weil er unsere Fische nicht kennt — aber Frauke sagt, der Plaz sei knapp und sein Bruder und seine Schwestern haben es auf ihrem eigenen Wagen schon eng genug. Also lauf rüber nach Moorhof und sag, er möchte morgen zur rechten Zeit hier auf der Werft sein!“

Der Junge an der Tür antwortete nicht; seine große Faust krampfte sich um den Drücker, sein Gesicht sah aschfarben aus und seine Augen starrten wie erloschen den Sprecher an.

„Na, hast nicht verstanden, Jung? 'n bißchen fix, du mußt nachher noch die Fische striegeln! Also...“

Da würgte er ein „Jawohl!“ heraus und machte die Tür hinter sich zu. Draußen auf der dämmrigen Diele griff er mit beiden Händen nach seinem Kopf; er

taumelte hin und her und ging halb besinnungslos nach seiner Kammer.

Auf der Lade sah er seine Mütze liegen; mechanisch stülpte er sie auf — dabei fiel ihm der Säusen Wicher in die Augen, in denen er noch heute in der Mittagsstunde geblättert hatte. Da packten ihn Zorn und Wut über die Enttäuschung, die er hinter sich schloß, er faßte den ganzen Stapel mit einer Hand und schlenkerte ihn mit einem Fluch in die Ecke, nie wieder würde er eine Silbe davon lesen. Nie wieder! —

Draußen in der frischen Luft konnte er wieder klarer denken, aber mit unverminderter Gewalt drückte ihn das Gefühl seines Jammers zu Boden: ein Glück, ein schimmerndes Glück, das er schon fast in Händen gehalten hatte, war ihm im letzten Augenblick entflohen; ein strahlender Traum, der schon seine Augen öffnen wollte, war wieder weit, weit ins Dunkel zurückgeglitten. Genommen hatte man es ihm, genommen, geraubt. Frauke hatte es getan. Und sie wußte doch, sie mußte doch wissen, daß er mit mußte in den Wald. Daß etwas auf ihn wartete, auf ihn und auf sie! Nein, sie hatte auch keine Schuld! Die hatte einzig Jan Jöns. Er ballte die Fäuste — wie er den haßte, der morgen seine Stelle einnehmen würde, der ihm im letzten Augenblick hatte von seinem Glück getrennt. Und da ging er nun selber hin, um es dem anderen anzubieten. „Da nimm... dir kommt es zu... wenn es dir so gefällt... es ist dein Recht, es mir zu nehmen...“ Natürlich, der war der Herr, und er nur ein armer Knecht, selbstverständlich mußte er die Bügel aus der Hand geben, wenn jener darnach griff! Es blieb ihm keine Wahl, ob auch Wut und Empörung ihn fast zu ersticken drohten. Keine Wahl. — Pah, wenn er nun nicht hinging? Wenn er nicht... Ah, da half nichts — — — Jan Jöns würde noch heute abend selbst kommen und fragen, und dann war so wie so alles verloren. Aber wenn er dem anderen, statt seinen Auftrag auszuführen, ins Gesicht sagte: „Ich trete nicht zurück! Ich wehre mich!“ Oder wenn er betteln würde, hier oder dort: „Laß mich mit! Gönnst mir doch einen Plaz!“ Er lachte laut und höhnisch auf: wie man ihn wohl verwundert ansehen würde von oben bis unten, wie man ihn wohl kopfschüttelnd mit gutmütigem Spott zurückweisen würde! Ein rettender Gedanke durchzuckte ihn plötzlich: „Wenn er zu Fuß hinginge, ganz allein?“ Ah, unmöglich, der Bauer würde ihm zu solcher Dummheit, wie er's sicher nennen würde, keine Erlaubnis geben. Und dennoch mußte er hin, er mußte!

Dieses Wollen beherrschte ihn noch ganz, als er auf der Diele von Moorhof stand und ungelent seine Mütze in der Hand zerknüllte. Im Hintergrund öffnete sich eine Stubentür und Jan Jöns kam auf den Wartenenden zu. Seine raschen, sicheren Schritte, die von den Fliesen taktmäßig zurückhallten, drückten dem Knecht an der Tür wie eine spöttische Melodie; das Blut schloß ihm in die Schläfen und brannte in seinem Kopf.

„Nun, Momme, du hast uns was zu bestellen, nicht?“ sagte Jan Zöns lustig, „wann hast du die Füchse für mich zurecht morgen früh?“

Einen Augenblick noch sah Momme Tetens in das Gesicht des Fragenden, noch einmal knirschten seine Zähne aufeinander und dann stieß er ohne Besinnen heraus: „Uns Herr läßt grüßen, es wäre kein Plak mehr auf unserem Wagen.“

Noch niemals hatte er die Blicke seines früheren Schulkameraden so versteinert gesehen — das Frische und Frohe war auf einmal daraus gewichen und er hörte ihm die Anstrengung an, die es ihn kostete, seine Enttäuschung zu verbergen, als er heiser fragte: „Was? Aber Frauke sagte mir doch wer fährt denn mit?“

Da wandelte den an der Tür auf einmal eine tolle Lust an, ihm ins Gesicht zu schreien: „Jäh! Jäh!“ — aber er besann sich und sagte finster: „Andere fahren mit — ich weiß nicht.“

Jan Zöns kehrte sich hastig um und ging mit einem kurzen „Ist gut“ davon. Momme Tetens sah ihm noch minutenlang nach, dann schlug er die Tür hinter sich zu und lief die Werst hinunter. —

Er ging nach Hause wie ein Sieger. Alles in ihm sang und jubelte. Nicht so sehr über das Morgen — nein, darüber, daß er den Mut gefunden, sich dies Morgen zu retten. Daß er es gewagt hatte, sich sein Glück zu sichern. Es kam ihm vor, als wäre er gewachsen, als ginge er auf schwindelnder Höhe, auf einem schwankenden Steg — aber ganz sicher, ganz in völliger Gewißheit, daß ihm nichts geschehen könnte. So bewachte ihn das, was er eben entdeckt hatte, das Gefühl, daß nur Mut dazu gehörte, seine Träume ins Leben zu rufen — daß er diesen Mut gefunden hatte, zum ersten Mal das Leben sich zu zwingen — —

Und nun stand er wieder in der Stube auf Seesholm. Noch immer lag das eigentümlich frohlodende Funkeln in seinem Blick, so daß Frauke ihn verwundert ansah.

„Nun?“ fragte der Bauer kurz und erstaunt, als er stumm an der Tür stehen blieb. Da erwachte er einen Augenblick aus seinem Taumel, sekundenlang wollte eine heiße Angst ihm die Kehle zuschnüren — aber mit Gewalt rang er es nieder.

Mit einer Stimme, die ihm selber fremd vorkam, sprach er: „Jan Zöns kann nicht. Er ist anderswo gebeten.“

Frauke kam auf ihn zu. „Was sagst du? Du hast ihn falsch verstanden, nicht?“

Aber Momme Tetens sah an ihr vorüber und wiederholte eintönig: „Nein, er kann nicht.“

Das Mädchen biß sich auf die Lippen und ihre Stimme zitterte etwas: „Was hat er dir denn sonst gesagt? Mit wem fährt er denn? So sprich doch und laß dir nicht jedes Wort abfragen!“

„Frauke!“ tadelte die harte Stimme der Mutter, „das ist doch einerlei, mit wem Jan Zöns fährt, wenn er nur hinkommt. Momme fährt dich hin, wie's abgemacht war — was willst du denn?“

Da kehrte sie sich um und lehnte ihren Kopf gegen das Fenster, ihr Vater aber nickte dem Knecht zu: „Na, dann ist's gut, denn fährst du also morgen!“

Da ging Momme Tetens hinaus und wieder stieg der Jubel in ihm auf. Nun war es ihm sicher: der Wald und seine Wunder!

In langer Reihe folgten die Wagen einander, vollbeladen mit fröhlichen, schwankenden Menschen. Die Marisch lag schon hinter ihnen und die Räder sanken tief ein in den weichen, sandigen Gesehboden. Ganz allmählich ging es bergan, die Gänge leuchten und schoben bei dem ungewohnten Steigen. Frauke Hartwichs Wagen war einer der ersten in der Reihe; ein paar Freundinnen hatten noch bei ihr Platz gefunden, die sich an übermühter Nahe fast überboten. Sie selbst versuchte auch mitzulachen, doch drohte immer wieder ein helles Weh in ihr hochaufsteigen, wenn sie

an Jan Zöns dachte. Warum er nur sein Versprechen gebrochen hatte? Sie fand trotz angestrengten Suchens keinen Grund für diese Kränkung, zumal er auf dem Wagen eines Freundes mitfuhr, wo er gut entbehrt werden konnte. Kaum begrüßt hatte er sie heute morgen — und gestern, gestern hatte sie in seinen Augen noch etwas ganz anderes zu lesen geglaubt. Doch sie wollte nicht daran denken, sie wollte ihm zeigen, wie froh sie sein konnte ohne ihn. Auf dem Vorderstuhl saß Momme Tetens allein. Rose hielt er die Zügel in den Händen, die Füchse gingen in gleichmäßigem Schritt hinter den anderen Wagen her. So konnte er seine Augen wandern lassen, weit voraus, dem Ziel entgegen. Schon gewann die dunkle Masse, der sie zustrebten, an festen Formen, Gruppen fügten sich zusammen, Spitzen schoben sich vor, dann und wann unterbrach eine Lichtung die Wand. Die blauschwarze Farbe fing allmählich an, in tiefgrüne Töne überzugehen, hier und da am Augenrand, ein leuchtender, heller Laubhain.

Und näher und näher rückte der Wald. Kronen schmiegen sich an Kronen, Stämme schob sich an Stämme, hoch und höher wuchs es in den sonnigen Himmelsraum. Nun lag es vor ihnen — fest schlängelte sich der Weg in das Dunkel hinein, über ihm wölbte es sich in wundervollem Bogen. Langsam, fast zögernd fuhren die ersten Wagen unter der grünen Kruppe dahin. Und wie mit einem Zauber Schlag verstummte alles Lachen und Schwatzen, ein feierliches Schweigen ergriff unwillkürlich die Menschen. Und als sie wieder zu atmen wagten und ihre Augen sich in der goldigen Dämmerung zurechtfinden, griff wohl verstohlen einer nach der Hand des anderen und schen und flüsternd bahnte sich der erste Jubel den Weg. — — —

Nun war das Forsthaus, mit dem eine Wirtschaft verbunden war, erreicht, und im Nu brach wieder der Mittagelärm durch. Eine geraume Zeit verging, bis die Pferde alle untergebracht und versorgt waren, bis die Menschen sich an den schon gerüsteten Tischen niedergelassen hatten. Und dann vergnügte sich jeder wieder in der gewöhnlichen Art und Weise, wie sie sich daheim auch vergnügten; ihre blöden Augen sahen kein Geheimnis mehr, da es vor ihnen lag. — — —

(Schluß folgt.)



Von der im Lügen unerschöpflichen Entente kann man mit Recht sagen: Wo bei ihr die eine „Ente“ aufhört, fängt die andere an (Entente). D. M.

Neue Romanliteratur.

Noch vor dem großen Kriege sind die beiden Bücher vollendet worden, die uns zunächst vorliegen; ihre Verfasser haben die Feder niedergelegt, um mit den Waffen für die Gedanken einzutreten, die ihre Dichtung noch soeben gestaltete. Prophetische Ahnung dieses gewaltigen Geschehens lebt in ihnen, gemeinsam ist ihnen die starke nationale Begeisterung, die rückhaltlos sich kundgibt und doch die ruhige Wahrhaftigkeit der Wirklichkeitsdarstellung nicht behindert.

Dem deutschen Gedanken in Amerika gilt Rudolf Herzogs Roman: „Das große Heimweh“ (A. G. Gottsche Buchhandlung Nachfolger, Stuttgart und Berlin). 15 Millionen leben, so läßt der Dichter einmal seinen Geliebten den deutschen Geschichtsforscher Wegherr, reden, dort drüben die höchstens in ihren Träumen den gemeinsamen Quell noch rauchen hören und dem weltgeschichtlichen Beruf des Deutschen verloren gehen, wenn sie nicht wieder geweckt, ja, aufgerüttelt werden. Hier heißt es, mit dem Zauberstab des deutschen Wortes wie mit einer Wünschelrute die rechten Stellen treffen, damit der Quell aus Nicht springt und die Seelen erfüllt. Eben dieses deutsche Wort ist es ja, dessen begeisternde Macht wir selbst in diesen Tagen verspüren, das auch in diesem Roman alles beherrscht. Es zeugt für die fortwährende Lebendigkeit von Herzogs Kunst, wenn trotzdem immer wieder nationale und gedankliche Probleme erörtert werden, und die eigentliche Handlung sich eigentlich auf die Liebesgeschichte des

deutschen Professors mit einer frischen, herzenswarmen Deutschamerikanerin beschränkt, doch das Interesse des Lesers keinen Augenblick erlahmt. Und die Zeiten sind jetzt wohl vorbei, in denen jede Rhetorik, auch die aus der innersten Notwendigkeit des Gefühls geborene und von selbst künstlerisch geformte Begeisterung durch das ästhetische Regelbuch verpönt war. Denn es ist Drang, und so ist's Pflicht, so heißt es auch hier, wo die nationale Gesinnung zum heißen Gefühl sich steigerte und flammend emporloderte.

Dasselbe starke Gefühl von dem welterlösenden Beruf der deutschen Kultur pulsiert auch in dem neuen Buche von Walter Bloem: „Das neue Vaterland“ (Grethlein u. Co., G. m. b. H., Leipzig). Es ist charakteristisch, mit welcher ruhigen Festigkeit, aber auch mit welcher gerecht abwägenden Objektivität es sich in dem Roman offenbart. Wir möchten wünschen, daß unsere Feinde jenseits der Bogen es hier lesen könnten, wie liebevoll verstehend ein deutscher Dichter sich in das Gefühlleben jener Elässer einzuleben vermag, die mit deutscher Treue am französischen Vaterlande und französischer Sitte und Kultur festhalten, wie er mit Gerechtigkeit, ja, oft mit Wärme auch die lebenswürdigen Seiten des romanischen Wesens anerkennt. Nur ein Deutscher ist solcher Gerechtigkeit fähig, die die Westen unter uns auch jetzt, im Sturme des großen Kampfs, noch festzuhalten wissen. Sie hat uns oft genug geschadet, diese Gerechtigkeit, sie konnte ausarten zu übermäßiger Selbstkritik einer, zu charakterloser Überhöhung des Ausländischen andererseits. Hier aber kann sie vielleicht vorbereiten, was wir selbst jetzt nicht aus den Augen verlieren dürfen, die Zeit des großen Versiehens unter den Kulturbauern. Glänzend hat wieder der Dichter die kriegerischen Vorgänge zu schildern gewußt, in die er seine Fabel hineingestellt: die Belagerung Straßburgs, die Heldentämpfe General v. Werders an der Bismarck; gewissenhafteste Studien haben diese Meisterstücke von Kampfschildern vorbereitet, aber auch die seelischen Probleme werden ganz lebendig, die Innengeschichte der Helden, der glühenden elässischen Patrioten, die der Liebe zu dem deutschen Landwehroffizier doch nicht wehren kann, wie ihres Brubers, des tapferen Knaben, der als Franktireur seinen Deutschenhaß kundgibt. Der großen Kriegsepiologie des Dichters stellt sich dieser Roman vollwertig zur Seite, und mit Freuden erwartet der Leser, den das Buch nicht losläßt, die verheißene Weiterführung in zwei neuen Bänden.

Was wir jetzt lesen wollen, das muß dem Geist unserer Zeit entsprechen. Wie unendlich viel von dem, was noch vor kurzem als höchste Blüte ästhetischer Kultur gepriesen wurde, liegt uns jetzt meilenfern; was ist uns jetzt alle erotische „Differenziertheit“, das Vibrieren nervöser, zart empfindender Persönlichkeit, alles Sonderbare und Komplizierte, das die Kunst der jetzt hinter uns liegenden Epoche mit Vorliebe aufsuchte und bis zu seinen perversten und pathologischen Konsequenzen verfolgte! Wie ein spukhafter Traum ist uns der krankhafte Ichkultus verschwunden, wir atmen wieder frei, es regen sich die Glieder zu kraftvoller Tat, wir fühlen uns fähig der großen Gesamtempfindung, die freudiges Opfer fordert und Selbstentäußerung. Es müssen nicht gerade nationale Dichtungen im engeren Sinne sein, die uns jetzt innerlich angehen; wir werden alles freudig begrüßen, was uns einen Blick tun läßt in das innerste Wesen unseres Volksgeistes, was uns in unserem Deutschsein erfasst. In diesem Sinne wird uns köstlich und wertvoll das neue Buch des Deutsch-Osterreicherers Karl Hans Strobl: „Die drei Gefellen“, ein heiterer Roman (R. Staadmann in Leipzig). Der Dichter ist gelegentlich auch einmal, freilich nicht der Sensation dienend, sondern im Übermaß schaffenden Kraftgefühls, den Irrwegen moderner Phantasie gefolgt, aber er hat doch nie den Zusammenhang mit einer gesunden, von nationalem Geiste erfüllten Wirklichkeitskraft verloren. Der deutsche Humor in schönster Lebensfülle herrscht in diesem heiteren Gesichtsbilde, aus der Zeit nach dem großen Kriege der dreißig Jahre. Drei lustige Landstörzer, Handwerksgefelln und Abenteurer, sehen sich in einem kleinen Städtchen fest und wirbeln mit ihren Eulenspiegelgeleien alles durcheinander, was von gravitätischer Ehrbarkeit, pedantischem Ernste, borniertem Aberglauben sich zwischen den alten Mauern festgesetzt hat. Köstlich gleich zu Anfang die große Gerichtssitzung, die über die gefrässigen Mailäfer abgehalten wird, köstlicher die Schwimmbäder des falschen Haszver, die feuchtfroliche Belagerung der Stadt. Ganz deutsch aber ist die starke, tiefe Empfindung, auf deren Untergründe dieser Humor emporwächst, ein lächelnder Ernst ruht über den Schalkstreichen, der bis zum Weltverstehen sich erhebt.

Und Ähnliches darf dem neuen Werke des Oberrheinischen Arztes Adam Karillon nachgerühmt werden. Seinen größeren Romanen hat der Dichter diesmal eine Sammlung von 16 Bauerngeschichten aus dem Rattenlande folgen lassen; er nennt sie „Bauerngelesenes“ (G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung, Berlin). Die innere Verwandtschaft seiner Gesehtsart mit Raabes weisheitsvollem Humor offenbart sich auch hier aufs erquicklichste. Wer einen konsequenten Naturalismus fordert, der wird vielleicht sich daran stoßen, daß der Dichter unbestimmt und selbstherrlich die Bauern seine eigene Sprache reden läßt, mit drolliger, bisweilen barock sonderbarer Bildlichkeit, und doch ist alles Wirklichkeit, wie sie Karillon in seinem ärztlichen Berufe immer wieder beobachten konnte: lustige Geschichten von Bauernschlaubeit, Lölpelei oder Beschränktheit, aber auch ernsthafte seelische Konflikte, die etwas von den elementaren Kräften des deutschen Volks empfindens ahnen lassen.

K. P.

22 = Bunte Welt. = 22

Aus der Kriegszeit.

Hindenburg als „Schützenkönig“. Generalfeldmarschall v. Hindenburg beschäftigt auch die Gemüter der Engländer nicht wenig; sie fühlen mit Enttäuschung undummer die Wirkungen seiner genialen Strategie, die ihre Hoffnung auf die Russen zunichte macht, und sie sind begierig, von dem „Gelben von Ostpreußen“, wie sie ihn nennen, etwas Näheres zu hören. Diesen Wunsch versucht ihnen nun ein englischer Aristokrat Sir Claude Campion de Crespigny zu erfüllen, der einmal die Ehre gehabt hat, mit Hindenburg zusammen zu jagen. In einem Vortrag erzählte er, wie er mit dem großen Heerführer im Jagdgebiet des Fürsten Blücher zusammengetroffen sei, und auch damals zeige Hindenburg seine Überlegenheit. „Es ist Sitte“, so berichtet Sir Claude, „daß bei einer deutschen Jagd dasjenige Mitglied der Gesellschaft, das die größte Beute dahongetragen hat, zum „Schützenkönig“ (King of the Shoot) ausgerufen wird und am Abend beim schäumenden Wein hohe Ehre erfährt.“ Die beiden Nebenhühler um das Schützenkönigtum jener Jagdpartie waren der Engländer und General v. Hindenburg; sie hatten beide so ziemlich die gleiche Menge geschossen, aber der „Feind von Ostpreußen“ siegte schließlich über den Engländer, weil es ihm gelang, einen Fuchs zu schießen. Sir Claude wurde nun aufgefordert, das Gleiche zu leisten; aber Meister Heinke ging ihm aus dem Wege, und so mußte er denn zugeteilt, daß der Kaisers neuester Feldmarschall zum „King of the Shoot“ ausgerufen wurde.

Das Hoderbild in Jena. Bekanntlich endete der Streik um das Hoderbild in Jenas neuem Unbestätigkeitsgebäude damit, daß der ärgerniserregende Anblick des Bildes durch eine Bretterverschalung beseitigt wurde. Auf der Bretterwand liegt dann der Direktor des geographischen Instituts, Professor Dr. Gustav v. Zahn, die Kriegskarten anbringen, auf denen täglich der Siegeszug der deutsch-österreichisch-ungarischen Waffen durch Föhnchen angezeigt wird. Daneben findet sich ein Blatt mit folgendem Gedicht, welches die „Kölnische Volkszeitung“ veröffentlicht:

Das Hoderbild im Winter-Semester 1914/15

Hier unter dieser weißen Bretterwand

Da hängt ein riesig Bild in Glas und Rahmen

Von eines Meisters Kunstgeübter Hand;

Von einem Mann mit gutem deutschen Namen.

Der Abnen tapfern Auszug stellt es dar,

Zum Völkerrampfe gegen Frankreichs Schwärmen,

In jenem unbegreiflich großen Jahr,

Da wir der halben Welt Befreier waren.

Und heute, da wir's wieder einmal sind,

Hat man mit festen Brettern es verschlagen,

Sind wir so furchtbar hier zu Land gesinnt,

Soll es der Feind als Beut' von dannen tragen?

Wär's nicht für die ein letzter schöner Blick,

Die aus dem Hörsaal auf das Schlachtfeld gehen,

Und dort, oh ein beneidenswert Gesicht,

In heißem Kampf für Deutschlands Größe stehen?

Wir fürchten nichts! Das teure Heimatland

Umgeben wir mit einem Wall von Waffen,

Jedoch als rechter Schandfleck sich erkand

Der Meister, der das große Bild geschaffen.

Drum deckt man's zu. Doch auf der Bretterwand,

Da wird sich Deutschlands Größe offenbaren,

Da zeichnen wir mit dankbar stolzer Hand

Den Siegeszug der „Sonne und Barbaren“, G. v. J.

Schach

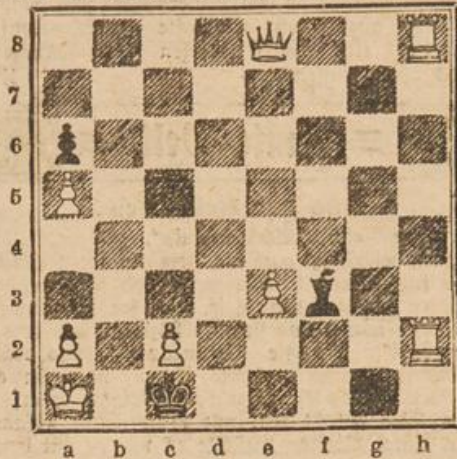
Alle die Schachbecke betreffenden Zuschriften sind an die Redaktion des „Wiesb. Tagblatt“ zu richten und mit der Aufschrift „Schach“ zu versehen.
Organ des Schachvereins Wiesbaden.
Redigiert von H. Diefenbach.

Wiesbadener Schachverein. Vereinslokal: „Residenz-Café“.
Hauptspielabend: Samstags.

Wiesbaden, 13. Dezember 1914.

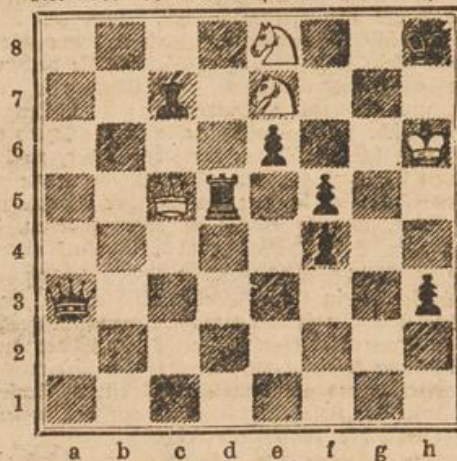
Schach-Aufgaben.

Nr. 286. F. Sackmann (München N. N. 1911).



Matt in 3 Zügen.

Nr. 287. J. Vasta (Nar. Pol. 1910).



Matt in 2 Zügen.

Partie Nr. 102 (Spanisch).

Aus dem Fernturnier des Deutschen Wochenschachs.

Weiß: A. Hentschel. — Schwarz: Rupprecht.

- | | | | |
|--------------------------|-----------------------|-------------|-----------------------|
| 1. e2—e4 | e7—e5 | 16. S c5—d3 | c7—c5 |
| 2. S g1—f3 | S b8—c6 | 17. D d4—e3 | S e5—c4 |
| 3. L f1—b5 | a7—a6 | 18. D e3—e2 | L c8—b7 |
| 4. L b5—a4 | S g8—f6 | 19. f2—f3 | L b7—a6 ²⁾ |
| 5. S b1—c3 | L f8—c5 | 20. a2—a3 | S c4—b6 |
| 6. S f3×e5 | b7—b5 | 21. a3×b4 | a5×b4 |
| 7. L a4—b3 | S c6×e5 | 22. L a4—c6 | T a8—a7 ³⁾ |
| 8. d2—d4 | b5—b4 | 23. T a1×a6 | T a7×a6 |
| 9. S c3—a4 | L c5×d4 | 24. S d3×c5 | S b6—c4 |
| 10. D d1×d4 | S e5—c6 | 25. S c5×a6 | D e7—a7 [†] |
| 11. D d4—c4 | D d8—e7 | 26. K g1—h1 | D a7×a6 |
| 12. 0—0 | a6—a5 | 27. L c6—d5 | S f6×d5 |
| 13. S a4—c5 | S c6—e5 ¹⁾ | 28. e4×d5 | D a6—c8 |
| 14. D c4—d4 | d7—d6 | 29. T f1—e1 | S c4—e5 |
| 15. L b3—a4 [†] | K e8—f8 | 30. D e2—b5 | aufgegeben. |

¹⁾ Auf d7—d6 würde La4 folgen, und auf 13. ... 0—0 würde Weiß mit e4—e5 zu mächtigem Angriff kommen. — ²⁾ Sofort e4—b6 mit nachfolgendem c5—c4 und d6—d5 war am Platze. — ³⁾ La6—b7 hätte den Bauer gerettet; allerdings bliebe die Schwäche d6 bestehen.

Auflösung

der Aufgabe Nr. 283 (3 Züge).

- | | |
|---------------------|------------|
| 1. S d4, S b3 | 2. K e5; |
| 1. ... , T f2 | 2. K e4; |
| 1. ... , S f2, B f3 | 2. D(×)f4; |
| 1. ... , | 2. D f3. |

Die Aufgabe ist sehr schön und nicht leicht.

Richtige Lösungen sandten ein: F. S., Dr. M., L. R., Wdw., A. Dochnahl und Kl., sämtlich in Wiesbaden.

Rätsel-Ecke

Der Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Bilderrätsel.

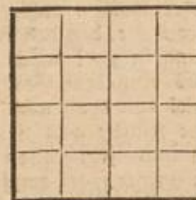


Ergänzungsrätsel.

... ude, ... st, Hü ... , A ... er, N ... I, L ... s ... e, M ... h ... e, ... gel, ... a ... e, Gebr ... , ... de

Statt der Punkte sind passende Buchstaben zu setzen, so daß bekannte Hauptwörter (keine Eigennamen) entstehen. Die ergänzten Buchstaben benennen im Zusammenhang einen deutschen Seehelden.

Magisches Quadrat.



1. Getränk.
2. Flüsschen im Harz.
3. biblischer Name.
4. Empfindung.

In die Felder dieses Quadrates sind die Buchstaben A, B, EEEEE, II, L, RR, SS, UU derart einzutragen, daß die vier wagerechten Reihen gleichlautend mit den vier senkrechten sind und Wörter von der beigefügten Bedeutung ergeben.

Rätsel.

Erst nimm von Belgien ein Teilchen,
Dann eine Stadt in russischem Land.
Dann eine alte wackre Waffe,
Die sieggewohnt in unserer Hand.
Dann kommt er und — um's kurz zu sagen —
Vom Belgierkönig Kopf und Kragen, —
So wird der Ganze wunderbar.
Viel gilt er schon im Frieden zwar,
Doch mehr noch gilt er jetzt im Krieg,
Da führt er uns zu Ruhm und Sieg.

Geheimschrift.

: 1 a + 2 b — c 3 a = 4 a d 5 a b — c 2.
5 3 e 6 ? : 3. Kriegerisches Ereignis in Afrika.

Schlüssel:

: 1 a + 2 b Edelstein	d 5 a + Geldstück
5 a — c 3 uraltes Fahrzeug	3 d d 5 weiblicher Vorname
= 5 b 3 Gefäß	. 3 e 3 a Menschenrasse
4 c a Teil des Kopfes	6 ? 3 a . vielumstritt. Ort.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 569.

Bilderrätsel: Jasminzweige. — Tauschrätsel: Name, Rotte, Harm, Leid, Meise, Stern, Welle, Reise, Spiel, Kette, Horn, Marie, Lende (Nordseesperre). — Ziffernrätsel: Ueberschwemmung in Westflandern. (Von den angegebenen Wörtern gelten die durch die Ziffern angedeuteten Buchstaben.) — Logograph: Cypern, Ypern.

Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.

Theater · Konzerte

Königliche Schauspiele

Sonntag, 13. Dezember.

268. Vorstellung.

16. Vorstellung. Abonnement C.

Lohengrin.

Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Personen:

Heinrich der Vogler, Herr Bohnen

König, Herr Bohnen

Lohengrin, Herr Schubert

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herzog Gottfried, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

Herr von Stabant, Herr Fr. Heid

2. Konzert (H-moll, op. 104) für Violoncello mit Orchester von Anton Bruckner. I. Allegro. II. Adagio ma non troppo. III. Finale. Allegro moderato. (Gespielt v. Hrn. Prof. D. Brückner).

3. Scherzo aus der Musik „Ein Sommerabend“ von F. Mendelssohn-Bartholdy.

4. Solokonzert für Violoncello mit Klavier: a) Adagio cantabile von Tartini. b) Allegretto grazioso (Menuett) von L. van Beethoven. c) Nocturno (op. 9, Nr. 2) von F. Chopin. d) Menuett von W. A. Mozart. (Gespielt v. Hrn. Prof. D. Brückner) 10 Minuten Pause.

5. Symphonie Nr. 1 (B-dur, op. 38) von R. Schumann. I. Andante un poco maestoso. Allegro molto vivace. — II. Larghetto. — III. Scherzo. Molto vivace. — IV. Allegro animato e Grazioso.

Bei Beginn des Konzertes werden die Türen geschlossen und nur nach Schluss der einzelnen Nummern wieder geöffnet.

Anfang 7 Uhr. Ende etwa 9 1/4 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Sonntag, 13. Dezember.

Nachmittags 4 Uhr im Abonnement im großen Saale:

Symphonie-Konzert.

Leitung: Herr Carl Schuricht, Städt. Musikdirektor.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Hermann Jrmr, Städt. Kurkapellmeister.

Montag, den 14. Dezember.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzerte. Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Hermann Jrmr, Städt. Kurkapellmeister.

Programme in der gestrigen Abend-A.

Residenz-Theater.

Sonntag, 13. Dezember.

Nachmittags 1/4 Uhr. Halbe Preise.

Waterkant.

Schauspiel in 3 Aufzügen von Richard Stowronnek.

Anfang 1/4 Uhr. Ende gegen 6 Uhr.

Abends 1/8 Uhr:

Düppelarten u. Fünzigertarten gütig. Ein Jahrhundert deutschen Humors. (Ein Ring von acht Abenden.)

Dritter Abend.

Des Königs Befehl.

Luftspiel in vier Aufzügen von Dr. Carl Zöpfer.

Der König... General von Blandendorff...

Baron von Wenden... Reinhold Hager...

Julie... seine... Lori Böhm...

Henriette... Tochter... Marg. Glaeser...

Major von Lindeneck... Rudolf Hartal...

Leutnant Branden... Friedrich Beug...

Graf de Folie... Nikolaus Bauer...

Frau Ordentlich, Wit-...

schafterin... Minna Agte...

Sebastian, Diener... Hermann Hom...

Erster Page... Dora Hengel...

Zweiter Page... Paula Wolfert...

George, Graf de Folie's...

Diener... Willy Ziegler...

Ein Korporal... Max Deutschländer...

Ein Offizier... Georg Dietrich...

Nach dem 2. und 3. Akte finden größere Pausen statt.

Anfang 1/8 Uhr. Ende nach 9 1/4 Uhr.

Eintrittspreise:

Salon-Loge 6 Mk., (ganze Loge = 4 Plätze 20 Mk.), 1. Rang-Loge 5 Mk., 1. Rang-Balkon 4,50 Mk., Orchester-Sessel 4 Mk., 1. Sperrstuhl 3,50 Mk., 2. Sperrstuhl 2,50 Mk., 2. Rang 1,50 Mk., Balkon 1,25 Mk., Düppelarten: 1. Rangloge 48 Mk., 1. Rang-Balkon 42 Mk., Orchester-Sessel 38 Mk., 1. Sperrstuhl 30 Mk., 2. Sperrstuhl 24 Mk., 2. Rang 15 Mk., Balkon 12,50 Mk., Fünzigertarten: 1. Rang-Loge 100 Mk., 1. Rang-Balkon 165 Mk., Orchester-Sessel 140 Mk., 1. Sperrstuhl 115 Mk., 2. Sperrstuhl 90 Mk., 2. Rang 60 Mk., Balkon 40 Mk.

Zum Besten des „Roten Kreuzes“.

Einmalige Aufführung

am Donnerstag, 17. Dezember, abends 8 Uhr, im Saalbau Schwabacher Straße 8.

„Die deutsche Frau“.

Schauspiel aus dem Kriege in 3 Aufzügen von Walter Kronburg.

Veranstaltet von der Vereinigung freier Künstler zu Wiesbaden.

Der 1. Aufzug spielt 1896 bei Berlin, der 2. Aufzug Oktober 1914 in einer französischen Festung, der 3. Aufzug im deutschen Lager.

Personen des 1. Aufzugs:

Hermann v. Brandt, Major... L. Kepper...

Emma seine Frau... Silke Schlein...

Eugenie, deren... Stella Richter...

Silke... Tochter... Hebi Blättner...

Eduard v. Brandt, Major... G. Kaus...

Hermanns Bruder... G. Kaus...

Melani Schimbach, Emma's Schwester... Maria Krause...

Fritz v. Schmettau, Leutnant... Theodor J. Gottwald...

Baron v. Longchamp, französischer Legationsrat... A. Röder...

Vicente Gaston v. Briffard, französischer Attaché... Wilh. Dietrich...

Prof. Dr. Martin, Dolmetscher... Ernst Hartmann...

Karl, Kurische bei Major Brandt... Arthur Rhode...

Maria, Mädchen bei Major Brandt... Ella Wilhelm...

Mehrere Gäste der Familie Brandt.

Personen des 2. und 3. Aufzugs:

Gaston von Briffard, französ. Oberst... Eugenie, seine Frau...

Louisen... deren Kinder Kläre Dreyling...

Anatol... Alise Schütz...

Ein französischer General, mehrere Obersten

Francois v. Breval, Leutnant... Robert Scherer...

Hermann v. Brandt, Generalleutnant...

Eduard v. Brandt, Generalleutnant...

Fritz von Schmettau, Major...

Karl, Unteroffizier...

Ein Flieger, Unteroffiziere, Soldaten.

Thalia-Theater

Modernes Lichtspielhaus.

Kirchgasse 72. Tel. 6137.

Heute Sonntag, nachmittags von 3—11 Uhr:

Neue Weltkriegsberichte.

Kindliche Li. be (Humoristisch)

Das Vaterland ruft

Kriegsschauspiel in 3 Akten.

Das rosa Pantöffelchen.

Lustspiel in 2 Aufzügen.

Strafe des Langschläfers (Humor.)

Ferner: Verschied. Einlagen.

Verlosungsliste des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 64. 1914.

(Nachdruck verboten.)

Inhalt.

1) Bulgarische 4 1/2% amortisierbare Staats-Gold-Anleihe von 1909.

2) Bräuerzoo Albrecht-Bahn, Prioritäts-Schuldversch.

3) Freiburger Staatsbank, 2% 100 Fr.-Lose von 1895.

4) Livorneser Eisenbahn, Obl.

5) Portugiesische 3% unifizierbare Staats-Schuld von 1902 Serie I und II.

6) Bulgarische 4 1/2% amort. Staats-Gold-Anleihe von 1909.

7) Verlosung am 2. November 1914.

8) Verlosung am 1. Dezember 1914.

9) Verlosung am 1. Mai 1915.

10) Silber-Prioritäts-Schuldversch.

11) Emission von 1892 (52. Verlosung).

12) 2000 Pl. 7611 514 515 516 517

13) 518 519 520 521 522 523 524 525 526

14) 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536

15) 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546

16) 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556

17) 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566

18) 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576

19) 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586

20) 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596

21) 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606

3) Freiburger Staatsbank, 2% 100 Fr.-Lose von 1895.

65. Prämienziehung am 10. Nov. 1914.

Zahlbar am 1. März 1915.

9806 (400) 9811 (600) 12365 (600)

18169 (600) 18494 (600) 25521 (600)

35889 (400) 37640 (2000) 40280 (400)

44776 (600) 56210 (10.000) 58761 (400) 61113 (600) 61978 (600) 62581 (400) 63137 (600) 64001 (600) 74782 (1000 Fr.).

4) Livorneser Eisenbahn, Obl.

(Schluss.)

848 932 958 985 99032 110 100 188

189 227 230 320 323 465 596 655 679

705 789 835 851 905 985 988

99009 929 042 049 067 100 126 158

173 184 191 195 227 260 294 337 341

349 385 465 558 569 614 621 661 668

696 740 758 798 856 924 932 977

982 996.

Serie D. 2. 500 Lire. 100076 123

677 717 818 848 882 886 916 929

101004 246 316 338 384 567 594 636

617 998 102003 078 995 807 863 998

488 490 491 764 103300 386 431 729

826 925 994 104037 046 378 412 415

568 572 586 587 905 928 138004 220

271 445 468 507 511 541 558 709 763

774 859 139002 026 904 910 958

140089 126 189 288 484 528 788 940

141043 099 108 189 207 284 299 411

480 735 767 841 869 939 142019 715

810 832 143030 035 082 125 149 205

490 619 727 789 946 144042 120 321

348 496 565 581 592 687 781 828 844

372 953 976 145049 103 235 481 608

623 666 768 833 986 146033 139 154

162 198 302 430 497 670 767 786 817

800 920 147020 079 105 144 148 180

247 323 378 508 686 148049 555 775

782 996 149173 215 517 642 798 850

150010 027 064 320 355 450 501 642

871 151175 180 346 260 447 577 65

Für den Weihnachts-Bedarf.

In allen Abteilungen preiswerte Angebote.

Handarbeiten.

Läufer, grau, gezeichnet	Mk. 1.65,	1.25
Decken, grau, gez., ca. 60/80.	Mk. 1.45, 1.10,	95
Kissen, grau, gemischt	Mk. 1.45,	1.25
Kaffeewärmer, grau, gezeichnet	Mk. 1.75, 1.45,	1.10
Bürstentaschen, gezeichnet	Mk. 1.10, 85,	55
Vorgewebte Keilmantel-Arbeiten:		
Kissen (ca. 55/65)	Mk. 1.65,	1.45
Kissen (rund)	Mk. 1.25, 1.10,	95
Stuhlklissen	Mk. 1.10,	95
Decken (ca. 60/80)	Mk. 3.25,	2.25
Stols-Decken	Mk. 6.90, 5.90,	3.95

Schürzen.

Kinder-Schürzen, türkisch gemustert	Mk. 1.10,	1.10
Kinder-Schürzen, aus Siamosenstoffen	Mk. 1.35, 1.10,	95
Uniform-Schürzen für Knaben, alle Größen	Mk. 1.45, 1.10,	95
Damen-Trügerschürzen mit breiter Bortengarnitur	Mk. 2.10, 1.90,	1.50
Hausschürzen, extra weit, mit Volant und Tasche	Mk. 1.30,	95
Zierschürzen, weiß und farbig, mit u. ohne Träger	Mk. 1.45, 1.25,	95
Uniformwesten für Knaben, feldgrau und marine	Mk. 2.25, 1.25,	95

Damen-Moden.

Jackenträger, Batist oder Ripa	Mk. 1.75, 1.50, 95,	75
Abgepaßte Schleier	von Mk. 1.25 an	
Blusen-träger in Batist u. Spachtel v. 75 an		
Batist- und Pikee-Westen	Mk. 2.25, 1.95,	95
Sammet- und Lackgürtel	Mk. 1.50, 1.25, 95,	75
Aermel-Rüschen in weiß und schwarz	Meter 95, 75,	45

Korsetts.

Frack-Korsett, halblang, mit Strumpfhalter	Mk. 1.45,	1.45
Satin-Korsett, crème, halblange Form	Mk. 1.75,	1.75
Drell-Korsett, gebogt, mit Strumpfhalter	Mk. 2.45,	2.45
Drell-Korsett, moderne Form, waschbare Stangen, mit Strumpfbalt	Mk. 2.95,	2.95

Lederwaren.

Damen-Taschen, moderne Form	von Mk. 6.50 bis	95
Damen-Taschen, neueste eleg. Formen, mit und ohne Einrichtung	von Mk. 38.— bis	0.50
Moderne Perfbüchel von Mk. 24.— bis		4.50
Brieftaschen, schwarz und farbig, von Mk. 12.50 bis		95
Zigarrentaschen, gute Verarbeitung, von Mk. 16.50 bis		95

Banknotetaschen,
Uhranhänger, Portemonnaies usw.
in allen Preislagen.

Grosse sehenswerte

== Spielwaren-Ausstellung. ==

Für Liebesgaben sämtliche Artikel in grosser Auswahl.
Neu aufgenommen: Zigarren, Zigaretten in Feldpostpackungen.

Kleider und Kleiderstoffe.

Kleid, 5 Meter Hauskleiderstoff, dunkel gemustert	Mk. 1.90,	1.90
Kleid, 5 Meter einfarbiger Kleiderstoff	Mk. 4.50,	4.50
Kleid, 5 Meter Cheviot	Mk. 6.90,	6.90
Kleid, 4 Meter Popeline, reine Wolle, ca. 110 cm breit	Mk. 9.00,	9.00
Bluse, 2 1/2 Meter moderner Stoff	Mk. 1.60,	1.30
Bluse, 2 Meter Stoff, reine Wolle	Mk. 3.50,	2.90
Bluse, 3 Meter Seide, elegant Gewebe	Mk. 3.75,	3.75
Bluse, 3 Meter Messalin-Seide, aparte Farben	Mk. 6.85,	6.85

Kleider und Blusen werden auf Wunsch in schönen Geschenk-Kartons verpackt.

Leinen- und Baumwollwaren.

Wäschetuch, unsere bewährten Marken in Stücken zu 10 Meter.

Marke „Frauenlob“ 0.25	10 Meter 0.	Marke „Edelweiß“ 0.90	10 Meter 0.	Marke „Söld“ 0.50	10 Meter 0.	Marke „B.I.“ 1.80	10 Meter 4.80
Tee-Gedecke mit 6 Servietten	Mk. 6.50, 4.90,	0.40		Handtücher, weiß Halbleinen, gesäumt und gebündert, 1/2 Dutzend	Mk. 2.50		
Tischtücher, Halbleinen, (Größe ca. 130x130)	Mk. 2.35,	2.35		Handtücher, weiß Gerstenkorn, 1/2 Dutzend	Mk. 3.00		
Tischtücher, Halbleinen, (Größe ca. 130x160 cm)	Mk. 2.95,	2.95		Küchentücher, rot-weiß kariert, 1/2 Dutzend	Mk. 1.70,	1.05	
Tischtücher, rein Leinen, (Größe ca. 130x160 cm)	Mk. 4.90,	4.90		Küchentücher, rein Leinen, gesäumt u. gebündert, 1/2 Dutzend	Mk. 2.25,	2.25	

Wasch- oder Servierkleider aus hell u. dunkel gestr. Siamosen

Kleid 5 Meter 4.75	Kleid 5 Meter 4.25	Kleid 5 Meter 3.90	Kleid 5 Meter 3.40
--------------------	--------------------	--------------------	--------------------

Gardinen — Teppiche.

Bettvorlagen, große Muster-Auswahl	Mk. 6.50, 4.75, 2.35,	1.25
Pelle von	Mk. 21.50 bis	2.95
1 Posten Pelle, gefüllt u. mit Einlage	Größe ca. 65x150 cm, Stück	6.90
Tischdecken in Filztuch	Mk. 6.75, 4.50,	2.10
Pflischdecken	Mk. 21.50, 16.50, 11.75,	7.50
Schlafdecken, einfarbig, mit Kante	Mk. 4.75, 3.50,	1.95
Schlafdecken, gemustert	Mk. 6.50, 4.90,	2.75
Fell-Fußtaschen	Mk. 8.50, 5.90,	3.95
Steppdecken	Mk. 22.50, 14.50, 9.75, 6.75,	4.75

Bettdecken über 1 und 2 Betten.
Halb- u. Langstores von einfachster bis elegantester Ausführung.

Pelzwaren.

Damen-Pelze, schwarz Kanin	Mk. 12.50, 8.75,	6.75
Damen-Pelze, Seal-Kanin	Mk. 28.—, 21.50,	14.50
Damen-Pelze, Nerz-Murmelt	Mk. 27.50, 19.50,	16.75
Damen-Pelze, Mufflon, grau, braun und weiß	Mk. 17.50, 11.50,	8.50
Damen-Pelze, Feh-Wamme	Mk. 16.50, 9.50,	6.75
Damen-Pelze, Feh-Rücken	Mk. 36.—, 24.50,	17.50
Krimmer-Stolen, schwarz	Mk. 5.75, 3.75, 1.95,	95
Damen-Garnituren, Plüsch und Krimmer	Mk. 19.75, 13.50,	8.75
Kinder-Garnituren, weiß und farbig	Mk. 7.50, 5.75, 3.25,	1.95

Enorme Auswahl in allen anderen Arten.

Bücher und Papierwaren

Alleinverkauf für Wiesbaden:

„Im Schlachtgetümmel des Weltkrieges“
Historische Erzählung aus dem Völkerring 1914, 224 Seiten stark, elegant gebunden, mit farbigen Illustrationen, jedes Buch 95

Märchenbücher, Jugendschriften, Moderne Romane, Historische Werke in enormer Auswahl zu billigsten Preisen.

Ausstattungs-Kassetten, Inhalt 25 Bog., 10 Karten, 35 Umschläge, zusammen	95	Schreibmappen, mit und ohne Schloß, von Mk. 17.50 bis	1.50
Briefpapier-Kassetten in schönen Geschenk-Packungen von Mk. 4.50 bis	50	Poesie-Album von Mk. 4.50 bis	45
Füllfederhalter mit echter Goldfeder von Mk. 1.25 an	1.25	Postkarten-Album von Mk. 8.75 bis	19
		Schüler-Etuis, gefüllt und ungefüllt, von Mk. 4.50 bis	95

Parfümerie- und Toilette-Artikel.

Seifen in Geschenk-Packungen, Feine Parfüms, Bürsten-Garnituren, Toilette-Spiegel, Rasier-Apparate, Rasier-Garnituren, Kamm-Garnituren, Kölnisches Wasser usw.

in grosser Auswahl.

Gold- und Silberwaren.

Blusennadeln in Silber und Emaille, Ohrringe in Gold u. Silber, Armabänder, Ringe, Damen- und Herren-Uhrketten, Manschettenknöpfe, Krawattennadeln, Herren- und Damen-Uhren zu billigsten Preisen.

Strümpfe.

Damen-Strümpfe, reine Wolle, ohne Naht, verst. Ferse u. Spitze, Paar	85
Damen-Strümpfe, reine Wolle, verstärkte Ferse u. Spitze, extra weit, Paar	1.45
Damen-Strümpfe, reine Wolle, mit Doppelsohle und Ferse, Paar	1.95
Damen-Strümpfe, Halbwohle, 1x1 gestrickt, Paar	95
Damen-Strümpfe, reine Wolle, 1x1 gestrickt, Paar	1.50
Herren-Socken, gestrickt	95
Schweiß-Socken, ohne Naht, Paar	1.25
Kniestrümpfe, Paar von 95 an	
Herren-, Damen- u. Kinder-Gamaschen in großer Auswahl	

Handschuhe.

Damen-Handschuhe, Waschleder, weiß u. gelb, 2 Druckkn., Paar	Mk. 3.75,	2.75
Damen-Handschuhe, dänisch imitiert, 2 Druckknöpfe	Paar 75,	45
Damen-Handschuhe, reine Wolle, gestrickt	Paar Mk. 1.45, 0.95,	65
Damen-Handschuhe, Wildleder imitiert, gefüttert, Paar	Mk. 1.95,	1.50
Damen-Glace-Handschuhe	Paar Mk. 3.50, 2.25,	1.95
Herren-Handschuhe, dän. imit., schwarz und farbig, Paar	95, 75,	65
Herren-Handschuhe, dän. imit., durchgefüttert, schwarz u. farbig, P. 1.65,		1.10
Herren-Handschuhe, reine Wolle, gestrickt, Paar	Mk. 1.95,	1.50

Damen-Wäsche.

Fantasie-Hemden mit reicher Stickerei	Mk. 1.85,	1.50
Hemden, handgestickt		2.95
Hemden mit gestickter Passe	Mk. 2.25,	1.50
Knie-Beinkleider mit Stick.	Mk. 1.65,	1.35
Knie-Beinkleider mit Einsatz u. Volant	Mk. 2.50,	1.95
Nachthemden mit Stickerei	Mk. 3.75,	2.95
Nachtjacken aus Körperbiber, gebogt	Mk. 1.85,	1.35
Untertaillen in sehr aparten Ausführungen		
Stickerei- und Anstands-röcke in allen Preislagen		

Herren-Artikel.

Selbstbinder und Diplomaten	Mk. 1.45, 95, 75,	45
Lange Krawatten	Mk. 1.45, 75,	55
Herren-Hüte und Mützen in großer Auswahl		
Regenschirme	Mk. 6.50, 3.25,	2.25
Herren-Westen	Mk. 6.50, 4.75,	1.95
Oberhemden	Mk. 4.50, 3.50,	1.95
Kragenschoner	95, 75, 55	
Manschetten und Kragen in allen Weiten und Preislagen		
Joestträger, Paar	Mk. 1.45, 95, 60	

Trikotagen

für Damen, Herren und Kinder
in besonders großen Sortimenten!

Für Vereine und Verlosungen
extra Rabatt.

Hervorragend schöne Abteilung für
Galanterie- und Luxuswaren.

Christbaumschmuck in allen Arten, Christbaumständer, Baumkonfekt, Nürnberger Lebkuchen, Thörner Katharinen, Aachener Printen, Honigkuchen usw.

Warenhaus Julius Bormass

G.
m.
b.
H.

Halbmonatliche Freibeilage
des Wiesbadener Tagblatts

Ar. 25.



Novelle von **Otilie Czuba.**

(Nachdruck verboten.)

Der junge Offizier strich sich den dunklen Schnurbart und seine Augen bligten übermütig herausfordernd zu der jungen Dame hinüber, die eben ihr Kleid zusammenraffte und graziös über den kleinen, mit weissen Blättern gefüllten Graben hinübersprang, der sie von dem herbstlichen Wald trennte. Eine prächtige Dogge folgte ihr bellend. Jetzt stand sie neben ihm, das Gesicht vom Wind geröthet, die Stirnlocken zerzaust. Ein trotziger Zug lag in ihrem Gesicht.

„Ich glaube nicht, daß ich es zu bedauern habe, du hast mich in den paar Wochen tüchtig gequält und geärgert.“

„Wirklich?“ Er lachte. „Weißt du, warum ich so unaussprechlich war? Ich hatte Angst, du könntest dich in mich verlieben!“

Einem Moment starrte sie ihn sprachlos an, als fäße sie seine Worte nicht, dann stieg dunkle Glut in ihre Wangen und ihre grauen Augen sahen im Zorn fast schwarz aus.

„Da hast du dir unnötige Sorgen gemacht, Gustav“, sagte sie mit zornbebender Stimme, „und wenn du ringsumher weit und breit der Einzige wärst, ich nähme dich doch nicht. In einen Kommissleutnant verliebt sich Meluscha von Radowitz nicht.“ Sie drehte sich auf ihren Hacken herum und schlug im Sturmschritt den Heimweg ein.

„Parbleu!“ murmelte er. So hatte er es doch nicht gemeint, warum war sie gleich beleidigt! Er rief ihren Namen, aber sie flog mehr, als sie ging. Gustav von Strehlen hätte nicht der schneidige Offizier sein müssen, um sich so abfertigen zu lassen. In ein paar großen Sähen stand er neben ihr und hatte ihre Hand erfaßt.

„Niesuscha!“

Sie wandte sich plötzlich um; in ihren Augen glänzte es felsam, da waren ein paar heimlich zerdrückte Tränen; ihre Stimme jedoch klang wieder fest.

„Wann wirst du dir es einmal merken, daß ich nicht mehr das Kind bin, welches du nach deiner Laune behandeln kannst?“

„Meluscha, süße, kleine Meluscha!“

Er wollte sie an sich ziehen und küssen, aber sie wich ihm geschickt aus.

„Laß' den Unsinn!“ jagte sie ernst.

„Wir wollen wieder gute Kameraden sein“, bat er und streckte ihr die Hand hin, in die sie zögernd einschlug.

„Komm', den letzten Tag wollen wir noch gemütlich verplaudern.“

Er legte ihren Arm in den seinen und so schritten sie dahin durch den herbſtlichen Wald.

„Weißt du dich noch zu erinnern, wie wir uns das
erstmal sahen? Es war ein herrlicher Tag in den Ferien,
ich trug das erste Mal die Uniform der Kadettenschule.
Ich hatte gehört, daß das Haus und der Garten neben
dem unserigen an einen pensionierten Offizier verkauft
seien. Neugierig eilte ich hinunter und blickte über den
Saun. Da saß dort in der Laube ein allerliebstes, herziges
Mädchen im weißen Kleidchen und spielte mit Puppen.“

Sie blickte lachend zu ihm auf. „Ich erschrauf auch sehr, als plötzlich eine näselnde Stimme nachlässig fragte: „Wie heißt du, Kleine?“

„Nun, sehr kannst du nicht erschrocken sein, Meluscha, denn du sagtest sehr flink: „Wenn man selbst nicht groß ist, braucht man andere Leute nicht klein zu nennen!“ Sie lachten beide in der Erinnerung daran. „Ich stecke mir eine Zigarette an, in der festen Überzeugung, das müsse dem Ding doch imponieren. Da hörte ich plötzlich die Nachbarin voll Mitleid fragen: „Ist dir schon schlecht?“ Das hat mich furchtbar geärgert, du aber wurddest nicht anders, du hast mir absolut nicht „Sie“ sagen wollen, und so sind wir immer auf Kriegsfuß geblieben.“ So plauderten und lachten die Beiden weiter, aber es war doch nicht mehr so herzlich wie früher; hie und da sah sie so eigentümlich sinnend vor sich hin. Sie war doch kein Kind mehr.

Als er am nächsten Tag Abschied nahm, reichte sie ihm die Hand wie immer, und während also, sogar die alte Großmama, dem Scheidenden „Auf Wiedersehen!“ saaten, kam es über ihre Lippen nicht. —

In seinem einfachen Zimmer saß Gustav von Strehlen, eifrig über seine Arbeit gebeugt, als die Türe aufschlug und säbelkrassend und sporenklirrend sein Waffengefährte Oberleutnant Werunsky das Zimmer betrat.

„Tschau, alter Kamerad! Sitzt du schon wieder bei hellem Tage wie eine Unke im Loch, bei deinen Landkarten? Langweilige Geschichte das!“ Er trat an den großen Tisch und betrachtete durch sein Monokle die riesige Landkarte, die hier aufgespannt lag und mit peinlicher Sorgfalt gezeichnet war. Dann ließ er sich auf den Holzstuhl nieder, den ihm Strehlen herbeibrachte. „Komme da in eigentümlicher Angelegenheit“, begann er in seiner kurzen Sprachweise, „wollen dich verheiraten“.

Strehlen lachte herzlich. „Was fällt euch ein, ich denke garnicht daran.“

Oberleutnant Werunsky spielte mit seinem Portepée, während seine Blicke durch den kahlen Raum glitten. Welch' ein entzückendes, wohliges Nestchen hatte er dagegen, mit üppigen Polstermöbeln und weichen Teppichen. Na, sein Alter konnte den jährlichen Zuschuß von einigen Tausenden schon leisten. Strehlen aber mußte heiraten. Das war ja schauderhaft, diese kahlen Wände, an denen als höchster Luxus ein kleiner Handspiegel hing; das Feldbett mit der Militärkiste, die vier angestrichenen Sessel, er, Werunsky, hätte so nicht existieren können. „Ja, wenn man keinen Zuschuß von zuhause hat.“ — Er sah die Blicke seines Kameraden erwartungsvoll auf sich gerichtet. „Beim November-Avancement wirst du Oberleutnant, „von Strehlen“ klingt nicht übel, kenne da Jemanden, der für das kleine „Von“ ein schönes Geld geben möchte. Was sagst du zu der blonden Milla Berndorf, ihr Papa, der Herr Kommerzienrat, will nur einen adeligen Schwiegersohn, die Kleine bekommt gleich Hunderttausend und später einmal noch mehr. Hast gewaltig bei ihr Eroberung gemacht, das hat jeder bemerkt.“ Der Oberleutnant stand auf und legte seine Hand auf die Schulter seines Kameraden; er schöpfte tief Atem; eine so lange Rede hatte er schon lange nicht gesprochen.

„Wie kommt ihr überhaupt auf diese Idee?“ fragte Strehlen erstaunt.

„Ist hier ein so verteuft langweiliges Nest, wollen ein nettes Haus mit kleinen Gesellschaften, ganz unter uns, sind so wenig verheiratete Offiziere hier, haben an dich gedacht, bist der Solideste. Überleg's dir gut, kannst die Kleine morgen zum Kasinoball einladen, Manöver gleich eröffnen. Hier sind Karten. Heute Abend kleines Souper im Sachsenhof, kommst du auch? Wird riesig fidel werden.“

Strehlen schüttelte Arbeit vor, der andere ließ es nicht gelten, schließlich mußte er sich doch fügen.

Leutnant Strehlen wollte allein sein. Er hatte mit Milla Berndorf einige Male getanzt, sie war ein sehr hübsches Mädchen und viele behaupteten, sie sei sehr lieb. Er fand sie sehr still und schüchtern. Er war einige Male im Hause Berndorf geladen gewesen; wenn noch andere Kameraden dabei waren, da ging es noch. Aber einmal war er allein dort gewesen; die Erinnerung an jenen Tag war ihm schrecklich. Seltsam, wie bei manchen Menschen die Langeweile zu Gaste ist; sie sitzt mit bei Tische, sie wohnt in den Räumen in jedem Eckchen und ergreift schließlich auch den, der zu Gaste kommt. Mit Milla Berndorf war ein ungezwungenes, gemütliches Plaudern nicht möglich.

Wie war ihm dagegen in Meluscha's Gesellschaft die Zeit verflogen! Er sah sich in dem gemütlichen, von Blumenduft erfüllten Zimmer, in dem er mit Meluscha so viele heitere Stunden verplaudert hatte. Der alte Oberst mit seiner unvermeidlichen Pfeife, seine kluge Frau mit dem milden Gesicht, und im Sorgenstuhl die Großmutter. Wie oft hatte er von den Lippen der alten Frau das zärtliche Schmeichelwort „Mein Sonnenstrahl“ gehört, mit dem sie die Enkelin geliebt hatte.

Sie war nicht gerade hübsch, seine kleine Nachbarin, aber ein unsagbarer Zauber umgab sie, der ihr die Herzen aller Menschen gewann.

Spät erst ließen ihn seine Gedanken zur Ruhe kommen. Am nächsten Tage jedoch, nach dem Dienst, legte er seine Extrauniform an und ging zu Berndorf's, um sie zum Kasinoball einzuladen. Er wurde sehr, sehr freundlich aufgenommen. Milla aber, mochte es Schüchternheit oder Verlegenheit sein — wußte nichts als „Ja“ und „Nein“ zu sagen.

Er war ein gewandter Weltmann, der nie um ein Gesprächsthema verlegen war; als er jedoch nach einer halben Stunde sich erhob, war er todmüde. Er hatte die Konversation fast allein führen müssen. — Dann kam der Kasinoball; er hatte Fräulein Milla um den Kotillon

gebeten und mit ihr getanzt; später behauptete er, ein Manövertag bei 34 Grad Hitze sei ihm lieber. Er verschluckte eine Unmasse Eis, nur um sich wach zu halten. Dem Oberleutnant Werunsky aber erklärte er, er sei Soldat und wolle auf dem Felde der Ehre sterben, aber nicht vor Langeweile in seiner Ehe. Schon Milla's Puppenaugen machten ihn nervös. Möge sich ein anderer für seine Kameraden opfern, er fühlte sich nicht dazu berufen.

Wochen vergingen, Strehlen war Oberleutnant geworden und war auch anderweitig ausgezeichnet worden. Weihnachten rückte immer näher und der Gedanke, das liebliche Fest im trauten Kreise verbringen zu können, erwachte in seinem Herzen als sehnsüchtiger Wunsch. Er bekam zwar nur wenige Tage Urlaub und die Reise war ziemlich weit, aber das alles schreckte ihn nicht ab. Am Vorabend des heiligen Abends trat er über die Schwelle des Radowitschen Hauses. Meluscha stand ihm errötend und sprachlos gegenüber, ihre Eltern begrüßten ihn freudig und die alte Großmutter streckte die zitternde Hand nach ihm aus. Wie gemütlich war es hier in den einsamen Räumen. Am nächsten Tage — er wollte eben zu einem Plauderstündchen hinüber — kam sie ihm mit Hut und Reitkleid entgegen.

„Du willst bei diesem düsteren Wetter ausreiten, Meluscha?“ fragte er verwundert.

„Ich komme bald zurück“, entgegnete sie hastig.

Der Oberst, der ihr gefolgt war, blickte nachdenklich zum Himmel auf: „Bleib daheim, Meluscha, die Leute warten schon bis morgen, heute gibt's noch einen Schneesturm und der Weg ist doch weit bis ins nächste Dorf.“

„Sollen die armen Leute noch eine Nacht in Sorge und Angst leben, jetzt, wo ich die Hilfe in Händen habe? Heute ist doch heiliger Abend und da ist jeder gerne fröhlich. Der alte Mathes soll heute noch wissen, daß er nicht von Haus und Hof fort muß, und das Geld brauchen sie auch, morgen können sie vor Hunger gestorben sein.“

Sie hatte sich bei diesen Worten aufs Pferd geschwungen und jagte die Dogge zurück.

„Der Hund erschreckt mir nur die alten Leute“, meinte sie entschuldigend. Strehlen hatte unterdessen den Reitknecht des Obersten, der zufällig vorüber ritt, herangewinkt und saß wenige Augenblicke später im Sattel.

„Ich begleite dich“, sagte er ruhig; sie senkte ohne Erwiderung den Kopf.

„Bleibt nur auf der Straße; im Walde könntet ihr den Weg verlieren“, rief der Oberst den Beiden noch zu. Dann griffen die Pferde aus. Meluscha wäre lieber allein geritten. Seine Blicke schweiften immer wieder zu ihr, als könne er sich ihr Bild nicht fest genug einprägen. Im Kleindorf richtete sie ihre Vorfahrt aus und gab die Geldsumme ab. Der Ausdruck von Sorge und Kummer verschwand aus den von Gram und Kummer durchfurchten Gesichtern der alten Leute — Glück- und Segenswünsche tönten ihnen nach.

Sie traten den Rückweg an; der Segen der guten Tat erfüllte sich an ihr, sie war heiterer und gesprächiger denn je, ihr fröhliches Kinderlachen erklang wieder, ihr munteres Geplauder ließ ihn alles ringsumher vergessen. Es fing an zu schneien, große schwere Flocken hüllten alles ein.

„Wir müssen den Pferden die Sporen geben, damit wir schneller vorwärts kommen“, sagte sie plötzlich. Eine Weile flogen sie schweigend dahin, dann wurden die Pferde matter.

„Deine „Elsa“ kommt nicht mehr weiter und du bist todmüde; da drüben am Waldweg steht eine Holzhütte, leicht können wir den Sturm dort abwarten!“

Er sprang zuerst ab. Die Tür war unverschlossen. So viel er bei dem Lichte eines Fündhölzchens sehen konnte, war es ein ziemlich großer Raum, der außer

einem rohen, offenen Herd und etwas Heu am Boden nichts enthielt. Er hob Meluscha vom Pferde und ließ sie eintreten, dann zündete er seinen Wachsstock an und bat Meluscha, ihn zu halten. Die Pferde mußten durch die niedrige Tür hereingebracht werden. Draußen im Schneegestöber hätten sie Schaden nehmen können. Stampfend und schnaubend standen sie in der Hütte und machten sich bald gierig über das Heu her. Strehlen zog seinen Mantel aus und hüllte Meluscha, die an allen Gliedern zitterte, in denselben ein. Dann versuchte er, Feuer anzumachen, was ihm auch nach einigen Bemühungen gelang.

Jetzt erwachte auch der Kavallerist in ihm. Die Pferde wären in dem kalten Raum nur steif geworden, und so nahm er denn Heubüschel und fing an, sie zu putzen. Dabei wurde auch ihm hübsch warm. Meluscha saß neben dem Feuer und verwandte keinen Blick von ihm. Eigentlich kümmerte er sich nicht viel um sie, was sie sehr verdross. Er hatte einige teilnehmende Fragen an sie gerichtet, die sie einsilbig beantwortete.

Plötzlich sagte sie: „Gustav, weißt du, daß ich eigentlich Hunger habe?“

Er hielt im Striegeln inne und schlug sich vor die Stirn.

„Schau, Meluscha, das habe ich ganz vergessen; in meiner Manteltasche habe ich immer einige Stücke Zwieback, weißt du, für die — Pferde, doch er ist nicht schlecht und in diesem Falle —“

Er reichte ihr den Zwieback und sie biß tüchtig hinein.

„Weißt du, Meluscha, daß ich jetzt eigentlich weit und breit der Einzige bin und kein Kommissar mehr?“

„Wohl aber ein Kavallerist“, erwiderte sie leise.

„Fürchtest du dich?“ fragte er.

Sie schüttelte den Kopf, indem sie ihm gerade in die Augen sah. Er kreuzte die Arme über die Brust und blieb vor ihr stehen.

„Ein wunderschönes Christgeschenk habe ich mir ausgedacht. Weißt du, was es wäre? Daß du deine Hand in meine legen würdest und sagtest: „Ich habe dich lieb!“ Denn ich habe dich geliebt, seit ich dich gesehen!“

Der Mantel glitt von ihren Schultern zu Boden; sie stand plötzlich vor ihm und schlang beide Arme um seinen Hals.

„Hast du mir auch die bösen Worte beim Abschied verziehen?“ flüsterte sie.

Er lachte nur und küßte sie, und dabei überhörten sie, wie draußen Stimmen ertönten, bis lautes Hundegebell sie aufschreckte.

Mit wilden Sähen sprang die Dogge herein, der alte Oberst folgte mit seinen Leuten.

Da Meluscha so lange ausblieb, hatte er sich aufgemacht und der Hund hatte ihn auf die richtige Spur geführt.

Als die erste freudige Begrüßung vorüber war, sagte Meluscha die Hand des Vaters.

„Papachen, da hast du eine schöne Bescherung: Zum Christgeschenk bekommst du einen Schwiegersohn und noch dazu einen, mit dem ich noch immer ein klein wenig auf Kriegsfuß stehe!“

Historische Frauenfilhouetten. Deutsche Heldinnen der Freiheitskriege.

Von Johann Heinrich.

(Nachdruck verboten.)

Das Volk stand auf, der Sturm brach los. Der Aufruf des Königs von Preußen war ergangen. Zahllose drängten sich zu den Fahnen, zumal „Lühows wilde verwegene Jagd“ hatte bedeutenden Zulauf. Da wurde nicht lange untersucht: wer sich mit Waffen einstellte, sich selber für kriegstüchtig hielt und nicht gerade einen Buckel hatte und sonst einen guten Eindruck machte, der wurde willkommen geheißen. So wurde auch ein langer, schmaler, junger Mensch zu Sandau bei Havelberg als Lühowscher Jäger eingestellt, der sich durch außerordentlich große Füße, die Extraanfertigung neuer Schuhe forderte, und eine etwas zarte Stimme auszeichnete. August Renz, so nannte er sich, erklärte das piepsige Organ, dem es übrigens nicht an kräftigen Ausdrücken mangelte, mit dem Umstand, daß er Schneider gewesen sei und daß Schneider oft solche Stimmen hätten. Renz erwies sich als ein tüchtiger Soldat und treffsicherer Schütze. Man schätzte ihn auch wegen seiner hervorragenden Kochkunst, wegen seiner Schneiderfertigkeit und seiner Geschicklichkeit im Waschen. Als das Freikorps gegen den Marschall Davoust in Lauenburg operierte, empfing auch der Jäger Renz seine Feuertaufe. Nachmals kam es zum Kampfe an der Göhrde, wobei die Lühower bald ein französisches Vorpostenbataillon aus dem Walde vertrieben. Dabei erhielt der Leutnant Förster einen Armschuß und wurde schnell verbunden. Um zu sehen, ob der Armknochen verletzt sei, versuchte er, die Trommel eines tot neben seinem Instrument liegenden französischen Tambours zu rühren, und als ihm das nicht recht glücken wollte, nahm sie ihm Renz aus der Hand und wirbelte mit so großem Geschick darauf umher,

daß ihm ein Kamerad zurief: „Du verstehst dich aber auch auf alles, schneiderst, kochst, wäschst, singst und schießt, wie keiner es besser versteht, und nun bist du auch noch Tambour.“ Da lachte der Jäger: „Ein Potsdamer Soldatentum muß sich auf alles verstehen“, trommelte lustig weiter und sang: „Zusammen, zusammen, ihr Lumpenhund, ihr sollt zu eurem Hauptmann kommen, ihr sollt euen Buckel voll Prügel bekommen.“ Und als dann auf einem nahen Hügel eine französische Batterie aufzahr, schlug er Sturm und die zerstreuten Jäger sammelten sich um die Trommel, drangen mit Hurra vor, um die Geschütze, die Kartätschen in die Stürmenden feuerten, zu nehmen. Immer noch drang Renz, Tambour battant, mit vor. Da zerschmetterte ihm ein Kanonenschuß den Schenkel. Der trotz seiner Wunde mitstürmende Leutnant Förster fühlte sich einen Augenblick am Mantel festgehalten und hörte eine jammernde Stimme: „Herr Leutnant, ich bin ein Mädchen!“ Aber er lief weiter und erst als die Batterie genommen war, erinnerte er sich des seltsamen Zwischenfalls, kehrte zurück und fand die Ärzte um den Jäger Renz beschäftigt, — um das 28 Jahre alte Heldennädchen Eleonore Proschaska aus Potsdam, das unerkant als freiwilliger Jäger mitmarschiert war und tapfer gegen die Unterdrücker mitgekocht hatte. Standhaft ertrug Eleonore die Qualen, die ihr die schwere Verwundung bereitete. Drei Wochen später starb sie dann zu Dannenberg, wo sie unter Teilnahme ihrer Waffengefährten und der Einwohner mit allen militärischen Ehren bestattet wurde. Dichter, u. a. Rückert, haben sie besungen und auf den Friedhöfen zu Dannenberg und Potsdam, ihrer Heimat, hat man ihr Denkmäler errichtet.



Eleonore war ein Kind des Volkes. Sie war im Jahre 1785 zu Potsdam als Tochter eines Unteroffiziers geboren, wurde, als der Vater auswärts im Kriege war, mit drei Geschwistern im Potsdamer Militärwaisenhaus erzogen und versah dann nach des Vaters Heimkehr, da die Mutter inzwischen gestorben, das Hauswesen. Der Vater nährte sich nun schlecht und recht als Musikus, brachte ihr auch das Flötenblasen bei. Später diente sie als Köchin bei einem Hofrat. Vom Vater, einem rechten Patrioten, hatte sie die echt vaterländische Begeisterung, die sie heimlich, ohne Vorwissen der Ihrigen, zu den Waffen führte. Kein Abenteuerdrang, nur echtes, heldenhaftes Empfinden, aus diesem Patriotismus geboren, war es, das sie leitete. Das Zeugnis solcher, die sie gekannt und ihre eigenen Briefe aus dem Felde an ihren geliebten Bruder, geben Zeugnis von der Sittsamkeit und dem achtenswerten Charakter dieses preussischen Heldmädchens.

Patriotische Begeisterung, vom Vater ererbt, und franzosenhaß führten auch ein anderes Kind aus dem Volke, ein blauäugiges, blondhaariges mecklenburgisches Dienstmädchen, Friederike Köhler, im Jahre 1789 zu Friedland als eines kleinen Ackerbürgers Tochter geboren, zu den Waffen. Von dem Schicksal der Königin Luise, als einer Prinzessin ihres Heimatländchens, tief bewegt und von dem Anruf des Preussenkönigs: „An mein Volk!“ mächtig erfaßt, verließ sie heimlich die Familie des Polizeibeamten Lemke in Anklam, wo sie die Schneiderei erlernte, und stellte sich als Schneider August Eübeck zum Soldatendienste. In Wollin wurde sie einerezert und zeichnete sich, ein hübscher Bursche voll munteren Temperaments, durch fleißig und Dienstfeier aus. Aber ihre Quartierwirte schöpften Verdacht wegen ihres Geschlechts, teilten ihn dem Bataillonskommandeur mit, und Friederike sah sich entdeckt, bestand aber hartnäckig darauf, bei der Waffe zu bleiben. Schließlich willfahrte der Offizier ihren flehentlichen Bitten und erteilte den anderen Offizieren strenges Schweigeverbot. Nun zeichnete sie sich bald durch ihren Mut aus, und immer war der Freiwillige Eübeck einer der ersten, wenn es hieß: „Freiwillige vor!“ Heldemütig widerstand sie in der Schlacht bei Großbeeren dem Kanoneneisener, glänzte trotz ihrer zarten Konstitution durch Tapferkeit und Ausdauer und kämpfte in der Schlacht bei Jüterbog sogar noch weiter, als sie dreifach verwundet war. Nun aber kam für alle ihr Geschlecht zutage, doch ließ man sie nach der Heilung in Berlin, wo sie der Königin selbst im Spital besuchte, bei ihrem Bataillon, ernannte sie auch bald zum Unteroffizier. Als solcher tat sie sich durch Festigkeit, Dienstbeflissenheit, Pünktlichkeit und durch Mut in der Schlacht — sie kämpfte in 17 Schlachten und Gefechten, u. a. bei Eaon und beim Sturm auf Compiegne mit — hervor, ebenso durch strenges, sittliches Betragen, und machte so die ganzen Freiheitskriege mit. Das Eiserne Kreuz und der russische St. Georgsorden schmückten ihre Heldenbrust. Von den Waffengefährten hochgeachtet und von ihrem General mit einem glänzenden Zeugnis über ihre Tapferkeit und ihre Führung bedacht, kehrte sie dann als Friederike Krüger in die Heimat zurück, hatte aber anfangs unter dem Vorurteil ihrer spießig kleinlichen Mitbürger und Verwandten zu leiden. Später, als sie zum Ordensfeste im Berliner Schloß weilte, wobei sie vom König ausgezeichnet wurde, lernte sie dort einen anderen Ordensritter und Helden, den Unteroffizier Karl Köhler, kennen und lieben, und unter Beteiligung vieler hoher und niederer Kriegsmänner fand zu ihrer Zeit die Hochzeit statt. Nach 32 jähriger glücklicher Ehe mit ihrem zum Steuerbeamten gewordenen Unteroffizier ist sie,

Mutter von 4 Kindern und eine mustergültige Hausfrau, am 31. Mai 1848 gestorben. Auch ihr haben Dichter gehuldigt: in Liedern Chamisso's und Rückerts lebt ihr Gedächtnis fort.

Einem dritten Dienstmädchen noch war es beschieden, zu einer Nationalheldin zu werden. Als anfangs April 1813 Preußen und Russen in hartem Kampfe die Franzosen aus Lüneburg hinausgeworfen hatten, bestand die Gefahr, daß die Sieger von den zurückkehrenden Feinden wieder aus der Stadt geschlagen würden. Schon hatten sich die preussischen Fußiliere und Jäger, das Neue Tor gegen die wieder andrängenden Feinde verteidigend, verschossen, als in höchster Not das 30jährige Dienstmädchen Johanna Steegen, eines Heidschnuckenschäfers Enkelin und armen Salzaufsehers Tochter, mit Schürzen voll Patronen im heftigsten Kugelregen, einem Rettungsengel gleich, erschien und sie den Soldaten zuflachte. Sie hatte die Munition durch einen Zufall auf einem stehen gebliebenen französischen Wagen entdeckt. Unermüdlich eilte sie hin und her, den Kriegern das kostbare Gut zu holen und zu bringen. Ihre Schuhe blieben im Schlamm stecken, da lief sie in Strümpfen. Ihre Kleider waren von Kugeln zerfetzt, ihr Gesicht geschwärzt von Pulverrauch, aber unverzagt und unerschrocken vollendete das blonde, einfache Mädchen sein Werk, das es, wie in einer plötzlichen Eingebung und in tiefinnerlichem Drange, den bedrängten vaterländischen Soldaten zu helfen, begonnen hatte. Der Erfolg dieses Kampfes, der Sieg der Verbündeten, nicht zum wenigsten waren sie dem Mut, der Geistesgegenwart Johannas zu verdanken. Sie wurde denn auch allgemein gefeiert und machte sich noch um die Verwundetenpflege sehr verdient, wobei sie fast von einem gefangenen Sergeanten aus Wut darüber, daß seine 16 Mann beim Sturm vergeblich ihre Patronen gegen sie abfeuerten und daß ihrer halben sein Offizier fiel, erschlagen worden wäre. Nachmals hatte sie noch schwere Gefahren auszustehen, als die Franzosen, nachdem sie sich der Stadt wieder bemächtigt, das Heldemädchen überall suchten, um sich an ihm zu rächen. Aber das Glück war ihr günstig, sie entkam, und die Vielgefeierte, inzwischen mehrere Jahre im Hause des Majors von Reiche bedienstet, heiratete schließlich einen Feldwebel der freiwilligen Jäger, Hindersinn, später technischer Leiter des K. lithographischen Instituts zu Berlin. Sie starb, Mutter von vier Kindern, nachdem sie viel Trübes durchgemacht, nach 24 jähriger, von gegenseitiger Zuneigung verkürter Ehe. Auch sie wurde von Dichtern besungen, und die Stadt Lüneburg hat ihre Heldentat durch ein erzenes Denkmal verewigt.

Die deutsche Frauenwelt hat ihren ehrlichen Anteil an der Freiheitserhebung des Volkes und steht darin nicht zurück gegen die Tiroler und spanischen Freiheitsheldinnen. 50 000 goldene Ehe- und Verlobungsringe allein tauschte sie auf dem Altar des Vaterlandes gegen eiserne ein, und Taten hoher Aufopferung und Selbstverleugnung deutscher Frauen und Mädchen waren nichts seltenes. Auch andere Heldinnen des Schwertes entstanden, so eine Rosalie von Bonin, eine Anna Eühring, eine Maria Werder und eine ganze Anzahl solcher, die zum Teil unerkannt als Männer mitfochten. Aber die Hauptheldinnen jener großen Zeit blieben doch Johanna Steegen, Friederike Krüger und Eleonore Prochasta, die den Heldentod starb. Wem das Vaterland Ehre, Stellung und gutes Auskommen bietet, wer mit ihm auch viel zu verlieren hat, bei dem ist es natürlich, daß er ihm besonders anhänglich ist, aber wir wollen es nicht vergessen, daß diese hervorragenden Heldinnen der Freiheitskriege arme Kinder des Volkes, daß es brave, einfache Dienstmädchen waren. Das wertet ihre Taten um so höher. F

Das Kraut Vergessenheit.

Von Leonore Nieffen-Deiters.

(Nachdruck verboten.)

Es war einmal ein junger fahrender Musikant. Der stand an einem schönen Frühlingstag auf einem hohen Berge und schaute auf das weite Land zu seinen Füßen und auf den glitzernden Strom, der es durchschnitt. Der Strom aber war der Rhein, und wenn zu der Zeit, von der ich spreche, auch noch kein Salondampfer seine Furchen durch die Wellen zog, so war der alte Strom deshalb doch nicht weniger majestätisch. Und wenn es an seinen Ufern auch noch keine großen Hotels und keine photographierenden Engländer gab, so lag doch noch der ganze Zauber der unentweiheten Natur auf seinen grünen Bergen.

Der junge Musikant, zu dessen Füßen all die Herrlichkeit ausgebreitet lag, kannte das ganze Land gar wohl, war er doch schon seit Jahr und Tag darin umhergewandert. Denn wo immer in einem Dorfe eine Hochzeit war oder eine Kirmes, da konnte man ihn unter der Linde stehen sehen, wo sich das junge Volk nach dem Klang seiner Fiedel im Tanz schwang. Und weil er ein frischer fröhlicher Gesell war, hatte ein jeder ihn gern, und stromauf- und abwärts hieß er allgemein der lustige Frieder.

Auf einmal aber war das anders geworden; der lustige Frieder lachte nicht mehr und sang nicht mehr, auch in die Dörfer kam er immer seltener, und wenn er kam, schlich er still und einsilbig daher. Und weil er selbst nie von dem sprach, was ihn drückte, gingen die Leute an zu mutmaßen; und wenn die Leute mutmaßen, dann geht's ins Blaue! Es dauerte gar nicht lange, da sprachen sie sogar von der Loreley. Diejenige welche aber dachte gar nicht daran, einsam auf hohem Fels ihr goldnes Haar zu strahlen; sie flocht ihre braunen Zöpfe in ihres Vaters Giebelkammer und führte den sehr prosaischen Namen Kathrin. Die es aber wissen konnten, behaupteten, sie hätte dem Frieder einen Korb gegeben, und nicht einmal einen feinen geflochtenen.

Wie dem immer sei, vergnügt war der Frieder nicht, als er oben stand. Er starrte vielmehr wild auf den Strom, wandte dann auf einmal der Landschaft draußen brüsten den Rücken und schritt mit einem Fluch in den Wald hinein. Ein Rotkehlchen schaute ihm verwundert nach, dann schüttelte es seinen kleinen Kopf und sagte zu seinem Männchen: „Schade um den hübschen Jungen.“ Und dann flog es fort zu seinem Nestchen.

Der junge Bursch aber wanderte ziellos im Dickicht umher. Zuletzt warf er sich erschöpft auf das weiche Moos, und wie die Bäume so leis rauschten und der Quell murmelte und in der Waldeinsamkeit alles so still, so lauschig kühl war, da vergaß er die Welt draußen und sein Leid und alles und schlief ein. Und im Schlummer kamen ihm Träume, so lieblich, so lockend, daß sich seine Wangen röteten, und als er nach ein paar Stunden erwachte, fühlte er sich wie neugeboren. Aber o weh! Kaum war er aufgestanden und ein paar Schritte gegangen, da waren auch die trüben Gedanken wieder da. Die verwanderten ihm die frische Waldluft, zogen ihm einen grauen Schleier vor den lachenden, tanzenden Sonnenschein, vergällten ihm die Freude an dem lustigen Vogelgezwitscher und quälten und ärgerten den armen Wicht, bis er schließlich aufstöhnte: „Könnst' ich doch vergessen! Wenn ich doch vergessen könnte!“

„Was sagst du?“ fragte da auf einmal ein feines Stimmchen dicht neben ihm. Erschrocken fuhr der arme Bursche zusammen; als er sich aber umwandte, sah er einen so drolligen kleinen Knirps vor sich, daß er trotz seines Kummers laut auflachte. „Was grinst du denn?“ sagte das Männchen. „So seid ihr nun mal, ihr Menschenkinder. Einmal stöhnt ihr, als ob ihr sterben wolltet; und im selben Atem lacht ihr wie närrisch. Aber wenn du Kummer hast, so kann ich dir möglicherweise helfen.“

Als der Frieder etwas von helfen hörte, wurde er auf einmal ernst und faßte sein kleines Gegenüber näher ins Auge. Der Kleine war höchstens einen Schuh hoch. Ein seltsam geformtes Mäntelchen verhüllte seinen Körper derart, daß nur sein braunes Gesichtchen und die winzigen Händchen zum Vorschein kamen, und über der Schulter trug er einen mächtigen Sack. Er stand da, stützte sich auf einen Stock, der fast so groß war wie er selber, und schaute den Spielmann mit klugen Augen an.

Dann sagte er: „Du bist wohl verliebt, daß du so stöhnst?“

Der Frieder wollte auffahren, besann sich aber eines besseren und erwiderte: „Halb habt Ihr recht. Wenigstens bin ich's gewesen.“

„So hat sie dich also gehen heißen?“ forschte das sonderbare Kerlchen weiter.

Jetzt wurde aber der Frieder wild. „Mit vielen Fragen könnt Ihr mir schon gar nicht helfen, laßt mich zufrieden!“

Das Kerlchen lachte. „Oho, nicht so grob, mein Freund! Weist du, wenn nicht gerade heute mein tausend-jähriger Geburtstag wäre, ließe ich dich einfach laufen. Aber ich habe dich eben beobachtet und will dir helfen. Hast du nie von dem Kraut gehört, das alles Leid vergessen macht?“

„Ach was, Quark“, sagte Frieder, „das Kraut hat noch kein Mensch gefunden, ich glaub' nicht dran.“

„So, du glaubst nicht daran!“ bemerkte der Kleine. „Brummbar, ich will dir's beweisen, komm mit!“ — Und damit wandte er den Rücken und stolperte eilig über die Baumwurzeln tiefer in den Wald hinein.

Halb noch unschlüssig, halb belustigt tappte der Frieder hinterdrein.

So kamen sie allmählich immer tiefer ins Dickicht. Plötzlich aber lichtete sich das Dunkel und der Bursche sah sich zu seinem Erstaunen am Rande eines klaren Sees, den er nie zuvor gesehen hatte. Ein eigentlich zarter Duft lag über dem ganz mit einem lichtgrünen Kraut bewachsenen Ufer, und eine ganze Schar winziger Gnomen huschte geschäftig hin und her.

„Sieh hier“, sagte Frieders kleiner Führer, „dies ist mein Tal und hier bin ich Herr und Meister. Meine Gefellen, die du dort siehst, pflegen das kostbare Kraut, über das du achlos hinwegschreitest, weil du es nicht kennst. Wack dich nieder und nimm so viel du willst.“

Und der Bursche beugte sich zur Erde und sammelte einen Strauß. — Es war ein ganz zartes Pflänzchen, eßig der Stengel und länglich die kleinen Blätter. Das Wunderbare daran aber war, daß es, ohne noch Blüten zu haben, jenen wundervollen Duft entwickelte, der dem Gesellen schon vorher aufgefallen war.

„Nun höre“, sagte der Waldgeist. „Geh' mit diesem Kraut ins nächste Dorf und laß dir einen Krug reinen edlen Weines geben. Dann nimmst du ein Bündel und hängst es in den Wein, bis es all seinen edlen Duft abgegeben hat. Das trink. Die Wirkung wirst du schon spüren.“ — Und ehe der Bursch noch danken konnte, war er samt seinen kleinen Gefellen verschwunden.

Der Frieder wanderte mit seinem Schatz rheinwärts und langte gegen Abend in einem Städtchen an. Im Gasthaus „Zur Traube“ kehrte er ein, und weil er sich doch recht gründlich heilen wollte, hieß er das Wirtstöchterlein eine ganze Kanne vom besten Wein bringen, der zu haben war. Dann machte er sich daran, das Tränklein zu bereiten, so wie es ihn der Waldgeist gelehrt hatte.

Das war nun aber wirklich ein Zaubertrank. Nach dem ersten herzhaften Schluck empfand der Geselle etwas

wie ein innerliches Jauchzen, wie das Vorgefühl von etwas ganz Wunderbarem. Beim zweiten fiel sein Blick auf das Mädchen, das ihm den Wein gebracht. Himmel! Sah die nicht gerade aus wie die Kathrin, nur noch viel, viel schöner? Und was er beim dritten Schluck dachte, das soll man nicht verraten.

Inzwischen war es im Städtchen Feierabend geworden und die Wirtstube füllte sich mit Leuten. Und das war ungemütlich. Denn die Männer hatten draußen einen Janz gehabt und kamen herein mit der entschiedenen Absicht, ihn im Wirtshaus zum Austrag zu bringen. Da kam dem Frieder ein vernünftiger Gedanke. Er rief die Leute herein und erzählte ihnen die Geschichte von seinem Wundertraut. Und als er sie alle miteinander recht neugierig gemacht hatte, lud er die ganze Gesellschaft ein mitzutrinken.

Das war wirklich das Gescheiteste, was er tun konnte; denn nun zeigte sich erst die Wunderkraft des Krauts im vollen Lichte. Ihren Streit vergaßen sie in Zeit von fünf Minuten; dann wurden sie verträglich, allmählich gemüthlich und zuletzt fidel. Und anstatt die beabsichtigte Prügelei anzufangen, setzten sich die Alten gemüthlich bei einem Pfeifchen zusammen, von den Jungen holte jeder sein Mädel und im Juchhei gings fort zur Linde, zum Tanz. — Nur zwei die tanzten nicht; der eine hielt seine Geige im Arm, und die andere stand neben ihm und schaute ihn mit leuchtenden Augen an.

Daß sich aber die Beiden, der Geiger und das schöne Töchterlein der Traubenwirtin, spät am Abend, als sich schon der Mond im alten Rhein spiegelte, geküßt hätten, das haben mir die Wellen erzählt. Ich weiß nicht, ob sie gelogen haben: ich weiß nur, daß ein halbes Jahr später ein junger Wirt einzog im Gasthaus „Zur Traube“, der Frieder hieß, und dessen junge Frau eine auffallende Vorliebe für Mondscheinnächte am Rhein bewahrte. — Und der Frieder hat nicht den Platz vergessen, wo er das Wundertraut zuerst gefunden. Seinem Spender zu Ehren hat er es „Waldmeister“ getauft und vom Gasthaus „Zur Traube“ aus hat sich der Trank eingebürgert rheinaufwärts und rheinabwärts.

Heutzutage sind die Menschen furchtbar klug geworden. Dem armen Waldmeister haben sie einen lateinischen Namen gegeben; sie haben ihn sogar aus dem Wald verpflanzt und ziehen ihn in Mistbeeten. Aber der gute kleine Waldgeist hat trotzdem dem Kraut seine Kraft ruhig belassen, wenn er sich auch selbst nicht mehr blicken läßt. Nur eins kann er nicht vertragen: Wenn man nämlich nicht nach seiner Vorschrift verfährt, was den reinen, guten Wein anbelangt, dann rächt er sich und erfahrene Leute behaupten, das wäre furchtbar. — Den Spielenten aber scheint er den Trank noch immer ganz besonders zu gönnen, denn sie können alle ganz unglaublich viel davon vertragen.

Lebenslauf.

Du Samenkorn, gering und klein,
Geborgen in dem Schoß der Erde:
Kennst du den Zweck von deinem Sein?
Spricht froh das Samenkorn: „Ich
werde!“

Ei, Rose, die du dich am Stiel
So sorglos wiegst im Tau der Frühe:
Sag' du mir deines Lebens Ziel! —
Und schelmisch lacht sie her: „Ich
blühe!“

Ihr Ähren dort im Mittagsfeld,
Die ihr erglänzt in gold'nen Streifen:
Was ist der Inhalt eurer Welt? —
Sie raunen auf und ab: „Wir
reifen!“

Wohlan denn, habt ihr's auch bedacht:
Es eint sich blühendem Geschehen
Und froher Lust die dunkle Nacht,
Die jedem droht, sie heißt: Vergehen!

Da tönt's zurück im Windesweh'n:
„Wir haben unser Glück gefunden!
In Werden, Reifen und Vergeh'n
Ward unser Glück hineingebunden!“

Minna von Konarski.

Bubis Frankheiten.*)

Von Luise Koppen.

(Nachdruck verboten.)

Unser Familienoberhaupt ist ein durchaus moderner Mann und hält nichts von „alten Töpfen“, mit denen er rückhaltslos, denn es rücksichtslos zu nennen wäre unhöflich, aufzuräumen sucht.

Für eine lächerlich geringe Summe hatte unser alter Sanitätsrat und treuer Freund bis dahin unsere Gesundheit „instand“ gehalten. Früher war es uns dabei allerdings zuweilen beinahe geglückt, das chinesische Ideal zu erreichen, das ja bekanntlich darin besteht, dem Arzte das Honorar nur dann zu übersenden, wenn man gesund geblieben ist. In andern Jahren hatte er dann wieder ziemlich viel mit unsern „Gebrechen“ zu tun gehabt und die feierlich stets im Aufdämmern des ersten Jänner gespendete „Verehrung“ mehr als reichlich verdient. Nun aber hatte unser Freund seine Praxis einem jüngeren Kollegen übergeben, wir waren dem Nachfolger also mit

überreicht worden, und bei dieser Gelegenheit sprach das Oberhaupt das große Wort aus:

„Der Hausarzt wird abgeschafft! Diese Institution ist durchaus veraltet! Wir zahlen von nun an von Fall zu Fall das übliche Honorar!“

„Aber!“ wandten wir ein oder wollten wir vielmehr einwenden, denn das Oberhaupt unterbrach uns rauh:

„Bitte, ich habe es mir genau überlegt. Es ist geradezu eine Ersparnis!“

Das Oberhaupt begann eine Bleistiftrechnung auf einem Briefumschlag, aus der klar hervorging, daß bei dieser neuen „Arzteordnung“ der junge Doktor beinahe noch etwas an uns herauszuzahlen haben würde.

„Und wo wir die gefunden Kinder haben! Einfach lächerlich, da einen Hausarzt zu nehmen.“

Das Oberhaupt erhob sich, nahm seinen Hut und schritt stolz seinem Berufe zu. Wir machten uns auf einem zweiten Briefumschlag ebenfalls eine Wahrscheinlichkeitsberechnung, die aber wesentlich anders ausfiel, als die unseres Oberhauptes. Und zwar müssen wir leider, um

*) Wir geben unsern Lesern diese Probe aus dem soeben bereits in 3. Auflage erschienenen Buche von Luise Koppen: „Bubi, eine Kindergeschichte für große Leute“ (Crowsch & Sohn in Berlin).

der Wahrheit die Ehre zu geben, bekennen, daß „Bubis“ Name in diesen Zeilen die erste Rolle spielte. — Gesund, o ja — gesund genug war er — aber das Oberhaupt schien ganz vergessen zu haben, was dieser neunjährige Benjamin der Familie in seinem jugendlichen Leben schon alles angestellt und wie viel Schnitte, Risse und Quetschungen er bereits überwunden hatte, die nicht alle „von alleine“ wieder gut wurden, wie er zuversichtlich jedesmal glaubte.

Eine merkwürdige Fähigkeit, Schmerzen zu ertragen und zu verbergen, hatte der Junge schon in sehr jungen Jahren, und diese an sich ja ganz löbliche Tugend schlug eine Bresche nach der andern in die väterlichen Eisten.

In dem Sommer, der dem folgenschweren Entschluß folgte, ohne Hausarzt die Lebensbahn zu wandeln, bekannte sich das Oberhaupt ein wenig grämlich dazu, „abgearbeitet“ zu sein und einer Erholung zu bedürfen. Er sollte reisen, meinte der Arzt, aber ja ohne Kinder und nur „freundliche Eindrücke“ sammeln.

„Darum braucht er doch nicht zu reisen“, sagte Bubi ehrlich erstaunt, „Freunde hat er doch an uns genug!“

Das Oberhaupt war anderer Meinung, wollte nur seine Frau um sich haben und vergrub die Nase so lange in den roten Baedeker, bis er einen Ort in der Schweiz ausgekundschaftet hatte, wo es außer Kühen und Gegend eigentlich gar nichts weiter gab, als ganz im Hintergrunde eine Wirtin, die nur für sein Wohl zu arbeiten bereit war.

„Ich bin froh“, sagte er am letzten Morgen, indem er den Riemen seines Feldstechers sorgfältig auf dem hellen Staubmantel zurechtrierte, „daß ich nun mal eine Weile nichts weiter höre als Herdenglocken, fern bin von allem Tratsch. Tut mir den einzigen Gefallen und schreibt mir nichts von dem, was hier in der Stadt passiert, wenn ich es nicht absolut wissen muß. Der Doktor hat ganz recht mit den „freundlichen Eindrücken“.“

Man sieht, das Oberhaupt war wirklich nervös, denn sonst redete er nicht dergleichen. —

Folgender erster Brief von Bubi zeigt, wie sehr der Junge auf die Wünsche seines Vaters einging.

„Lieber Vater“, schrieb er, „neben uns an bei Wicherts hat's gebrannt. Das Feuer war schon wie ein Haus, und Heini sagte, wir wären alle verloren. Wir sind aber gerettet, bei uns hat's nicht gebrannt, aber bei Wicherts sind zwei Gardinen futsch.“

Eieselotte hat sich was ins Auge gestoßen, einen Knochen dachte ich. Sie hat sich sehr angestellt und trug eine Binde. Aber es war kein Knochen, nur Staub.

Von dem Geld, was du mir gabst für Marken, hatte ich mir noch Kirschen gekauft, denn soviel wie für 40 Pfennig kann ich dir doch nicht schreiben, das wäre mir viel zu langweilig. Aber die Kirschen sind mir schlecht bekommen, du glaubst nicht, wie schlecht. Der Doktor kam gleich. Heini sagt, das täte ein Doktor nur bei Kollera. Glaubst du, daß ich die gehabt habe? Tante meint nicht.

Wie geht es dir?

Dein Joachim.

P. S. nein, — Nachschrift. — Der Doktor kam jeden Tag.“

Zweiter Brief:

„Lieber Vater. — Es sind schon viele Menschen tot, seit du weg bist. Ich wollte dir die Anzeigen heraus schreiben, aber Tante sagt, es wäre nicht nötig, weil du die beiden doch nicht kennst.“

Dein alter Freund Wendel ist hackrott, d. h. er hat gar kein Geld mehr. Ich glaube, er erschießt sich, Heini sagt auch, das täten alle hackroten Leute. Aber noch hat

er es nicht getan. Wenn er es tut, schreibe ich dir, daß er es getan hat.

Mein Drache hatte sich um die Laterne vor dem Hause gewickelt, die Laterne, wo der Droschkentritscher vor hält, nicht die andere. Da mußte ich heraufklettern und den Drachen holen, denn wenn der Polizist kommt, der zuweilen kommt, kriechte ich meinen Drachen nicht wieder. Es ist mein schönster Drache, der Drache, den mir Onkel Roderich geschenkt hat, ehe er nach Gastein ging, nicht der alte, schlechte von dir, der schief geht. Briefe schreiben ist furchtbar langweilig, aber als ich auf die Laterne stieg, habe ich mir die Hosen zerrissen. Nun ist jetzt meine Sonntagshose, denn es war Sonntag, wo ich die Sonntagshose an den Füßen hatte, nur noch eine Alltags-hose. Ganz zuletzt, als ich den Drachen schon los hatte und die Sonntagshose schon zerrissen war, habe ich mir noch die Hand zerschnitten in dem dummen Glas von der dummen Laterne. Es blutete viel schlimmer als mein Nasenbluten neulich, und der Doktor hat es genäht. Es wäre eine schlechte Stelle, sagte er. — Aber ich finde es eine gute Stelle, weil es die linke Hand ist. — Er macht immer Übungen mit der Hand, daß sie nicht steif bleibt. Dienen könnte ich doch, sagt der Doktor.

Es grüßt freundlich

Joachim.

Nachschrift: Der Doktor kommt jeden Tag.“

Dritter Brief:

„Lieber Vater, unserm Schlächter seine Pferde sind durchgegangen und rasten durch die Straßen. Es war ganz famos! Eieselotte stand mitten auf der Straße, ich dachte, sie läge unter dem Wagen, aber sie lag nicht, sie sagte, ihr Topfband hätte gebebt, so nah wären die Pferde vorbei gekommen. Wir hätten sie sonst gleich herausgezogen.“

Weil du doch immer sagst, wir sollen gefällig sein, wollte ich Tante und ihrer Freundin einen Strauß Jasmin pflücken. Und da fiel ich auf unser Eisentor. Warum haben Tore immer Spizen? Heini sagt wegen Dieben, aber das glaube ich nun gar nicht, denn ich könnte im Wuppdrücker. Es tat schrecklich weh, aber ich dachte an den Fuchs, den der Spartanerjunge unter dem Mantel trug, bis er ihn totgebissen hatte, und ging doch mit auf den Spaziergang. Es biß schrecklich, gerade wie ein Fuchs, und Tante sagte, ich sähe weiß aus. Und zu Hause bin ich umgefallen. Der Doktor kam und wollte gar nicht glauben, daß ich mit dem Bein gegangen war und Kaffee getrunken. Er sagt, man sähe die Sehne, so tief wäre die Wunde.

Dann standen lauter Tiere um mein Bett — aber Tante sagt, das ist nur Fieber, und jetzt sind sie auch wieder weg, die Tiere meine ich. Ich muß noch liegen, und mein Bein ist ganz dick verbunden.

Ich langweile mich so furchtbar, daß ich dir diesen Brief geschrieben habe. Sonst geht es allen sehr gut, nur ein Hund ist toll geworden, Pagenstechers ihrer, und dein Freund ist noch immer hackrott, aber noch nicht tot. Heini sagt, nun glaubt er nicht mehr, daß er's tut. Ich auch nicht.

Mit Gruß

Joachim.

Nachschrift: Der Doktor kommt jeden Tag.“

Als das Oberhaupt gestärkt und bräunlich angehaucht wieder im Kreise der Familie erschien, strahlte Bubi in frischen Narben.

Aber die Rechnung, die der sympathische junge Doktor mit dem „jungen Jahre“ überreichte, überstieg um ein Erkleckliches das bescheidene Fugum, das unser alter Freund als Hausarzt bekommen hatte.

Die Schuld trug der „gesunde“ Bubi.

Seltfame Freundschaft.

Von Alfred Premier.

(Nachdruck verboten.)

Als ich ein Knabe war und in wilder Jugendlust mich mit aller Welt herumbalgte — wenn ich mich da mit Altersgenossen gezanft hatte und klagend und weinend mich in die Haustüre zurückzog, da nahm mich manchmal mein alter, lieber Großvater aufs Knie, streichelte mir die roten Wangen und erzählte mir eine Geschichte, die meine Tränen trocknete und mich beruhigte.

Als ich noch jung war wie du — so sagte Großväterchen — lebten in unserem Städtchen zwei alte Soldaten; der eine hieß Artur Renaud, der andere Anton Perrot. Gemüthlich saßen sie oft beim alten Sonnenwirt am Marktplatz; sie diskutierten und stritten her und hin. Der Streit wurde hitziger, und wenig fehlte, daß sie nicht aneinander gerieten. Da erhob sich der behäbige Inhaber des Lokals, näherte sich ihnen und sagte: „Denkt doch an die Vendee.“ Dieses Wort wirkte wunderbar; die beiden Gegner lachten herzlich, reichten sich die Hand und tranken noch eine Halbe, worauf sie Arm in Arm die Stube verließen.

Dieses ungewöhnliche Verhältniß hatte einen ebenso ungewöhnlichen Ursprung.

„Gebt mir Achtung, Kinder, das sind die Blauen dort drüben, welche durch den Engpaß so heimlich heranschießen!“

Diese Worte rief Anton Perrot. Er war nämlich Soldat der Vendee-Armee, und man zählte das Jahr 1815. Die Kriegsvölker dieser Armee hatten sich wieder vereinigt, um den Kampf gegen die regulären Truppen Napoleons von neuem aufzunehmen.

„Gebt acht!“ wiederholte Perrot, da waren die Grenadiere schon mitten unter ihnen, und Anton erhielt einen Bajonettschiff in die Brust, welcher von Artur Renaud, einem Sergeanten, geführt wurde.

Einige Tage später hörte man in derselben Gegend den Ruf: „Vorwärts, Jungens, en avant! Dort drüben kommen die Weißen aus dem Gehölz!“ Der Sergeant Renaud trieb seine Leute an, und sie drangen auf die aufrührerischen Vendeer ein.

„Vorwärts!“ wiederholte er. Da schwirrte ein Säbel, und eine große, breite Wunde entstellte sein Gesicht. Anton Perrot hatte so sein Vergeltungsrecht an ihm ausgeübt.

Einige Jahre waren vergangen; der Bürgerkrieg hatte ein Ende gefunden, und die Vendeer waren an den häuslichen Herd zurückgekehrt oder hatten einen neuen gegündet. Der Staat wußte die Tapferkeit seiner Soldaten durch Ehrungen und Geld zu belohnen; er nahm sich auch der durch den Krieg hilflos Gewordenen an.

Perrot erhielt eine Pension ausgesetzt, mit der er sich kärglich durchbringen konnte; sein spezieller Gegner Renaud war befördert worden. Als er seinen Dienst verließ, erhielt auch er eine beträchtliche Beistener zum Fortkommen, und da er kräftig und durch seine Strapazen abgehärtet war, konnte er seine Hilfsmittel durch energische Arbeit bedeutend vermehren.

Beide zogen in unser Städtchen; sie fanden ihre Unterkunft in demselben Hause und waren so Nachbarn geworden. Sie sahen sich nun jeden Morgen, grüßten sich dann und tranken schließlich auch ein Gläschen miteinander. Alles das geschah im schönsten Frieden; aber ein Stein des Anstoßes war doch da.

Fügte es sich, daß Perrot einmal ein Revolutionslied zu pfeifen begann, so piffte Renaud gewiß: „Es lebe Heinrich IV.“ Ohne sich im geringsten an die schreienden Mißlänge zu kümmern, pifften beide weiter, dann begann Perrot die zweite Strophe zu singen; Renaud tat desgleichen, und im Handumdrehen war der schönste Streit vom Saune gebrochen. Zehnmahl waren sie nahe daran, sich bei den Haaren zu nehmen, um die Ehre der alten Fahnen zu verteidigen, aber versöhnende Nachbarn schlichteten den Streit.

Die Zeiten änderten sich, und auch in die Verhältnisse der beiden Alten griffen sie hinein.

Mit dem Jahre 1830 hörte die Pension auf, die dem Vendeer bewilligt worden war, und er sah sich im tiefsten Elend. Renaud behielt die seinige; er merkte auch die Not seines ehemaligen Gegners.

Eines Morgens grüßte er denselben mit auffallender Munterkeit. Perrot erwiderte den Gruß traurig und schlug auch den gemeinsamen Morgentrunf aus, denn er wußte, daß er ihn nicht mehr vergelten konnte.

„Sie gehen frühe aus, Herr Renaud,“ sagte er.

„Ja, gewiß, mein alter Weißer,“ erwiderte der Sergeant, welcher Perrot stets so nannte. „Ich gehe heute einmal in aller Frühe hinaus, weil ich sehr fröhlich bin.“

„Haben Sie gute Nachrichten?“

„Ja, von morgen ab habe ich eine Familie.“

„Ei, ei! Wollen Sie sich etwa verheiraten?“

„So etwas ungefähr ist es.“

„Und mit wem denn?“

„Mit wem?“ sagte der alte Sergeant, während er seinem Gegenüber die Hand reichte. „Mit Ihnen, mein alter Feind! Nehmen wir an, es sei die dreifarbigte Kokarde, welche mit der weißen Vermählung feiert. Sie haben keine Pension, die meine verbleibt mir; wir machen daraus zwei schöne gleiche Teile. Ich habe gute Arme, welche im Städtchen schon ihre Betätigung finden, während Ihre lahmen Beine zu Hause bleiben. Unsere Meinungen erleiden dadurch keine Änderung; wir streiten uns manchmal wie vorher, wenn uns die Lust ankommt, so fechten wir es sogar auf andere Weise aus, aber — wenn es sein muß, wollen wir sogar für Napoleon oder Heinrich IV. an einer Unze Blei sterben, aber morbleu nicht vor Hunger!“

Fünfzehn Jahre bestand dieser Freundschaftsbund. Der Veteran verdiente das Brot des Vendeers, und dieser übernahm die Rolle der Hausfrau.

Ofters wachte der alte Fanatismus wieder auf, janzten und schrien, und am andern Morgen setzte der arbeitame Soldat sein hingebungsvolles Tagewerk fort.

Zulezt wurde der Vendeer ernstlich krank und segnete das Zeitliche. Mit Tränen aufrichtiger Trauer stand Renaud an seinem offenen Grabe.

„Lebe wohl, armer Perrot,“ sagte er, „ich komme bald nach!“

Er hat Wort gehalten.

So erzählte Großväterchen, und seine Worte brachten mein beleidigtes Blut zur Ruhe.

